

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

# DIPLOMARBEIT

## Revitalisierung des Meinl- und Kongresspark-Areals in Wien-Ottakring

*ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin*

*unter der Leitung*

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. *Erich RAITH*

E 260 / Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen

Fachbereich Städtebau

*eingereicht an der Technischen Universität Wien*

*Fakultät Architektur*

*von*

*Christa Sartorius*

*0427816*

*Kremserstraße 11, 3550 Langenlois*

Wien, am

### Kurzzusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich im Allgemeinen mit den Themenbereichen Sport, Kultur und Wohnen und deren mögliche Durchmischung in der Stadt, wobei der Schwerpunkt auf dem Thema Alpine Sportarten in der Stadt liegt. Der erste Teil beschäftigt sich mit den Sportpräferenzen verschiedener Personengruppen und deren Möglichkeiten Sport auszuüben. Des Weiteren werden kulturelle Einrichtungen und Wohnsituationen angesprochen, die zumindest teilweise mit Sport zusammenhängen. Alpine Sportarten in der Stadt werden analysiert und festgestellt, inwieweit diese bereits in die Stadt Wien vorgedrungen sind. Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit einem Entwurf, der Teile dieser Themen verarbeitet. Das Grundstück befindet sich in Wien Ottakring direkt an der S-Bahn, und an einen Park angrenzend und liegt seit Jahren brach. Dieses Projekt soll aufzeigen, wie dieses Areal genutzt werden könnte, um wieder Leben in das Gebiet zu bringen. Das Grundstück grenzt an den gründerzeitlichen Bebauungsraaster, diese Strukturen werden aber bereits drei Blocks weiter aufgebrochen. Das frühere Industriegelände soll mit Wohn-, Sport- und Kulturgebäuden bebaut werden, um durch diese Durchmischung eine bessere Lebensqualität zu schaffen. Außerdem werden zusätzliche Freiflächen für die Anrainer geschaffen, die damit aber auch eine bessere Verknüpfung der beiden Stadtteile, zur Zeit getrennt von der S-Bahn, initiieren.

### Abstract

This treatise discusses sport, culture and living and how these functions can be combined in a city. Priority is set on the theme alpinism in the city. In the first part of this treatise the preferred sport activities of different groups of people are analyzed as well as the place where they can be practiced. Afterwards, some information can be found about cultural events and living areas where sport is involved in some way. Followed by an explanation about different alpine sports and their development it is shown where these sports can be found in a city like Vienna. In the second part of this treatise some of this information is worked into a plan. The fallow building site is situated in the district Ottakring in Vienna and is near to the suburban train and the Kongresspark. Aim of this projects is to show how vitality in this area can be improved. A combination of sports, culture and residential buildings is planned on the former industrial site so that living standard is increased. In addition, green space for the residents is planned to develop a better connection between the two parts of the city which are now separated by the suburban train.

## VORWORT

Das Thema dieser Arbeit entstand bei einem Gespräch mit Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Erich Raith. Im Laufe unserer Diskussion kamen wir auf alpine Sportarten und auf das Vorhandensein beziehungsweise Fehlen mancher Anlagen in einer Stadt wie Wien, die ein Ausüben dieser Sportarten ermöglichen ohne mit dem Auto ins Grüne fahren zu müssen. Dabei gingen wir insbesondere auf das Klettern und seine Weiterentwicklung ein, um zu bemerken, dass in Wien noch einiges an Potenzial vorhanden ist. Da ich selber begeisterte Sportlerin bin und vor allem gerne klettere setzte ich mich mit dem Thema sehr intensiv auseinander, auch um dem darauf folgenden Entwurf bestmöglich zu bewerkstelligen.

Für die Recherche wurden die Universitätsbibliotheken der Technischen Universität und der Universität Wien herangezogen, sowie Material aus den Büchereien der Alpenvereinssektion Austria in der Rotenturmstraße und des ÖTK Wien in der Bäckerstraße. Außerdem erwiesen sich einige Internetseiten als nützliche Quellen.

Ein informatives und sehr persönliches Gespräch durfte ich mit James Skone führen, der entscheidend zur Weiterentwicklung des Kletterns beigetragen hat. Herr Stadtrat Dipl. Ing. Karl Glotter konnte mich ebenfalls mit sehr nützliche Informationen unterstützen.

An dieser Stelle möchte ich vor allem meiner Familie und meinen Freunden danken, die mir immer unterstützend zur Seite standen.

Christa SARTORIUS

# Inhalt

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>SPORT IN DER STADT.....</b>	<b>8</b>
2.1	PRAKTIZIERTE SPORTARTEN VERSCHIEDENER PERSONENGRUPPEN.....	10
2.1.1	<i>Kinder und Jugendliche.....</i>	<i>10</i>
2.1.2	<i>Berufstätige Personen.....</i>	<i>12</i>
2.1.3	<i>Senioren und Personen mit besonderen Bedürfnissen.....</i>	<i>12</i>
2.2	VORHANDENES SPORTANGEBOT IN WIEN.....	13
2.2.1	<i>Vereine und Clubs.....</i>	<i>14</i>
2.2.2	<i>Schulen und Universitäten.....</i>	<i>19</i>
2.2.3	<i>Fitnesscenter.....</i>	<i>19</i>
2.2.4	<i>Sportstadien und Sporthallen.....</i>	<i>20</i>
2.3	ALPINE SPORTARTEN IN DER STADT?.....	20
2.3.1	<i>Klettern.....</i>	<i>20</i>
2.3.2	<i>Eisklettern.....</i>	<i>26</i>
2.3.3	<i>Skifahren.....</i>	<i>26</i>
2.3.4	<i>Langlaufen.....</i>	<i>28</i>
2.3.5	<i>Bob fahren.....</i>	<i>29</i>
2.3.6	<i>Schispringen.....</i>	<i>30</i>
2.3.7	<i>Rodeln.....</i>	<i>32</i>
2.3.8	<i>Kajak/Rafting.....</i>	<i>33</i>
2.3.9	<i>Mountainbike.....</i>	<i>34</i>
2.4	KULTUR IN DER STADT.....	35
2.5	SPORT UND WOHNEN IN DER STADT.....	37
2.5.1	<i>Wohnanlage Frauenfelderstraße.....</i>	<i>38</i>
2.6	INTERNATIONALE BEISPIELE.....	39
2.6.1	<i>Kletterzentrum Gaswerk in Zürich, Schweiz.....</i>	<i>39</i>
2.6.2	<i>Eiskletteranlagen in Neuseeland, Großbritannien und Österreich.....</i>	<i>40</i>
2.6.3	<i>Kletter- und Tauchanlage Ruhrgebiet Duisburg Nord.....</i>	<i>40</i>
2.6.4	<i>Avelgem Kulturzentrum in Belgien.....</i>	<i>41</i>

---

<b>3</b>	<b>KONZEPT FÜR EIN SPORT-, KULTUR- UND WOHNZENTRUM .....</b>	<b>42</b>
3.1	FUNKTIONEN .....	42
3.2	STANDORTWAHL .....	43
3.3	STÄDTEBAULICHE ANALYSE.....	44
3.3.1	<i>Geschichte des Ortes</i> .....	44
3.3.2	<i>Infrastruktur</i> .....	46
3.3.3	<i>Verkehrsanbindung</i> .....	46
3.3.4	<i>Städtebauliches Konzept</i> .....	47
3.3.5	<i>Stadtstrukturelle Eingliederung</i> .....	48
3.3.6	<i>Gestalterische Eingliederung</i> .....	48
3.3.7	<i>Verkehrskonzept</i> .....	49
3.3.8	<i>Entwicklungspotenziale</i> .....	50
<b>4</b>	<b>ENTWURF .....</b>	<b>51</b>
4.1	KONZEPT .....	51
4.2	RAUMPROGRAMM .....	52
4.2.1	<i>Kletterhalle</i> .....	52
4.2.2	<i>Eiskletterturm</i> .....	53
4.2.3	<i>Fitness-Center</i> .....	53
4.2.4	<i>Physiotherapie und Leistungsdiagnostik</i> .....	53
4.2.5	<i>Veranstaltungszentrum</i> .....	54
4.2.6	<i>Geschäftsfläche</i> .....	54
4.2.7	<i>Gastronomie</i> .....	54
4.2.8	<i>Kindergarten</i> .....	54
4.2.9	<i>Wohngebäude</i> .....	55
4.2.10	<i>Jugendherberge</i> .....	55
4.2.11	<i>Bürogebäude</i> .....	55
4.2.12	<i>Tiefgarage</i> .....	55
4.2.13	<i>Sportflächen im Freien</i> .....	56
4.2.14	<i>Freiflächen</i> .....	56
4.3	RAUM INNEN VERSUS AUBEN .....	56
4.4	EINBEZIEHUNG DES BESTANDES .....	57
4.5	ZAHLEN UND FAKTEN.....	58
4.6	PLÄNE .....	64

---

4.7	MODELLFOTOS .....	75
4.8	SCHAUBILDER.....	78
4.8.1	Schaubild Fabrikhalle - Kletterhalle.....	78
4.8.2	Schaubild Boulderwand - Sitzstufen .....	79
4.8.3	Schaubild – öffentlicher Platz zwischen Kletterhalle und Wohngebäuden.....	80
<b>5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>81</b>
<b>6</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>83</b>
<b>7</b>	<b>ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>86</b>
<b>8</b>	<b>ANHANG .....</b>	<b>88</b>
8.1	TABELLE MIT KLETTERSCHWIERIGKEITSBEWERTUNGEN .....	89
8.2	TRANSKRIPTION DES INTERVIEWS MIT JAMES SKONE.....	90

# 1 Einleitung

„Sport beruht auf dem menschlichen Drang zur Bewegung. [...] Findet er [der Mensch] in seinen künstlichen Umwelten, wie Häusern und Fahrzeugen, nicht genügend Möglichkeiten zur Bewegung, so sucht er diese in Spiel und Sport.“<sup>1</sup>

„Veränderungen in den Bereichen der Familie, der Schule, der Kirche, der sozialen Struktur hatten und haben Auswirkungen auf die Sportkultur. Werden zum Beispiel im Rahmen der familiären Sozialisation spezifische Handlungs- und Leistungsorientierungen internalisiert, so werden diese die Art und Weise, wie Sport beziehungsweise eine bestimmte Sportart betrieben wird, beeinflussen.“<sup>2</sup>

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Themen Sport, Kultur und Wohnen und mit der Durchmischung dieser Bereiche an einem Standort. Hauptaugenmerk liegt dabei am Ausüben alpiner Sportarten in der Stadt, wobei hier Wien als Beispiel herangezogen wird. Teilweise werden diese Sportarten schon Jahrzehnte lang ausgeübt oder sind in dieser Stadt wieder in Vergessenheit geraten. Anhand eines Entwurfs soll gezeigt werden wie das Miteinander von unterschiedlichsten Funktionen und Nutzungen an einem Standort funktionieren kann.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich dem allgemeinen Themenbereich Sport in der Stadt, den Motiven des Sporttreibens und den Möglichkeiten, die dem Einwohner und der Einwohnerin einer Großstadt zur Verfügung gestellt werden, um in der Freizeit aktiv zu sein. Auch momentanes Freizeitverhalten der Menschen wird kurz thematisiert. Anschließend an diesen Punkt folgt eine ausführliche Beschreibung von alpinen Sportarten, ihr Vordringen in die Stadt und ihre Entwicklung bis zum heutigen Stand.

Die darauffolgenden Kapitel werden vorwiegend dem Entwurfsprojekt gewidmet und beinhalten städtebauliche Analysen, Freiraumkonzepte, Pläne samt Erläuterungen, Schaubilder und einiges mehr.

---

<sup>1</sup> vgl. STURZEBECKER 2001, S. 8

<sup>2</sup> MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 36

## 2 SPORT IN DER STADT

„Der Begriff Sport leitet sich vom lateinischen Wort „disportare“ (ablenken) ab, und „desport“ bedeutet im Altfranzösischem belustigen.“<sup>3</sup>

Unter Sport wird eine körperliche Aktivität verstanden, „die erlebnis-, gesundheits-, leistungs-, spiel- und wettkampforientiert betrieben wird. [...]Mit Alter, Geschlecht, sozialer Schicht, Organisation usw. verändern sich Form und Bedeutung des Sports.“<sup>4</sup>

Durch die wachsende Differenzierung der Gesellschaft wurden Sportarten und Spiele immer weiter formalisiert und erweitert bis sie zu den heute bekannten Spielen und Sportarten wurden: „Sportlichkeit, Fitness, Fairness, Gesundheit und Wohlbefinden sind nicht nur sportspezifische Sinnmuster und Wertvorstellungen, sondern finden ihren Niederschlag in einer Versportlichung der Gesellschaft.“<sup>5</sup>

Anstelle von Leistungsorientierung stehen Spaß, Wohlbefinden und Gesundheit im Vordergrund der Sportausübung. Modebewusstsein während der sportlichen Betätigung nimmt ebenfalls einen wichtigen Bestandteil ein. Durch dieses gesellschaftliche Umdenken kann Sport auch schon als eigener Wirtschaftsfaktor betrachtet werden.<sup>6</sup>

Weiters ist auffallend, dass für die Bevölkerung in der Nähe zum Wohnhaus befindliche Sport- und Bewegungsräume sehr wichtig sind.<sup>7</sup> Momentane Richtwerte in Wien zeigen, dass circa 3,5 m<sup>2</sup> Sportflächen pro Einwohner zur Verfügung stehen.<sup>8</sup>

„Die Teilnahme an Freizeitsportaktivitäten steigt deutlich in Abhängigkeit vom Einkommen. Dieses Phänomen ist natürlich besonders bei relativ teuren Sportarten wie Tennis, Segeln oder Skifahren ausgeprägt, läßt sich aber selbst bei Jogging, Turnen oder Schwimmen beobachten.“<sup>9</sup>

Auffallend ist weiters, dass vor allem Studenten die meisten Teilnehmer bei sportlichen Aktivitäten stellen, obwohl ihnen vergleichsweise unterdurchschnittlich hohe Einkünfte zur Verfügung stehen. Außerdem wurde beobachtet, dass leitende Beamte sportlich aktiver sind als ihre Angestellten.<sup>10</sup>

Das Ansteigen sportlichen Körper- und Gesundheitsbewusstseins sowie das wachsende Bedürfnis nach Naturerlebnissen bringen eine starke Individualisierung im Sport sowie zusätzlichen Freizeitverkehr mit sich.<sup>11</sup>

Man sollte sich darüber im Klaren sein, dass – laut Sportverhaltensstudien – die meisten Sportaktivitäten nicht mehr auf dafür vorgesehenen Sportanlagen ausgeübt werden, sondern dass neue

<sup>3</sup> MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 49

<sup>4</sup> HILSCHER 2008, S.9

<sup>5</sup> HILSCHER 2008, S.9

<sup>6</sup> vgl. STRASDAS 1994, S. 30

<sup>7</sup> vgl. WETTERICH 2009, S. 288

<sup>8</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 52

<sup>9</sup> STRASDAS 1994, S. 23

<sup>10</sup> vgl. STRASDAS 1994, S. 23

<sup>11</sup> vgl. STRASDAS 1994, S. 47

Bewegungsräume wie Wald, Wege, Straßen oder öffentliche Plätze für die Ausübung in Beschlag genommen werden.<sup>12</sup>

„Im Sport werden stärker der Ausgleich zum Beruf, Entspannung, Erholung, Körperformung, Naturerlebnis, Abenteuer und vieles mehr als Ausdruck des Lebens gesucht werden.“<sup>13</sup>

„Das Bedürfnis nach körperlicher Bewegung ist ein wichtiges Grundbedürfnis des Menschen. Ob aber dieses latente Bedürfnis in Sportaktivitäten mündet, hängt im Einzelfall von vielen Randbedingungen ab; u.a. muß für die Menschen eine zu ihren Bedürfnissen passende Sportgelegenheit erreichbar sein und diese Sportgelegenheit muß dieser Person attraktiv erscheinen.“<sup>14</sup> Sportausübung erfolgt auch gerne um soziale Aufmerksamkeit zu erhalten. Diese kann positiv oder negativ ausfallen. Der Mensch möchte meist auch Selbstanerkennung erfahren, diese wird aber stark vom Verhalten der anderen beeinflusst.<sup>15</sup>

Im Allgemeinen sollte es immer möglich sein, Sport individuell und unverbindlich ausüben zu können, sowie einfach spontan zu entscheiden wann was wo gemacht werden soll.<sup>16</sup> Des Weiteren wird es künftig immer wichtiger eine Verknüpfung von verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten mit Aufenthaltsbereichen für Nichtsportler anzubieten.<sup>17</sup>

Der Werte- und Strukturwandel der heutigen Gesellschaft macht sich nicht nur in der Arbeitswelt bemerkbar, sondern auch im Sport. Leitbilder entstehen oft für die Freizeitaktivitäten und nicht mehr für das Berufsleben, eine Selbstverwirklichung wird immer mehr im Leben nach der Arbeit angestrebt. Dadurch entstehen Unterhaltungs- oder Extremsportarten, die den Ausübenden helfen sollen Ausgeglichenheit und Auspowerung zu erlangen.<sup>18</sup> Diese neuen Trendsportarten bezeichnen „jene Sportarten, die kontinuierliche Zuwachsraten an Ausübenden über einen mehrjährigen Zeitraum aufweisen.“<sup>19</sup>

Laut Statistik Austria verfügen Personen ab 10 Jahren durchschnittlich über 4 ½ Stunden Freizeit täglich, am Wochenende stehen ihnen sogar 6 ½ Stunden zur Verfügung, wobei sich Frauen meist nur 4 ½ Stunden gönnen, die Männer 5 ¼ Stunden. Für soziale Kontakte werden etwa 1 ½ Stunden am Wochenende aufgewendet. Die Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit ist das Fernsehen, erst danach folgen Sportausüben und Lesen.<sup>20</sup>

<sup>12</sup> vgl. WETTERICH 2009, S. 19f

<sup>13</sup> URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/416.pdf>, S. 5 (1.10.2010)

<sup>14</sup> BÄSSLER 1990, S. 26

<sup>15</sup> vgl. WEIß 1999, S. 12

<sup>16</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 52

<sup>17</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 53

<sup>18</sup> vgl. WEIß 1999, S.63

<sup>19</sup> WEIß 1999, S. 63

<sup>20</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/presse/052105](http://www.statistik.at/web_de/presse/052105) (29.9.2010)

Die Geschlechterrollen spiegeln sich im Sport wider. So werden von Männern des Öfteren wett-kampf- und leistungsorientierte Sportarten praktiziert, wohingegen Frauen mehr Augenmerk auf die Erhaltung ihrer Figur oder Gesundheit legen.<sup>21</sup>

## 2.1 Praktizierte Sportarten verschiedener Personengruppen

Etwa 50 % aller Personen ab 15 Jahren kommen zumindest einmal in der Woche einer sportlichen Aktivität nach. Als körperlich aktiv werden laut Statistik Austria jene Menschen bezeichnet, die mindestens drei Mal wöchentlich Sportarten wie Joggen, Radfahren oder ähnlichem nachkommen. Das wiederum bedeutet, dass durchschnittlich ein Drittel der Männer und ein Viertel der Frauen in Österreich sportlich aktiv sind.<sup>22</sup> Motive des Sporttreibens sind einerseits der Gesundheitsgedanke, andererseits das Bedürfnis sich in der Natur zu verausgaben. Auch die Faktoren Fitness, Kondition, Erholung und Entspannung spielen eine wichtige Rolle beim Betreiben von Sport.<sup>23</sup>

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass in naher Zukunft ein überproportionales Ansteigen gewisser sozialer Gruppen in Freizeiteinrichtungen erfolgen wird. Unter anderem sind damit Senioren, Singles, erwerbstätige Frauen, alleinerziehende Eltern, Behinderte oder Personen ethnischer Minderheiten gemeint.<sup>24</sup>

„Das Spektrum der ausgeübten Sportarten ist breiter geworden. Neben dem Leistungssport und dem herkömmlichen Breitensport sind zahlreiche Extremsportarten (Triathlon, Marathon, Freiklettern, Tiefseetauchen, Überlebenstraining etc.) und Trendsportarten entstanden.“<sup>25</sup>

In diesem Kapitel soll ein kurzer Abriss über die unterschiedlichen Sportgewohnheiten dreier Großgruppen erfolgen, wobei die Einteilung sehr grob erfolgt.

### 2.1.1 Kinder und Jugendliche

„Während ein speziell hergerichteter Spielplatz mit entsprechenden Geräten wie Schaukel und Rutschbahn bestimmte vorgedachte Handlungs- und Bewegungsabläufe nahe legt, bietet sich der verwilderte Garten um die Ecke als Ort an, dessen ursprüngliche Funktionsbestimmung außer Kraft ist und der zum Auskundschaften neuer Nutzungsmöglichkeiten einlädt.“<sup>26</sup>

Gerade in jungen Jahren ist es wichtig eine vielseitige motorische Betätigung zu forcieren da diese wichtig für die kognitive Entwicklung ist. Hier sollte kein Augenmerk auf eine bestimmte Sportart gelegt werden sondern möglichst vielschichtige Aktivitäten unternommen werden.<sup>27</sup>

<sup>21</sup> vgl. WEIß 1999, S.78

<sup>22</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/koerperliche\\_aktivitaet/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/koerperliche_aktivitaet/index.html) (1.10.2010)

<sup>23</sup> vgl. BÄSSLER 1990, S.17

<sup>24</sup> vgl. STRASDAS 1994, S. 136

<sup>25</sup> URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/416.pdf> , S. 5 (1.10.2010)

<sup>26</sup> BALZ 2004, S.100

<sup>27</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN; MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 69f

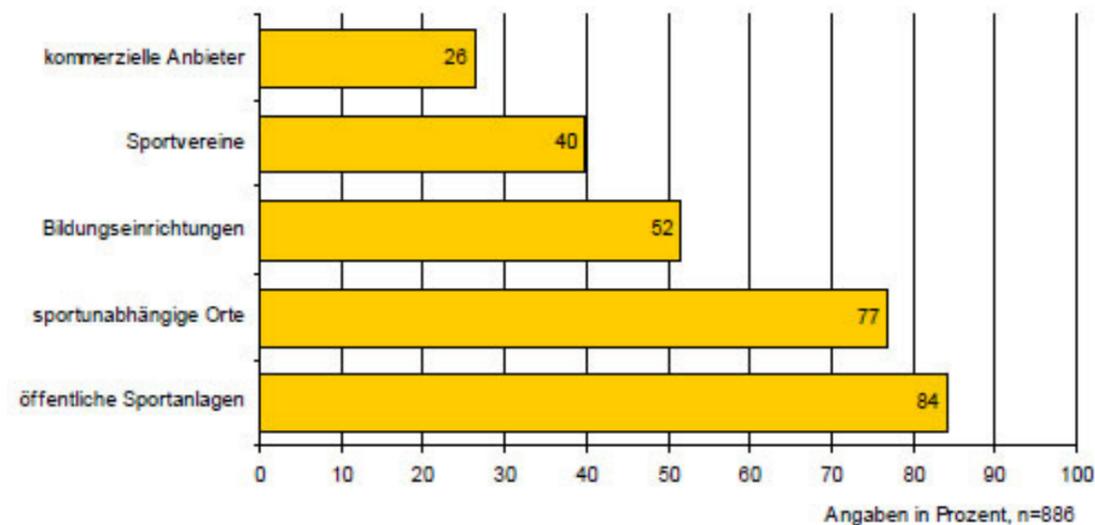


Abbildung 1: Nutzung der Sportanlagen verschiedener Anbieter in der Freizeit bei 14-20 Jährigen

Mädchen üben mit Anfängen der Pubertät weniger Sport aus als davor. Rund ein Drittel der befragten 11-14 jährigen Mädchen aus der von Dr. Bäessler durchgeführten Studie gehören einem Sportverein an. Besonders gerne werden folgende Sportarten bei 11-14 jährigen Mädchen ausgeübt: Schwimmen, Rad fahren, Volleyball, Fußball, Joggen und Reiten. Sport wird gerne in der Gemeinschaft ausgeübt und soll vorwiegend Spaß machen.<sup>28</sup>

Jugendliche betreiben im Vergleich zu anderen Altersgruppen am intensivsten Sport, teilweise auch durch die fixen wöchentlichen Sportstunden in der Schule. Bemerkenswert ist, dass für das weitere Betreiben von Sport nach dem Verlassen der Schule die Art und Weise wie der Sportunterricht gefallen hat, ausschlaggebend ist.<sup>29</sup> Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass Städte oft eine bewegungsfeindliche Umwelt darstellen, da aufgrund der Motorisierung vielen Jugendlichen die Bewegungsräume entzogen wurden.<sup>30</sup>

„Eigene Untersuchungen zeigten, daß sich sportliche Aktivität auf die psychosoziale Situation von Jugendlichen in folgenden Bereichen auswirkt: Bei der Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes bezeichnen sich Sportler deutlich häufiger als sehr gesund. Sie rauchen weniger, trinken weniger Alkohol und konsumieren weniger Energy-Drinks. Die Sportler kennzeichnet eine positivere Lebenseinstellung und Stimmungslage. Es gefällt ihnen in der Schule besser, und sie weisen einen besseren Notendurchschnitt auf.“<sup>31</sup>

Es fällt auf, dass öffentliche Bewegungsräume fast nur im Sommer benützt werden, alle anderen Anlagen ganzjährig. Im Durchschnitt besucht eine Person drei verschiedene Sportausübungsstätten auf.<sup>32</sup>

Sieben bis neun verschiedene Sportarten werden im Mittel von 14-20-Jährigen ausgeübt, wobei Schwimmen bei Mädchen und Buben auf einem der vorderen Plätze liegt. Burschen bevorzugen des weiteren Fußball spielen und Skifahren, während Mädchen Joggen und Radfahren präferieren. Weitere beliebte Sportarten sind Eislaufen, Hockey, Aerobic, Volleyball und Skateboarden. Geräturnen, welches circa ein Viertel der 14-Jährigen ausüben, nimmt mit dem Älterwerden ab, nur mehr 6% der 18-Jährigen betreiben diesen Sport.<sup>33</sup>

Interessant ist weiters, dass mehr als die Hälfte der Mädchen offen für neue Sportarten sind und diese gerne ausprobieren möchten. Buben sind bei diesem Anliegen zurückhaltender, nur 40 % möchte Neues testen. Klettern und Windsurfen sind die von Mädchen am meisten gewünschten Sportarten, jene der Buben Klettern und Kite-Surfen.<sup>34</sup>

<sup>28</sup> vgl. URL: [http://www.baessler-research.at/Baessler\\_Bericht%20\\_Inhalt&Zus\\_MFIS\\_2Aufl\\_Rel25Maerz07.pdf](http://www.baessler-research.at/Baessler_Bericht%20_Inhalt&Zus_MFIS_2Aufl_Rel25Maerz07.pdf), S. 6-8 (1.10.2010)

<sup>29</sup> vgl. BÄSSLER 1990, S.35

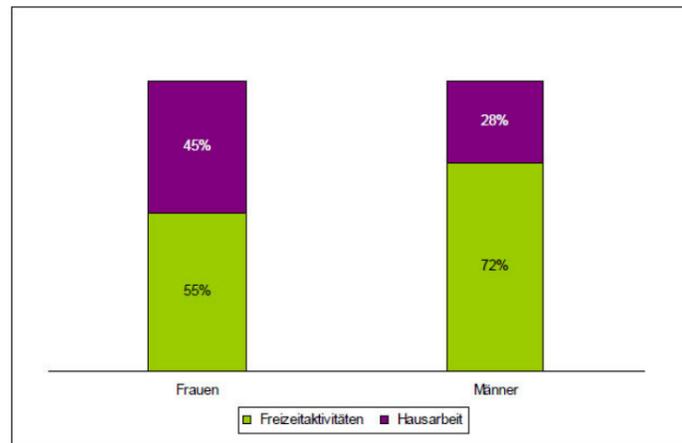
<sup>30</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 71

<sup>31</sup> URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/416.pdf>, S.6 (1.10.2010)

<sup>32</sup> vgl. URL: [http://www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1), S. 55 (2.10.2010)

<sup>33</sup> vgl. URL: [http://www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1), S.70-74 (2.10.2010)

<sup>34</sup> vgl. URL: [http://www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1), S. 74 (2.10.2010)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, ZEITVERWENDUNG (2008/09)

Abbildung 2: Freizeitaktivitäten und Hausarbeit im Vergleich

### 2.1.2 Berufstätige Personen

In der Zeitaufwendungsstudie der Statistik Austria von 2008/09 wurde gezeigt, dass rund 19 % der Frauen und 14% der Männer regelmäßig Spaziergänge unternehmen. Des Weiteren werden circa 1 ½ beziehungsweise 2 Stunden für sportliche Aktivitäten wie Joggen, Radfahren oder Wandern zugebracht. Ins Fitnessstudio gehen 6,3% der Frauen und 4,7% der Männer um Gymnastik, Ausdauer- oder Krafttraining nachzugehen, wobei Frauen durchschnittlich eine dreiviertel Stunde täglich und Männer 1 Stunde trainieren.<sup>35</sup>

Frauen ist vor allem die Fitness wichtig, kämpfen aber sehr oft mit zu wenig Zeit, die vor allem in die Kinderbetreuung fließt. Sport wird sehr oft allein ausgeübt, nur 14 % sind in einem Verein oder Fitnesscenter.<sup>36</sup>

Sportarten wie Radfahren oder Schwimmen werden von mehr als der Hälfte der Befragten ausgeübt, auch Wandern und Skifahren erfreuen sich hoher Beliebtheit.<sup>37</sup> Hier fällt auf, dass es sich um Sportarten handelt, die vorwiegend in der Natur stattfinden, keine Organisation erfordern und ohne große Anleitung beziehungsweise Betreuung ausgeführt werden können. Sportarten, welche bestimmte Anlagen oder Geräteausstattungen benötigen, folgen erst im Anschluss.<sup>38</sup>

### 2.1.3 Senioren und Personen mit besonderen Bedürfnissen

Bei älteren Personen ab 70 Jahren muss angemerkt werden, dass das Sportengagement sehr abnimmt.<sup>39</sup> Besonders beliebte Sportarten bei Senioren sind laut Statistik Austria von 1998 Wandern, Rad fahren, Schwimmen, Alpinski fahren und Skilanglauf sowie Tourenskilauflauf. Frauen gehen außerdem gerne in Gymnastik- beziehungsweise Aerobiceinheiten, Männer bevorzugen das Eislaufen und Eishockey spielen.<sup>40</sup>

Regelmäßig ausgeführte Sportarten sind bei Männern ab 60 Jahren Wandern, Bergwandern, Radfahren und Schwimmen. Ältere Frauen gehen regelmäßig gerne Wandern, Bergwandern, Radfahren, Gymnastik oder Schwimmen.<sup>41</sup>

Für behinderte Menschen ist Sport sehr wichtig. Anfangs kann der Rehabilitationssport stehen, der diese Personen weiter zur ständigen Ausübung motivieren kann. Außerdem ist Sport ein sehr gutes Integrationsmittel. Ausgeübte Sportarten sind je nach Behinderung verschieden. Menschen mit Behinderungen gehen gerne Radfahren, Schwimmen, Skifahren oder Segeln. Weitere praktizierte

<sup>35</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/static/zeitverwendung\\_200809\\_\\_ein\\_ueberblick\\_ueber\\_geschlechtsspezifische\\_untersc\\_052108.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/zeitverwendung_200809__ein_ueberblick_ueber_geschlechtsspezifische_untersc_052108.pdf) (1.10.2010)

<sup>36</sup> vgl. URL: [http://www.baessler-research.at/Baessler\\_Bericht%20\\_Inhalt&Zus\\_MFiS\\_2AufL\\_Rel25Maerz07.pdf](http://www.baessler-research.at/Baessler_Bericht%20_Inhalt&Zus_MFiS_2AufL_Rel25Maerz07.pdf), S. 12 (1.10.2010)

<sup>37</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134](http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134), S.12 (1.10.2010)

<sup>38</sup> vgl. BÄSSLER 1990, S. 13

<sup>39</sup> vgl. URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/416.pdf>, S.6 (1.10.2010)

<sup>40</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134](http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134), S. 268 Tab.95 (1.10.2010)

<sup>41</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134](http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134), S. 268 Tab.96 (1.10.2010)

Sportarten sind Judo, Boccia, Tischtennis, Orientierungslauf (Hörbehinderte), Sportschießen oder Fußball.<sup>42</sup>

## 2.2 Vorhandenes Sportangebot in Wien

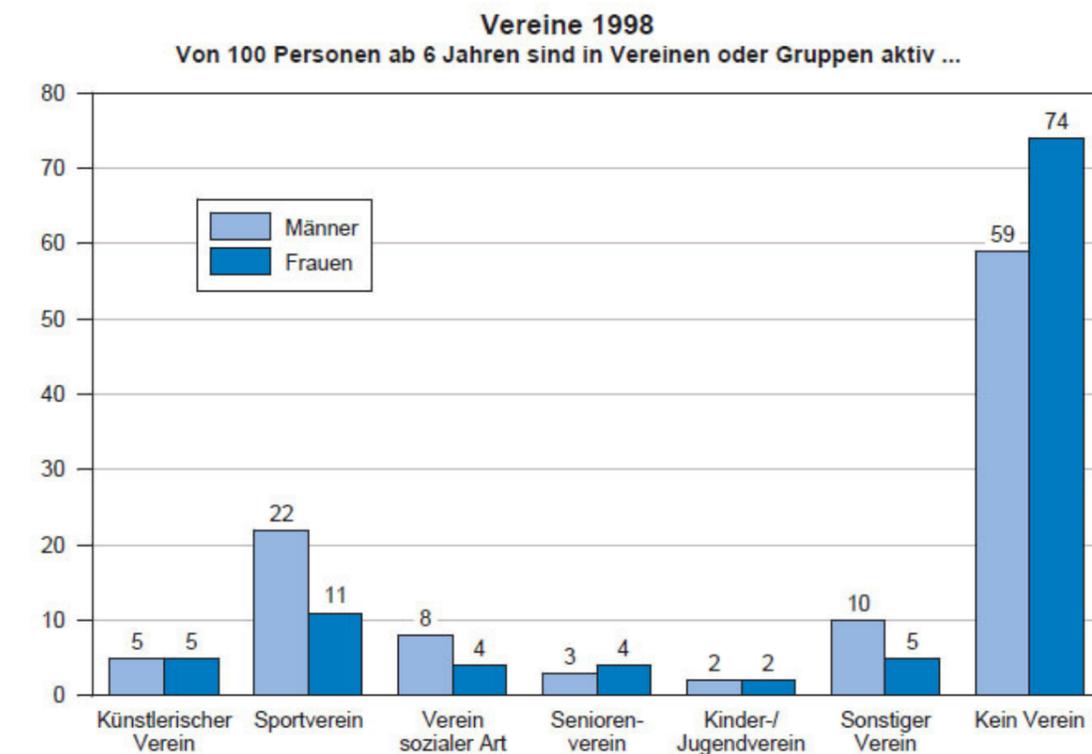
„Breitensportanlagen für Schulen und Vereine bilden in der Gesellschaft die wichtigste Basis für sportliche Betätigung.“<sup>43</sup>

In den letzten Jahren ist weiters eine Verlagerung der Altersstruktur im Mitgliederbereich zu erkennen. Die Gruppe der älteren Personen und jene der Kinder und Vorschulkinder wächst ständig, während die Gruppe der berufstätigen Erwachsenen abnimmt.<sup>44</sup>

Momentan tendieren viele Menschen dazu, spontan in eine Sporteinrichtung zu gehen ohne eine feste Mitgliedschaft zu besitzen. Sportarten wie beispielsweise Segeln, Surfen, Mountainbiken, Skifahren oder Joggen sind somit sehr beliebt. Man darf dabei aber nicht vergessen, dass hier oft Organisationen im Hintergrund stehen.<sup>45</sup> Bei denjenigen, welche regelmäßig trainieren oder Wettkämpfe bestreiten haben die Sportvereine nach wie vor einen hohen Stellenwert.<sup>46</sup> Nach einer Umfrage der Statistik Austria im Jahr 1998 waren 22% der männlichen und 11% der weiblichen Bevölkerung in einem Sportverein als Mitglied gemeldet.<sup>47</sup> Es muss also angemerkt werden, dass Sportvereine ihre Monopolstellung vor allem in großen Städten verloren haben und kommerzielle Sportanbieter im Trend liegen.<sup>48</sup>

„Wer im Verein Sport treibt, trifft meist eine Entscheidung für eine ganz bestimmte Sportart und damit gegen zahlreiche andere. Und im Kindergarten bzw. im Vorschulbereich geht es sicher nicht so sehr um das Erlernen von Sportdisziplinen, sondern um elementare Bewegungserfahrungen des Springens, Hüpfens, Balancierens etc.“<sup>49</sup>

In der von Bässler durchgeführten Studie von 1990 wurde auf den Ausbau von Sportgelegenheiten in Wohngebieten ohne ausreichender Sportinfrastruktur hingewiesen, wobei vor allem Möglichkeiten für das Ausüben von Sport im Freien geschaffen werden sollen. Dazu gehört auch die Sekundärnutzung von Parks, Schulhöfen, Wald- oder Rasenflächen. Des Weiteren wird noch angemerkt, dass Stadtteile und -bezirke gesondert analysiert werden sollten, um spezifische Ergebnisse zu erhalten wie beispielsweise das Sportverhalten von Ausländern.<sup>50</sup>



Q: STATISTIK AUSTRIA – Mikrozensus September 1998.

Abbildung 3: Grafik Vereinsmitgliedschaften

<sup>42</sup> vgl. URL: [http://www.oebsv.or.at/de/menu\\_main/sportangebot](http://www.oebsv.or.at/de/menu_main/sportangebot) (10.10.2010)

<sup>43</sup> STURZEBECKER 2001, S. 8

<sup>44</sup> vgl. WETTERICH 2009, S. 32

<sup>45</sup> vgl. HEINEMANN 1998, S. 85f

<sup>46</sup> vgl. HEINEMANN 1998, S. 89

<sup>47</sup> vgl. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134](http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134), S. 252 (1.10.2010)

<sup>48</sup> vgl. BÄSSLER 1990, S.27

<sup>49</sup> BALZ 2004, S.34

<sup>50</sup> vgl. BÄSSLER 1990, S. 41

### 2.2.1 Vereine und Clubs

In Österreich existieren verschiedene Dachverbände. Der Allgemeine Sportverband Österreichs (ASVÖ), die Österreichische Turn- und Sportunion sowie die Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur (ASKÖ) versuchen überwiegend im Bereich des Breitensports ihre Mitglieder zu fördern.<sup>51</sup>

Beim Verband alpiner Vereine Österreichs (VAVÖ) sind der Alpenverein und die Naturfreunde sowie der Österreichische Touristenklub (ÖTK) in Wien tätig, um den alpinen Sport rund um die und in der Stadt auszuüben. Des Weiteren gibt es den Österreichischen Behindertensportverband, welcher versucht Menschen mit besonderen Bedürfnissen in der Freizeit ein abwechslungsreiches Programm zu bieten. Auf Fußballclubs oder Kampfsportzentren wird bei dieser Aufzählung nicht eingegangen.

#### 2.2.1.1 ASVÖ

Der ASVÖ ist ein unparteiischer Verein, der im Jahre 1949 gegründet wurde und als Nachfolger des so genannten Hauptverbandes für Körpersport, welcher in der Zwischenkriegszeit aktiv war, angesehen werden kann. Der Verein wird ehrenamtlich geführt und versucht sowohl den Breitensport als auch den Leistungs- und Spitzensport zu fördern. In Wien gibt es circa 120.000 Mitglieder sowie 327 Vereine (Stand 1995).<sup>52</sup>

Der ASVÖ besitzt zwei eigene Sportstätten in Wien. In Speising/Hietzing handelt es sich um eine große Sportanlage, im Jörger Bad um den Athletic Club.<sup>53</sup>

#### 2.2.1.2 ASKÖ

1867 wurde der Arbeiter- und Bildungsverein gegründet, wurde aber im Jahre 1934 wieder aufgelöst. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1945 wurde die Vereinstätigkeit wieder aufgenommen. Vor allem Wiederaufbauarbeiten verrichtete der ASKÖ in den 50er-Jahren mit Hilfe der Bevölkerung und der Funktionäre der Wiener SPÖ. Es wurde das Sporttotogesetz eingeführt, mit dessen Hilfe Geld für den Sportstättenbau gesammelt wurde.<sup>54</sup>

Dieser Verein konzentrierte sich anfänglich rein auf den Breiten- und Gesundheitssport. Erst später wurden auch der Leistungs- und Behindertensport mit aufgenommen.<sup>55</sup>

Der ASKÖ Wien hat auf ganz Wien verteilt circa 500 Zweigstellen und hat sechs große Sportanlagen.<sup>56</sup>

<sup>51</sup> vgl. BAUER 1995, S.49

<sup>52</sup> vgl. BAUER 1995, S. 50-52

<sup>53</sup> vgl. URL [http://www.asvoewien.at/de/menu\\_main/sport2/sportanlagen](http://www.asvoewien.at/de/menu_main/sport2/sportanlagen) (12.9.2010)

<sup>54</sup> vgl. BAUER 1995, S. 52-54

<sup>55</sup> vgl. BAUER 1995, S. 55f

<sup>56</sup> vgl. URL: [http://www.askoe-wien.at/de/menu\\_2/sportangebot-der-vereine/26?&Order=userdb\\_1&By=ASC](http://www.askoe-wien.at/de/menu_2/sportangebot-der-vereine/26?&Order=userdb_1&By=ASC) (1.10.2010)

### 2.2.1.3 Sportunion

Die Sportunion existiert seit 1945 und besteht heute aus 4.238 Vereinen. Über 1.103.000 Mitglieder gehören dieser Organisation an,<sup>57</sup> darauf entfallen circa 100.000 auf Wien. Ziel der Sportunion ist es Freude an der Bewegung zu vermitteln sowie die individuelle Fitness zu fördern. Weiters werden Leistungssportler trainiert sowie Angebote auch für behinderte Menschen gemacht. Sieben große Sportanlagen in Wien kann die Sportunion ihr Eigen nennen. Über 200 Vereine bieten ihren Mitgliedern mit mehr als 80 verschiedenen Sportarten ein reichhaltiges Angebot.<sup>58</sup>

### 2.2.1.4 WAT

Der Arbeiterbildungsverein wurde um 1897 gegründet. Neben dem Unterrichten und Fortbilden legten die Sportler Wert darauf mehreren Sportarten nachzugehen und somit wurde ein breitgefächertes Angebot mit beispielsweise Ringen, Schwimmen oder Fußball zusammengestellt. Vier Vereine schlossen sich schließlich 1919 zum WAT (Wiener Arbeiter-, Turn- und Sportverein) zusammen, während des Krieges wurde aber den Vereinstätigkeiten nur spärlich nachgegangen. Nach dem Krieg konnte der Verein wieder Mitgliedern zu gewinnen, es wurden zweimal jährlich eine Großveranstaltung im Wiener Stadion abgehalten.<sup>59</sup>

Der WAT ist in allen Bezirken Wiens vertreten und bietet auf circa 170 Sportstätten 500 Sportangebote aus 54 Sportarten an.<sup>60</sup>

### 2.2.1.5 Alpenverein

1862 wurde in Wien der Österreichische Alpenverein (OeAV) gegründet. Ziele dieser Organisation war "die Kenntnis von den Alpen zu verbreiten, die Liebe zu ihnen fördern und ihre Bereisung zu erleichtern"<sup>61</sup>, wobei vorwiegend auf Vorträge und Publikationen gesetzt wurde. Später wurde versucht ein konstruktives Miteinander zwischen den Städtern, welche sich Erholung in der Natur erhofften, und den Bergbewohnern zu ermöglichen. Wege, Hütten Karten und ausgebildete Bergführer sollten dieses Unterfangen erleichtern.<sup>62</sup>

1869 wurde in München der Deutsche Alpenverein (DAV) gegründet, zu welchem alle deutschsprachigen Gebiete zählten, unter anderem auch die Ostalpen. 1873 wurden die beiden Vereine in den so genannten Deutschen und Österreichischen Alpenverein vereinigt. Unter anderem entstand zu dieser Zeit die Sektion Austria des D.u.Oe.A.V in Wien. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden vorrangig Wege und Hütten errichtet und von Kartografen festgehalten. Zu dieser Zeit existierten bereits um die 400 Sektionen. Durch den Verlust von Südtirol nach dem Ersten Weltkrieg fielen eine Menge geschaffener Wege und Unterkünfte weg, sowie eine Mehrheit an Mitgliedern. Trotzdem stiegen binnen kürzester Zeit die Mitgliederzahlen rasant an und die Hütten konnten sich vor dem Ansturm kaum noch retten. 1927 wurde aus immer lauter werdenden Umweltbedenken in

<sup>57</sup> vgl. URL: <http://www.sportunion.at/start.php?contentID=50804> (7.10.2010)

<sup>58</sup> vgl. URL: [http://www.sportunion-wien.at/de/menu\\_2/vereine](http://www.sportunion-wien.at/de/menu_2/vereine) (7.10.2010)

<sup>59</sup> vgl. URL: <http://www.wat.at/wat-verein/geschichte> (3.10.2010)

<sup>60</sup> vgl. URL: <http://www.wat.at/wat-verein> (1.10.2010)

<sup>61</sup> URL: [http://www.oeav.at/portal/Der\\_Verein/Geschichte/index.php?navid=204](http://www.oeav.at/portal/Der_Verein/Geschichte/index.php?navid=204) (29.9.2010)

<sup>62</sup> vgl. URL: [http://www.oeav.at/portal/Der\\_Verein/Geschichte/index.php?navid=204](http://www.oeav.at/portal/Der_Verein/Geschichte/index.php?navid=204) (29.9.2010)



Abbildung 4: Vereinsabzeichen der Naturfreunde



Abbildung 5: Mitglieder der Naturfreunde beim Erlernen des Skifahrens 1905

den Wortlaut des Vereins noch "Erhaltung der Ursprünglichkeit und Schönheit des Hochgebirges" hinzugefügt.<sup>63</sup>

Nach dem Anschluss an Deutschland 1938 wurden alle alpinen Vereine bis auf den Deutschen Alpenverein verboten. Darunter fielen unter anderem auch die Naturfreunde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann ein beschwerlicher Weg zurück. Ab 1951 wurde der Österreichische Alpenverein wieder als solches eingeführt, die Hütten wurden erst 1955 an die jeweiligen Besitzer beziehungsweise Sektionen zurückgegeben. In Innsbruck ist der Sitz des Österreichischen Alpenvereins.<sup>64</sup>

Naturschutz steht im Vordergrund des Alpenvereins, er hat sich diesbezüglich auch ein Mitspracherecht in der Alpinen Raumordnung erkämpft. Weiters hat er durch das Entstehen von neuen Trendsportarten wie beispielsweise das Klettern am Fels und an Kunstwänden an Beliebtheit gewonnen. Ein vielfältiges Angebot für Familien, Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder Senioren zeichnet den Alpenverein ebenfalls aus. Ebenso stellt er Infrastruktur zur Verfügung wie beispielsweise Unterkünfte, Wege oder Kletteranlagen.<sup>65</sup>

Der Alpenverein hat heute circa 380.000 Mitglieder und besitzt 238 Schutzhütten. Des Weiteren ist er für 40.000 km Wanderwege und 200 Kletteranlagen verantwortlich.<sup>66</sup>

In Wien gibt es neun Sektionen, wobei die Sektionen Edelweiß und Austria die beiden größten sind. Weiters sind 80.000 Mitglieder allein in Wien zu verzeichnen.<sup>67</sup>

Fünf Kletter- beziehungsweise Boulderanlagen in Wien werden von den verschiedenen Sektionen des Alpenvereins angeboten. Da wären beispielsweise das Edelweiss-Center in der Walfischgasse im ersten Bezirk, das Kletterzentrum Austria in der Rotenturmstraße im ersten Bezirk, das Kletterzentrum des Gebirgsvereins in der Lerchenfelderstraße im achten Bezirk oder die beiden Außenanlagen Flakturm Esterhazypark im sechsten Bezirk und der Vienna City Rock in der Walfischgasse. Hier kann gebouldert und/oder geklettert werden vom Anfänger bis zum Profi.<sup>68</sup>

#### 2.2.1.6 Naturfreunde

Die Naturfreunde wurden im Jahre 1895 in Wien als Touristenverein gegründet, welcher es als Aufgabe sah, den Menschen Naturerlebnisse kostengünstig und für alle Bevölkerungsschichten näher zu bringen. Erste Ausbildungskurse in Wien Ottakring fanden bereits ein Jahr später statt, auch eine eigene Vereinszeitung wurde herausgegeben. 1905 wurde nach der Gründung der

<sup>63</sup> vgl. URL: [http://www.oeav.at/portal/Der\\_Verein/Geschichte/index.php?navid=204](http://www.oeav.at/portal/Der_Verein/Geschichte/index.php?navid=204) (29.9.2010)

<sup>64</sup> vgl. URL: [http://www.oeav.at/portal/Der\\_Verein/Geschichte/index.php?navid=204](http://www.oeav.at/portal/Der_Verein/Geschichte/index.php?navid=204) (29.9.2010)

<sup>65</sup> vgl. URL: [http://www.oeav.at/portal/Der\\_Verein/Geschichte/index.php?navid=204](http://www.oeav.at/portal/Der_Verein/Geschichte/index.php?navid=204) (29.9.2010)

<sup>66</sup> vgl. URL: [http://www.alpenverein.at/portal/Der\\_Verein/Geschichte/index.php?navid=204](http://www.alpenverein.at/portal/Der_Verein/Geschichte/index.php?navid=204) (29.9.2010)

<sup>67</sup> vgl. URL: <http://www.oeav-events.at/OEAV/wir/statistiken.php?navid=96> (29.9.2010)

<sup>68</sup> vgl. URL: <http://www.oeav-events.at/OEAV/kletteranlagen/?navid=63> (29.9.2010)



Abbildung 6: 3D Modell des Pier 9



Abbildung 7: Pier 9 Areal in Spittelau

ersten Skischule hunderten Leuten das Skifahren im Wiener Wald beigebracht. 1926 versuchte man mit der Einführung des „sozialen Wanderns“ eine kritische Natur - Wahrnehmung zu schulen.<sup>69</sup>

1934 wurde der Verein aus politischen Gründen verboten und im Jahre 1945 wieder zum Leben erweckt. In den folgenden Jahren wurde auszugsweise eine Hochgebirgsschule in Kaprun errichtet oder Expeditionen auf den Nanga Parbat unternommen.<sup>70</sup>

Der Natur- und Umweltschutz ist immer sehr wichtig gewesen, was auch in den Vereinsstatuten aufscheint. Diese Organisation hatte sich beispielsweise sehr für eine Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern eingesetzt und hilft mit Projekten wie "Landschaft des Jahres" oder "Blaue Flüsse für Europa" das Umweltbewusstsein zu stärken. Des Weiteren bieten sie viele Trekkingtouren und Ausbildungskurse an. Es soll vor allem das sichere Verhalten in den Bergen geschult werden. 1997 wurden erstmals von den Naturfreunden Indoor-Kletterwände errichtet.<sup>71</sup>

Die Kletterhalle in Wien Stadlau wurde von den Naturfreunden finanziert und besitzt circa 1900 m<sup>2</sup> Kletterfläche mit Routen bis zu 16 m Höhe. Sie ist momentan die größte Kletterhalle in Wien und bietet zusätzlich innen und außen Bouldermöglichkeiten. In dieser Halle wurden bereits Wettkämpfe veranstaltet, wie beispielsweise die diesjährige Boulder-Weltmeisterschaft im Mai. Neu eröffnet von den Naturfreunden wurde der Pier 9 in Spittelau, wo es möglich ist sechs 21 m hohe Routen zu bezwingen oder am Wasser entlang zu bouldern.<sup>72</sup>

Die Naturfreunde Österreich haben über 150.000 Mitglieder, die sich auf circa 500 Ortsgruppen aufteilen. Weiters gehören den Naturfreunden circa 100 Kletterhallen und Wände in ganz Österreich sowie um die 170 Hütten. Die Instandhaltung von einem 12.000 km umfassenden Wegenetz fällt ebenfalls ins Betätigungsfeld dieses Vereins.<sup>73</sup> Hauptsitz der Naturfreunde Österreich ist in Wien.<sup>74</sup>

### 2.2.1.7 Österreichischer Touristenklub (ÖTK)

Der österreichische Touristenklub wurde 1869 in Wien durch Gustav Jäger und Lambert Märzroth gegründet. Ziel dieser Organisation war die „erleichterte, lehrreiche und möglichst billige Bereisung der österreichischen Gebirgswelt“.<sup>75</sup> Veranstaltet wurden gemeinsame Ausflüge um das Interesse für die Bergwelt zu steigern sowie Unterkünfte und Aussichtswarten gebaut und ein Wegenetz adaptiert. Der Schneeberg war ein sehr beliebtes Ziel dieser Ausflüge, wodurch man bald das Wirtshaus Baumgartner ausbaute und zu einem Berghotel umbaute. Nach Eröffnung der neuen

<sup>69</sup> vgl. URL: <http://www.naturfreunde.at/UeberUns/detail/545> (13.9.2010)

<sup>70</sup> vgl. URL: <http://www.naturfreunde.at/UeberUns/detail/545> (13.9.2010)

<sup>71</sup> vgl. URL: <http://www.naturfreunde.at/UeberUns/detail/545> (13.9.2010)

<sup>72</sup> vgl. URL: <http://www.kletterhallewien.at/klettern/facts/die-kletterhalle.html> (29.9.2010)

<sup>73</sup> vgl. URL: <http://www.naturfreunde-wilhelmsburg.at/uber-uns/> (29.9.2010)

<sup>74</sup> vgl. URL: <http://www.naturfreunde.at/UeberUns/detail/24356> (29.9.2010)

<sup>75</sup> ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB 1969, S. 9



Abbildung 8: Skigruppe Kriegsversehrte

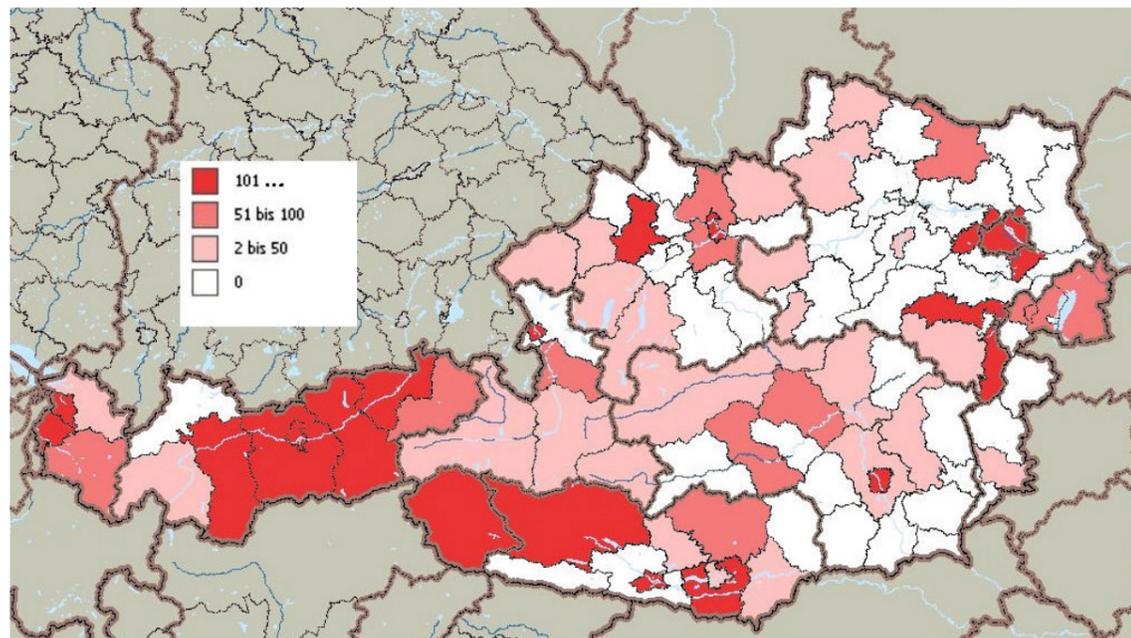


Abbildung 9: Vereinsmitglieder in den Bezirken

Bahnstrecke ins Stodertal in Oberösterreich im Jahre 1872 verteilten sich die Wanderer aus Wien auch am Toten Gebirge.<sup>76</sup>

Erste „Übersichtskarten der markierten Wege des Wienerwaldgebietes“ stammten vom ÖTK, ebenso wurden bereits sehr früh Wetterbeobachtungsstationen beispielsweise am Schneeberg oder auf dem Hochobir errichtet.<sup>77</sup> 1926 wurde zeitgleich mit dem Österreichischem Gebirgsverein eine Bergsteigerschule eröffnet, die anfänglich gemeinsame Veranstaltungen abhielten. 1932 wurde als Untergruppe zum ÖTK die Jungmannschaft gegründet.<sup>78</sup>

1936 wurde das Hauptgebäude in der Bäckerstraße in Wien gekauft. Durch den Zweiten Weltkrieg kam es zum Verbot dieses Vereins, der sich bereits 1945 neuerlich gründete mit Dr. Wildenauer als Oberhaupt.<sup>79</sup>

Heute ist der ÖTK der drittgrößte alpine Verein Österreichs mit 35 Sektionen in 8 Bundesländern.<sup>80</sup> Des weiteren bietet er in seinem Hauptgebäude in der Bäckerstraße eine Kletteranlage mit Routen im überdachten Innenhof bis 15 m Höhe sowie Boulder- und Übungsräume.<sup>81</sup>

### 2.2.1.8 Österreichischer Behindertensportverband (ÖBSV)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges versuchten viele Kriegsversehrte trotz der Behinderungen wieder Skizufahren oder anderen Sportarten wie Leichtathletik, Schwimmen oder Ballspielen nachzugehen. Vorrangig Amputierte und Blinde versuchten sich in Vereinen wieder sportlich zu betätigen. Sehr schnell entstanden dadurch Versehrtegruppen, die sich 1958 zum Österreichischen Versehrtenverein (ÖVSV) zusammenschlossen. In den folgenden Jahren kam auch der Verein der Querschnittsgelähmten (VQÖ) dazu, Gruppen wie Cerebralparetiker stießen erst sehr viel später dazu. Es wurden bereits seit 1951 Sportwochen organisiert und großes Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung der Übungsleiter gelegt.<sup>82</sup>

In den 80er-Jahren nahm der Behindertensport an Bedeutung zu. Dies geschah einerseits durch die in Innsbruck veranstalteten Winterspiele für Behinderte 1984 und 1988, sowie durch das 1981 von den Vereinten Nationen erklärte Jahr für die behinderten Menschen. In diesen Jahren wurde auch sehr viel diskutiert über das Beitreten mental behinderter Menschen in den Verband. 1989 kam es dann schließlich zum Beitritt dieser Gruppe und zur Änderung des Namens in Österreichischen Behindertensportverband.<sup>83</sup>

<sup>76</sup> vgl. ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB 1969, S. 9-13

<sup>77</sup> vgl. ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB 1969, S. 14f

<sup>78</sup> vgl. ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB 1969, S. 130-134

<sup>79</sup> vgl. ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB 1969, S. 33-36

<sup>80</sup> vgl. URL: <http://www.oetk.at/> (7.10.2010)

<sup>81</sup> vgl. URL: <http://www.oetk.at/klettern.htm> (7.10.2010)

<sup>82</sup> vgl. URL: [http://www.oebstv.or.at/de/menu\\_main/der-verband](http://www.oebstv.or.at/de/menu_main/der-verband) (2.10.2010)

<sup>83</sup> vgl. URL: [http://www.oebstv.or.at/de/menu\\_main/der-verband](http://www.oebstv.or.at/de/menu_main/der-verband) (2.10.2010)

Derzeit sind circa 6800 Mitglieder in 104 Vereinen tätig. 38 verschiedene Sportarten werden angeboten für Amputierte, Blinde und Sehbehinderte, Cerebralparetiker, Mentalbehinderte und Rollstuhlfahrer.<sup>84</sup>

In Wien wird ein umfangreiches Sportangebot bei acht verschiedenen Behindertensportvereinen beziehungsweise –sektionen angeführt.<sup>85</sup> Auch der Sportverein WAT oder die Sportunion versuchen Behindertensportler in die „normalen“ Kursen einzubinden.<sup>86</sup>

### 2.2.2 Schulen und Universitäten

Der Sportunterricht in Schulen ist wichtig für das weitere Bewegungsinteresse der Schüler und Schülerinnen. Manche Schulsportstätten werden auch von Vereinen mitbenutzt, die keine eigene Ausübungsstätte vorweisen können. Auch Volkshochschulen greifen häufig auf die Räumlichkeiten in den Schulen zurück.<sup>87</sup>

Schulen sind neben Sportvereinen am häufigsten auf Sportanlagen anzutreffen. Durch die mögliche Umsetzung von Ganztagschulen wird es notwendig sein, zusätzliche Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im Umfeld der Schule zu schaffen.<sup>88</sup>

Universitäten bieten oftmals Sportkurse für Studierende und Akademiker und Akademikerinnen an. Das Angebot reicht von Aerobic über Fechten, diversen Tanz- und Kampfsportarten bis zum Fußball.<sup>89</sup>

### 2.2.3 Fitnesscenter

„Die Fitneßbranche entwickelt sich weg von der Spezialisierung hin zur Ganzheit, zu einem gesamtheitlichen Wellness-Konzept, das alle Bereiche wie Gesundheit, Wohlbefinden und Fitneß umfaßt.“<sup>90</sup>

Der große Pluspunkt bei Fitnesscentern ist die Möglichkeit spontan zum Sporteln zu kommen ohne sich an fixe Zeitpläne halten zu müssen. Des Weiteren sind sie zumeist moderner ausgerüstet als Sportvereine und bieten zusätzlich ein Wellnessprogramm mit Sauna oder Massage an.<sup>91</sup> Im Fitnesscenter werden je nach Größe der Anlage wiederholt Aerobic-, Spinning-, Rückentrainings- oder Pilates-Stunden angeboten. Weiters ist es möglich an Kraft- oder Ausdauergeräten unabhängig von Kurszeiten zu trainieren.<sup>92</sup>

<sup>84</sup> vgl. URL: [http://www.oebsv.or.at/files/doc/Dokumente/Positionspapier\\_Endfassung\\_neu07\\_.pdf](http://www.oebsv.or.at/files/doc/Dokumente/Positionspapier_Endfassung_neu07_.pdf), S. 6,10 (2.10.2010)

<sup>85</sup> vgl. URL: [http://www.oebsv.or.at/de/menu\\_main/sportangebot/wien2](http://www.oebsv.or.at/de/menu_main/sportangebot/wien2) (2.10.2010)

<sup>86</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN; MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 217

<sup>87</sup> vgl. URL: <http://www.vhs.at/kurskategorien.html?&hkat=Gesundheit-und-Bewegung&skat=8340> (20.10.2010)

<sup>88</sup> vgl. WETTERICH 2009, S. 47

<sup>89</sup> vgl. URL: <http://www.univie.ac.at/USI-Wien/index2.htm> (7.10.2010)

<sup>90</sup> URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/416.pdf>, S. 5 (1.10.2010)

<sup>91</sup> vgl. BÄSSLER 1990, S. 29

<sup>92</sup> vgl. URL: <http://www.wien-konkret.at/sport/fitnesscenter/> (7.10.2010)

In Wien sind circa 155 Fitnesscenter zu finden, die zwischen Größe und Angebot differieren.<sup>93</sup>

## 2.2.4 Sportstadien und Sporthallen

„Im Stadion konnte und kann der Zuschauer seine Sehnsucht nach Bewältigung der allgegenwärtigen Unordnung befriedigt sehen.“<sup>94</sup>

In Sportstadien stehen nicht nur die Sportler mit ihrem Wettkampf im Vordergrund. Das Besuchen dieser Veranstaltung mit Freunden oder Familienangehörigen und das in der Masse viel intensiver erlebte Mitfiebers mit der Mannschaft oder Einzelsportlern/Einzelsportlerinnen führen zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl. Emotionen werden viel freier und lauter herausgelassen.<sup>95</sup> Auch den Breitensportlern wie Leichtathleten oder Fußballspielern stehen diese Anlagen zur Verfügung.

## 2.3 Alpine Sportarten in der Stadt?

### 2.3.1 Klettern

#### 2.3.1.1 Geschichte

Die so genannte Geburtsstunde des Bergsteigens erfolgte 1336, als der italienische Humanist und Lyriker Francesco Petrarca einmal die Welt von oben sehen wollte, und somit den Berg Ventoux bei Vacluse bestieg.<sup>96</sup>

Bereits lange vor dem entstandenen Interesse an den Alpen haben dort Jäger, Viehzüchter, Bauern, Bergmänner oder Händler gelebt. Man ist sich aber nicht ganz sicher, wie weit diese in die Bergwelt vorgedrungen sind. Gamsjäger beispielsweise könnten sehr wohl mit Hilfe ihrer bereits damals vorhandenen Steigeisen auf Gipfel gestiegen sein um einen besseren Überblick zu erhalten, diese Ausflüge wurden allerdings nicht dokumentiert.<sup>97</sup>

Das Interesse am Bergsteigen erwachte erst einige Jahrhunderte später, als der Forschungsdrang immer größer wurde. Beispielsweise erklimmen Paccard und Balmat im Jahre 1786 den Montblanc. Mit Beginn des Industriezeitalters nahm der wissenschaftliche Fokus ab und Abenteurer suchten die Erfüllung in den Bergen. So kam es im Jahre 1865 zur Erstbesteigung des Matterhorns.<sup>98</sup> Der Grossvenediger wurde beispielsweise schon 1841 bestiegen, die Jungfrau (4159 m)

<sup>93</sup> vgl. URL: <http://www.herold.at/gelbe-seiten/wien/fitnesscenter/> (7.10.2010)

<sup>94</sup> MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 34

<sup>95</sup> vgl. WEIß 1999, S. 184

<sup>96</sup> vgl. HUBER 1971, S. 10

<sup>97</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 15

<sup>98</sup> vgl. HUBER 1971, S. 10

im Jahr 1811. Auf diesen Berg wurde Ende des 19. Jahrhunderts eine Bahn bis aufs Jungfraujoch eröffnet, von dort waren es dann nur mehr drei Stunden bis auf den Gipfel.<sup>99</sup>

Bis zur ersten Achtausender – Besteigung dauerte es dann doch noch bis zum Jahre 1950. Die Franzosen Maurice Herzog und Louis Lachenal bestiegen damals die Annapurna mit 8091 m Höhe.<sup>100</sup>

Bei diesen kleinen und großen Expeditionen wurde auch immer geklettert, jedoch nur bis zu dem Schwierigkeitsgrad VI. Erst durch die Öffnung der Bewertungsskala im Jahre 1978 begann ein Kletterboom, welcher bis heute andauert. Wobei hier erwähnt werden soll, dass teilweise ein Machtkampf zwischen älteren Kletterern, die noch traditionell klettern – sprich ohne Magnesium- oder fixen Sicherungshaken – und der jungen Generation, die es bevorzugt bereits eing Bohrten Haken als Sicherung zu verwenden, entstanden ist.

Entscheidend für die Weiterentwicklung des Kletterns im Osten Österreichs waren beispielsweise James Skone, Felix Kromer, Christian Enserer, Peter Königsberger, Ernst Machazek, Karl Kosa und Kurt Schall, die versuchten am Peilstein in den 70er Jahren frei, also ohne technischen Fortbewegungsmittel, zu klettern. Einer der Faktoren, die mithalfen schwierigere Kletterrouten zu bezwingen war sicher die Einführung des Reibungskletterschuhs um diese Zeit. Viele Erstbegehungen folgten sowie durch die Weiterentwicklung der Ausrüstung auch die Absicherung dieser Routen mit Bohrhaken.<sup>101</sup>

In Österreich war es lange üblich, sich für das Klettern durch Klettern fit zu halten, während in England bereits in Turnhallen oder Gängen auf Ziegelwänden mit Ausnehmungen trainiert wurde wie beispielsweise an der University of Leeds. James Skone, gebürtiger Engländer, der in den Jahren 1964 bis 1970 wieder in London lebte, konnte an einer dieser Wände in einer Halle in Wales trainieren und beschäftigte sich weiter mit der Idee der künstlichen Kletterwände. 1978 erhielt er den Auftrag vom Alpenverein auf der Rudolfshütte, einem alpinen Ausbildungszentrum, welches ein Jahr später eröffnet wurde, eine Kletterwand aufzustellen. Diese bestand aus einer Betonwand, die mit Dächern und verschiedenen Neigungen versehen war. Dies war die erste künstliche Kletterwand Österreichs. Sie wurde gut angenommen, war aber in der Herstellung teuer. Der Industriedesigner James Skone versuchte nun eine andere Richtung einzuschlagen und entwickelte Anfang der 80er Jahre mit der Firma Katzenberger skulpturale freistehende Türme, die in verschiedenen Abständen zueinander standen, um Kamin- und Rissklettern zu simulieren und die industriell fertigbar waren. Aus vertikalem und horizontalem Modul mit Ausnehmungen in der Mitte bestehend, wurden diese Betonwürfel mit zusätzlich angebrachtem Naturstein zusammengesetzt und über einem Fundament mit Sichtbeton ausgegossen. So konnten diese bis zu 15 m hohen schmalen Türme einer Windbelastung von 2 Tonnen standhalten. Diese Kletteranlagen wurden häufig für das Bundesheer benötigt, aber auch Schuh Ski auf der Donauinsel in Wien oder das

<sup>99</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 38 ff

<sup>100</sup> vgl. SOVA 1999, S. 223

<sup>101</sup> vgl. URL: [http://www.oav-events.at/service/Zeitungen/oegv-zeitung/2002\\_5/pdf/schall.pdf](http://www.oav-events.at/service/Zeitungen/oegv-zeitung/2002_5/pdf/schall.pdf) (15.10.2010)

Freizeitzentrum Schwarzl Teich in Graz ließen diese skulpturalen Türme errichten. Die allererste dieser Wände in Wien stand am Universitätssportzentrum Schmelz, wurde aber wie die meisten bereits abgetragen. Abgelöst wurden sie dann vom französischen Nachfolgermodell, welches bereits aus Plattenwänden bestand.<sup>102</sup> In Wien kam es dann Anfang der 90er Jahre zum großen Bau von Kletterwänden im Zentrum der Stadt. 1990 wurde beispielsweise vereinsintern eine Kletterwand – auch „Rotenturm-Nordwand“ genannt – unter tatkräftiger Hilfe der Jungmannschaft der Sektion Austria in der Rotenturmstraße im ersten Bezirk aufgebaut. In den folgenden Jahren wurde an einer Erweiterung gearbeitet, die einen Lichthof mit 12 m hoher Wand sowie Boulderräume beinhaltet. 1996 wurde diese Einrichtung eröffnet und für alle zugänglich gemacht. Weitere Umbauten und Sanierungen folgten.<sup>103</sup> Die Halle des ÖTK in der Bäckerstraße, ebenfalls erster Bezirk, existiert bereits seit dem Jahr 1991.<sup>104</sup>

Die erste Boulderhalle Wiens entstand 1995 in der Walfischgasse im ersten Bezirk und gehört zur Sektion Edelweiß. Anfänglich umfasste diese einen großen Raum mit circa 150 m<sup>2</sup>, 2002 wurde der Keller als erster Erweiterungsschritt ausgebaut, 2008 erfolgte die zweite Vergrößerung im ersten Obergeschoss. Heute kann in der größten Boulderhalle Österreichs auf über 1000 m<sup>2</sup> auf zwei Geschossen gebouldert werden.<sup>105</sup> Eine ebenfalls bereits seit den Anfängen existierende Indoor-Kletteranlage des Gebirgsvereins ist in der Lerchenfelderstraße im achten Bezirk zu finden.

In Wien gibt es weiters die Möglichkeit im Freien zu klettern. Dies ist einerseits am Flakturm, einem Wehrturm des zweiten Weltkrieges möglich, der im sechsten Wiener Gemeindebezirk im Esterhazypark steht und dessen Südseite seit 1. Mai 1998 erklommen werden kann. Das Gebäude, in dem sich bereits das Haus des Meeres befindet, bietet bis zu 34 m lange Routen sowie überdachte Bouldermöglichkeiten. Andererseits wurde Anfang dieses Jahres bei Spittelau im neunten Bezirk eine Kletterwand mit sechs Routen sowie eine Boulderwand eröffnet.

In Wien Stadlau (22. Bezirk) wurde im Herbst 2006 die bisweilen größte Kletterhalle Wiens von den Naturfreunden eröffnet, die auch Klettern im Freien anbietet.<sup>106</sup>

Weiters soll erwähnt werden, dass bereits in den 70er und 80er Jahren Gebäude von Kletterern zum Trainieren verwendet worden sind, wie beispielsweise die Augartenbrücke von Dr. Felix Kromer, einem Kletterkollegen von James Skone.<sup>107</sup>

### 2.3.1.2 Bewertung

Die erste dreiteilige Bewertungsskala beim Klettern stammte von Dr. Oskar Schuster aus dem Jahre 1893. 1913 beschrieb Dr. Rudolf Fehrmann erstmals ausführlich die Einteilung der Schwierigkeitsstufen in dem Werk „Grundsätze des hilfsmittelosen Kletterns im Sächsischen

<sup>102</sup> vgl. Gespräch mit James Skone vom 20.10.2010 (Transkription im Anhang)

<sup>103</sup> Gespräch mit Herrn Josef Kaiser von der Sektion Austria am 14.10.2010

<sup>104</sup> Telefonat mit ÖTK Servicestelle am 8.10.2010

<sup>105</sup> Telefonat mit Sektion Edelweiss am 8.10.2010

<sup>106</sup> Telefonat mit Kletterhalle Stadlau am 28.10.2010

<sup>107</sup> vgl. Gespräch mit James Skone vom 20.10.2010 (Transkription im Anhang)

UIAA-Skala	Schwierigkeitsbewertung	französische Skala
I	<b>Gering schwierig.</b> Einfachste Form der Felsklettere im stark geneigten Gelände. Die Hände sind zur Stabilisierung des Gleichgewichtes erforderlich. Anfänger müssen am Seil gesichert werden. Keine besonderen Anforderungen an den Trainingsstand. Schwindelfreiheit wird bereits vorausgesetzt.	1
II	<b>Mäßig schwierig.</b> Fortbewegung mit einfachen Tritt- und Griffkombinationen (Drei-Haltepunkte-Technik.) bei Vorhandensein von großen Haltepunkten. Keine gesteigerten Anforderungen an den Trainingsstand.	2
III	<b>Ziemlich schwierig.</b> Zwischensicherungen an gefährdeten Stellen empfehlenswert. Im allgemein steileren Gelände mit teilweise senkrechten Stellen erfordert bereits Kraftaufwand. Geübte und erfahrene Kletterer können sich bei diesem Schwierigkeitsgrad noch ohne Seilsicherung das Felsgelände erklettern.	3a
V	<b>Sehr schwierig.</b> Jetzt werden bereits erhöhte Anforderungen an die Konstitution gestellt und das Klettergelände ist für sportliche Kletterer gut zu bewältigen. Das Felsgelände ist anspruchsvoll und weist bereits überhängende Stellen mit guten Haltepunkten auf. Die Anzahl der erforderlichen Zwischensicherungen nimmt zu.	5a
VIII	<b>Hohe Schwierigkeiten.</b> Diesen Schwierigkeitsgrad beherrschen nur noch wenige Kletterer. Neben einem außerordentlich guten Trainingsstand und besonderem Ausrüstungs-equipment erfordert dieser Schwierigkeitsgrad ausgewählte Klettertechniken bei hohem Kräfteinsatz, der ein dauerhaftes Training voraussetzt.	7a
XI	<b>Weltpitzengrad.</b> Wird weltweit nur von Ausnahmetalenten beherrscht, die an fünf Fingern abgezählt werden können.	9a
XI+	<b>Schwierigster bisher erreichter Grad.</b>	9a+

Tabelle 1: Ausschnitte einer Bewertungsskala der UIAA und der Franzosen mit kurzer Beschreibung

Bergsteigen“.<sup>108</sup> In den zwanziger Jahren kam die sechsstufige Schwierigkeitsskala von Welzenbach zur Verwendung, auch „Münchner Skala“ genannt, welche vergleichbar ist mit der heute gebräuchlichen UIAA-Skala (Union Internationale des Associations d'Alpinisme).<sup>109</sup>

Eigentlich wurde 1947 in Chamonix die Alpenskala eingeführt, da jedoch in den Jahren 1968 und 1973 Änderungen von der UIAA vorgenommen wurden, wurde diese zum Namensgeber.<sup>110</sup>

Erst im Jahre 1977, nach der Begehung von „Pumprisse“ am Wilden Kaiser, wurde angedacht die bisherige sechsstufige Hauptskala um einen weiteren Schwierigkeitsgrad zu erweitern. Die Bewertung erfolgte damals wie heute mittels römischer Ziffern, wobei ab dem Schwierigkeitsgrad III noch eine genauere Einteilung mittels hinten angestelltem + oder - erfolgt. Der damals schwierigste Klettergrad war somit VI +.<sup>111</sup>

Die Begeher der „Pumprisse“ waren Reinhard Karl und Helmut Keine, die stark von der amerikanischen Kletterentwicklung geprägt waren. Die Bewertung VII war in Amerika bereits in den 60er Jahren üblich, bis 1977 wurden bereits Bewertungen bis in den IX. Grad vergeben. Somit musste 1978 in Europa die Bewertungsskala nach oben hin geöffnet werden.<sup>112</sup>

Die UIAA-Skala (Tabelle 1) ist in allen Führern gebräuchlich, wobei hier genau unterschieden wird zwischen freiem Klettern und künstlichem Klettern, unter dem man das Klettern mit Hilfsmitteln zur Fortbewegung versteht.<sup>113</sup> Heute geht die UIAA - Bewertung bis zum XI Schwierigkeitsgrad und ist noch immer nach oben offen. Außerdem haben sich eigene Bewertungen in Frankreich, im Elbsandstein und in Amerika durchgesetzt. Eine Tabelle mit Erklärung der verschiedenen Schwierigkeitsgrade findet sich im Anhang, hier wir nur ein Ausschnitt der Schwierigkeitsbewertungen wiedergegeben.

### 2.3.1.3 Klettertypologien

Beim Klettern kann grob zwischen Sportklettern, Alpinklettern, Hallenklettern, Bouldern und Wettkampfklettern unterschieden werden.

Unter Bouldern wird das ungesicherte Klettern in Absprunghöhe verstanden. Hierfür gibt es eine eigene Bewertungsskala von Amerikaner John Gill.<sup>114</sup>

Deep Water Soloing ist eine etwas andere Art des Boulderns – hier klettert man ungesichert über einer Wasseroberfläche.<sup>115</sup>

<sup>108</sup> vgl. Schmied 2006, S. 44

<sup>109</sup> vgl. HUBER 1971, S.11

<sup>110</sup> vgl. SCHUBERT 1978, S. 234

<sup>111</sup> vgl. SCHUBERT 1978, S. 234f

<sup>112</sup> vgl. SCHMIED 2006, S. 43

<sup>113</sup> vgl. Schubert 1978, S. 234

<sup>114</sup> vgl. Schmied 2006, S. 47

<sup>115</sup> vgl. KRUG 2007, S. 290

Sportklettern bedeutet freies Klettern bis zu einer Seillänge, bei dem die Sicherungshaken nur zur Absicherung verwendet werden, nicht aber zur Fortbewegung.<sup>116</sup>

Alpinklettern findet am Fels statt. Im Unterschied zum Sportklettern werden hier bis zu mehrere hundert Meter hohe Wände erklommen, die aber nicht immer mit Bohrhaken abgesichert sein müssen beziehungsweise eine nicht so dichte Sicherungskette aufweisen wie im Klettergarten.<sup>117</sup> Alpine Gefahren wie Steinschlag oder Wetterumsturz müssen immer bedacht werden.

Klettern an künstlichen Wänden ist seit Ende der 80er Jahre ein immer größer werdender Boom in Österreich. Hallen des Alpenvereins oder der Naturfreunde erfreuen sich äußerster Beliebtheit. Es können dort die Routen sowie die Neigung der Wand in regelmäßigen Abständen verändert werden. Außerdem ist die Halle wetterunabhängig.<sup>118</sup>

Das Wettkampfklettern muss in drei verschiedene Klassen eingeteilt werden. Der Vorstiegsbewerb wird auf maximal 25m langen künstlichen Wänden abgehalten, wobei versucht wird innerhalb eines gewissen Zeitlimits möglichst weit zu kommen ohne Sturz. Bei Boulderwettkämpfen geht es darum, möglichst viele Boulderprobleme mit sehr wenigen Versuchen zu bewältigen. Bei Speedbewerben treten immer zwei Personen gegeneinander an, wobei im K.O.-System der Sieger beziehungsweise die Siegerin ermittelt wird.<sup>119</sup>

„Sportklettern ist eine Sportart für alle Altersgruppen. Das Alter als Kriterium der Ausgrenzung fällt fort. Es bestehen keine Altersgrenzen, die die Leistung nach dem Alter einteilen und so Generationen voneinander trennen, da das primäre Ziel das Klettern nach persönlichen Bedürfnissen ist.“<sup>120</sup>

Klettertouren können nach bestimmten Verhaltensregeln begangen werden. Wenn sie im Vorstieg bezwungen werden, dann bedeutet dies, dass die Sicherung von unten erfolgt und ein gewisses Sturzrisiko vorhanden ist. Unter Toprope klettern versteht man das Klettern mit Sicherung von oben mittels eines Umlenkens ohne große Sturzgefahr. Von Nachsteigen spricht man beim Alpinklettern, wenn sich der Sicherungspartner bereits oberhalb des Nachsteigers befindet und dieser auch hier keiner nennenswerten Sturzgefahr ausgesetzt ist.<sup>121</sup> Dabei ist der obere Kletterer beziehungsweise die obere Kletterin an einem so genannten Stand gesichert, was bedeutet, dass er oder sie sich in zwei unabhängig voneinander angebrachten Sicherungen eingebunden hat.<sup>122</sup>

<sup>116</sup> vgl. KRUG 2007, S. 290

<sup>117</sup> vgl. SCHMIED 2006, S. 49

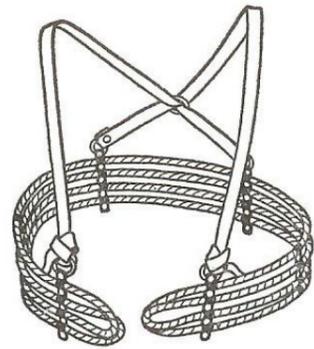
<sup>118</sup> vgl. HANDLER 2003, S. 19

<sup>119</sup> vgl. URL: [http://www.wettklettern.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=73&Itemid=92](http://www.wettklettern.at/index.php?option=com_content&view=article&id=73&Itemid=92) (7.10.2010)

<sup>120</sup> SCHMIED 2006, S. 21

<sup>121</sup> vgl. KRUG 2007, S. 290

<sup>122</sup> vgl. LARCHER 2008, S. 48



5 Klettergürtel aus Endlos-Seilschlinge

Abbildung 10: bereits weiterentwickelter Brustgurt



Abbildung 11: heute gebräuchlicher Klettergurt

### 2.3.1.4 Ausrüstung

Anfänglich war es üblich sich direkt ins Seil einzubinden, entweder um die Hüfte oder um den Brustkorb. Stürze konnten bei dieser Anseiltechnik verheerend ausgehen. Eine Weiterentwicklung war der in den 60er und 70er verwendete Anseilgürtel, welcher aus einem Brust- und Sitzgurt bestand, welche in der Mitte miteinander verbunden wurden.<sup>123</sup>

Heutzutage ist ein Hüftgürtel mit Bein- und Materialschlaufen Standard. Wenn man mit großem Rucksack unterwegs ist, wird noch immer auf eine Kombination von Brust- und Hüftgurt gesetzt.<sup>124</sup>

Anfänglich kletterte man mit Bergschuhen; erst in den 70er und 80er Jahren entstand der Reibungskletterschuh bei uns. Man war sehr froh über die gute Haftwirkung, allerdings musste man relativ schmerzresistent sein, da die Schuhe sehr eng geschnitten waren. Mittlerweile ist es nicht mehr notwendig zu kleine Schuhe zu kaufen um gut klettern zu können.<sup>125</sup>

Ein weiterer wichtiger Ausrüstungsgegenstand ist der Helm, welcher vor Gefahren wie Steinschlag oder Kopfstoßen schützt. Außerdem werden als Basisausstattung ein Seil, Karabiner, Expressschlingen und ein Sicherungsgerät benötigt.

### 2.3.1.5 Geologie

Gebirge sind geologisch unterschiedlich aufgebaut, was sich bereits in den verschiedenen Berg- und Felsformationen zeigt. Einzelstrukturen wie Risse, Kanten und Platten oder die Gesamtschichtung des Felsens können ausschlaggebend sein für die Begehbarkeit. Granit und Gneis sind generell rauer als Kalk, wobei hier wiederum gilt, dass Dolomitmalk rauer ist als Dachsteinkalk.<sup>126</sup> Auch die Griffe sind unterschiedlich in den verschiedenen Felsformationen: Granit wirkt aus der Entfernung gut gegliedert und strukturiert, aus er Nähe betrachtet kann es sich hier aber auch um großflächige Platten oder um einen glatten Riss handeln. Das Kalkgestein beispielsweise sieht schnell sehr schwer aus, hier helfen aber viele versteckte Griffe das Vorankommen zu vereinfachen. Sandstein, welcher vorwiegend im Elbsandsteingebirge oder in der Pfalz vorkommt, ist wieder komplett anders aufgebaut. Da die raue Oberfläche sehr glatt ist, wird es notwendig eine spezielle Ristechnik und Reibungskletterei anzuwenden.<sup>127</sup>

Durch künstliche Kletterwände in der Stadt kommt es zu einer Umweltentlastung, da für Trainingszwecke nicht unbedingt immer der Felsen aufgesucht werden muss. Außerdem wird Anfängern das Einsteigen erleichtert.<sup>128</sup>

<sup>123</sup> vgl. SCHUBERT 1979, S. 105

<sup>124</sup> vgl. SCHMIED 2006, S. 53

<sup>125</sup> vgl. SCHMIED 2006, S. 82

<sup>126</sup> vgl. HUBER 1971, S. 88

<sup>127</sup> vgl. HUBER 1971, S. 89

<sup>128</sup> vgl. STRASDAS 1994, S. 92

### 2.3.2 Eisklettern

Eisklettern bedeutet Klettern auf Eisformationen wie Wasserfällen oder Eiszapfen. Unter Drytooling versteht man das Klettern am Fels oder an künstlichen Strukturen wie beispielsweise Baumstämmen mit Eisgeräten. Mixed-Klettern ist die jüngste Disziplin dieser Sportart und bezeichnet das Klettern in vorwiegend überhängenden Felswänden, die teilweise mit Eis überzogen sind.<sup>129</sup>

Beim Eisklettern werden einige Ausrüstungsgegenstände gebraucht. Abgesehen von der passenden warmen Bekleidung und einem Helm sind als Grundausstattung Steigeisen, Eisgeräte, Eisschrauben, Karabiner, Expressen, Bandschlingen und ein Seil erforderlich. Beim reinen Eisklettern müssen bis auf ein paar Ausnahmen alle Zwischensicherungen und Standplätze selber gesetzt werden.

Beim Eisklettern gibt es eine eigene Bewertungsskala, die aus mehreren Komponenten besteht. Reine Eisrouten erhalten die Buchstaben WI für Wasserfall vorangestellt, danach gibt eine Zahl von eins bis acht den Schwierigkeitsgrad an. Meist sind schwerere Routen nicht mehr reine Eiskletterrouten sondern gehen stellenweise auch durch Fels. Diese werden dann mit einem M für Mixed Klettern bezeichnet. Hier beginnt die Skala bei M5 und geht derzeit bis M12, was ein Kletternkönnen im neunten bis zehnten Grad voraussetzt. Zusätzlich werden noch Alpingrade vergeben, um Auskunft über die Ernsthaftigkeit und Gefahren zu geben. Hier ist I gleichbedeutend mit leicht und VII mit extrem schwierig. Weiters ist anzumerken, dass alle diese Bewertungen nur als Richtwerte herangezogen werden können, da sich die Eisverhältnisse innerhalb einer Saison sowie zum nächsten Jahr stark verändern können.<sup>130</sup>

Eisklettern in Österreich wurde von James Skone initiiert, der durch das Klettermagazin „Mountain“, welches Fotos von Amerikanern kletternd auf Eisfällen brachte, auf die Idee kam diese Sportart in Österreich auszuüben. Ab 1977 hat Skone im ganzen Land Eisfälle erstbegangen und Touren erschlossen. Die Ausrüstung musste erst adaptiert werden, da diese nicht auf solche Situationen ausgelegt war sondern rein auf das Gletschergehen.<sup>131</sup>

### 2.3.3 Skifahren

Skilaufen wurde erstmals bekannt durch Dr. Fridtjof Nansen, der 1888 eine Expedition durch Grönland mit Skiern unternahm und seine Erlebnisse in dem Buch „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ niederschrieb.<sup>132</sup>

Erste Skiversuche in Wien unternahm Demeter Diamantidi vom Wiener Eislaufverein im Jahre 1889 auf dem Eislaufplatz. Nach einigen Misserfolgen verzichtete er auf weitere Versuche. Bis

<sup>129</sup> vgl. URL <http://de.wikipedia.org/wiki/Eisklettern> (15.10.2010)

<sup>130</sup> vgl. GADD 2006, S. 82f

<sup>131</sup> vgl. Gespräch mit James Skone vom 20.10.2010 (Transkription im Anhang)

<sup>132</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 15



Abbildung 12: Darstellungen des "Schwungbogens" und des "Wendens" aus dem Lehrbuch Zdarksys „Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik. Eine Anleitung zum Selbstunterricht“ von 1908

1891 war man der festen Überzeugung, dass Skilauf eng mit Eislaufen verwandt ist.<sup>133</sup> In diesem Jahr wurde der „1. Wiener Ski-Club“ gegründet, dessen Mitglieder im Neuwaldegger Park trainierten. Dieser Verein wurde allerdings bald wieder aufgelöst.<sup>134</sup>

Der „Österreichische Ski-Verein“ wurde am 25. Jänner 1883 im Hotel Kaiserin Elisabeth in Wien gegründet. In den ersten Jahren hatte er um die 50 bis 60 Mitglieder, bis 1912 traten beinahe 1000 Menschen bei.<sup>135</sup> Da die Schneebedingungen nicht immer stimmten kam es erst im Winter 1885 zu einem ersten Wettkampf in Pötzleinsdorf. Hier wurden Rennen in fünf Disziplinen gefahren sowie Weitsprünge mit den Skiern absolviert. Ein Jahr später wurde das Ereignis wiederholt, allerdings sollten diesmal Österreicher gegen Norweger antreten. Das Ereignis wurde bereits Tage zuvor mittels Plakaten in der Stadt beworben. Auch Tribünen wurden im Zuschauerbereich errichtet. Der Wettkampf war ein Erfolg, auch deshalb weil in den darauf folgenden Tagen circa 500 Ski verkauft wurden. Die in Pötzleinsdorf befindliche Skipiste etablierte sich, sodass sogar am Abend eine künstliche Beleuchtung für längeren Skibetrieb sorgte. Fiakerwägen wurden als Anbindung eingeführt, eigens eingeteilte Skiläufer sollten den Anfängern beim Lernen helfen.<sup>136</sup> Auch in Hütteldorf auf der Hackenbergwiese wurde eine Übungspiste eröffnet, welche durch die Straßenbeleuchtung auch abends benutzt werden konnte. In den darauf folgenden Jahren wurden die Wiener Hausberge von Tourengehern erschlossen. Unter Mathias Zdarsky, welcher einige Neuheiten im Skilauf entwickelte, wurde 1900 der „Internationale Alpen-Skiverein“ gegründet.<sup>137</sup>

Eine weitere Piste wurde am „Himmel“ in Grinzing im Jahre 1906 geschaffen, da man sich durch die etwas erhöhte Lage eine länger haltende Schneeoberfläche erhoffte. Die Schneelage war in Wien leider nicht immer ausreichend für das Ausüben des Skisports.<sup>138</sup>

Während des 1. Weltkrieges wurde dieser Sportart weniger nachgegangen, doch bereits im Winter 1919/1920 wurden wieder erste Rennen veranstaltet.<sup>139</sup>

Mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland hörte auch der ÖSV auf zu existieren, er wurde in das „Fachamt Skilauf im NS-Reichsbund für Leibesübungen“ übergeführt. Der „neue“ ÖSV wurde im Dezember 1945 in Kitzbühel gegründet, der Landesskiverband für Wien bereits im November desselben Jahres. Die ersten Rennen nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges fanden am Schneeberg statt.<sup>140</sup>

Durch die verbesserte Erschließung und die besseren Schnee- und Pistenverhältnisse verlagerte sich der Skisport immer mehr in den Westen.<sup>141</sup>

<sup>133</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 16

<sup>134</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 17

<sup>135</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 18

<sup>136</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 24-27

<sup>137</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 34

<sup>138</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 47

<sup>139</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 64

<sup>140</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 75-81

<sup>141</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 465

1949 wurden Waldläufe auf der Marswiese angeboten, um körperlich besser vorbereitet zu sein. Weiters wurden Gratis-Skikurse für Jugendliche auf der Hohen Wand-Wiese, am Himmelhof, in Kaltenleutgeben und auf dem Hameau angeboten. In diesen Jahren entstand auch der Versehrtenverein, der es Kriegsverletzten ermöglichte nicht auf den Skisport verzichten zu müssen.<sup>142</sup>

Die in Mauerbach gelegene Hohe Wand-Wiese konnte bereits damals teilweise mit Kunstschnee versorgt werden. Kurzfristig wurde überlegt, auf der gegenüberliegenden Hangseite eine weitere Piste zu eröffnen, da man sich durch die Nordorientierung eine längere Schneeeauflage erhoffte. Diese Idee wurde aber wieder verworfen. Stattdessen wurde 1973 auf der Himmelhof-Wiese eine Übungspiste mit einem 200 m langen Schlepplift umgesetzt.<sup>143</sup>

Die FIS war interessiert am städtischen Skilauf und verabschiedete 1963 in Athen ein eigenes Komitee zur Veranstaltung von Wettkämpfen im städtischen Umfeld.<sup>144</sup>

1985 wurde die Hohe Wand Wiese als weltcupfähig eingestuft und erhielt von der FIS (Fédération Internationale de Ski) die Nummer 2238/37/85 verliehen. Bereits im darauf folgenden Jahr war ein Parallel-Rennen nach dem K.O.-System geplant. Da der Winter sehr schneeschwach ausfiel, musste Kunstschnee produziert werden. Nicht sonderlich erfolgreich erfolgte dies durch Schneekanonen; der Großteil des Kunstschnees wurde im Windkanal einer Versuchs- und Forschungsanstalt in Arsenal produziert und bis zur Wiese transportiert. Mehr als 7500 Menschen kamen zum Rennen, um sich dieses Spektakel nicht entgehen zu lassen. Vor den Wettkämpfen wurde noch eine Skishow geboten, welche die Entwicklung der Skitechnik darstellte. Dies war das erste Weltcuprennen in einer europäischen Metropole<sup>145</sup> und der erste Flutlicht-Slalom Europas<sup>146</sup>. Es waren noch weitere solche Veranstaltungen geplant.

Heute sind noch die Skipiste Hohe Wand und die Skianlage Dollwiese im 13. Wiener Gemeindebezirk in Betrieb.<sup>147</sup> Größere Skigebiete rund um Wien sind der Semmering und das Stuhleck sowie Puchberg am Schneeberg oder der Ötscher.

### 2.3.4 Langlaufen

Fridtjof Nansen, Wissenschaftler und Sportler, gilt als der Begründer des Skilaufs, da er 1888 mit Schneeschuhen und Ski durch Grönland gezogen ist. Im gleichen Jahr verwendete Ernst Bjercknaes im Langlauf zwei Stöcke in „einer Art die Zukunft hat“.<sup>148</sup>

Bei einer Schneelage von mehr als 20 cm werden in der Stadt Wien mehrere Loipen gespurt. Ebene Strecken wie beispielsweise auf der Prater Hauptallee oder Strecken mit

<sup>142</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 86

<sup>143</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 105f

<sup>144</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 471

<sup>145</sup> vgl. FISCHER 1991, S. 453-456

<sup>146</sup> vgl. URL: [http://www.wienerskiverband.at/de/menu\\_main/wiener-skiverband/hww---historischer-rueckblick](http://www.wienerskiverband.at/de/menu_main/wiener-skiverband/hww---historischer-rueckblick) (7.10.2010)

<sup>147</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/annodazumal/sportstaetten/hohewand.html> (12.9.2010)

<sup>148</sup> vgl. JAHN 2004, S.12

Höhenunterschieden von 40 m (Schwarzenbergplatz im 17. Bezirk) bis zu 300m (Cobenzl im 19. Bezirk) werden angeboten.<sup>149</sup>

### 2.3.5 Bob fahren

Die Entwicklung des Bobs erfolgte im Jahre 1888 in der Schweiz als ein Engländer zwei Schlitten unter einem Brett montierte, wobei der Vorderteil über Seile gesteuert wurde. Die vordere Person lenkte während die hintere versuchte mittels eines Gartenrechs zu bremsen. Die ersten Rennen fanden auf Waldwegen statt, da sie aber auf diesen nicht die gewünschte Geschwindigkeit erreichen konnten wurde 1903 die erste Bobbahn der Welt vom „St. Moritz Bobsleigh Club“ eröffnet.<sup>150</sup>

1923 wurde dann die „Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing“ (FIBT) gegründet, bereits ein Jahr später nahm diese Sportart bei Weltmeisterschaften und den Olympischen Spielen teil. Gefahren wurde damals noch mit fünf Fahrern.<sup>151</sup>

Heute werden Wettkämpfe im Zweier- oder Viererbob bestritten, der Bob selber ist aerodynamisch geformt und die vorderen Kufen können über einen Seilzug bewegt werden. Des Weiteren gibt es viele Reglementierungen für das Bauen eines Bobs. Gefahren werden diese Sportgeräte auf einer meist künstlich vereisten 1200 bis 1600 m langen Bahn.<sup>152</sup>

1935 fanden erstmals die Weltmeisterschaften im Bob fahren in Igls bei Innsbruck statt. Die Strecke führte damals von der Römerstraße bis zur Talstation der Patscherkofelbahn. Mit der Vergabe der Olympischen Winterspiele an Innsbruck für das Jahr 1964 begann man zwei Jahre davor mit dem Bau einer richtigen Bobbahn in Igls. Es wurden zwei separate Betonbahnen gebaut, welche 13 Kurven, einen Höhenunterschied von 136 m und eine Länge von 1500 m aufwiesen. Durch die neuerliche Vergabe der Olympischen Spiele für das Jahr 1976 wurden die alten Bobbahnen abgetragen und eine kombinierte Bob-, Rodel- und Skeletonbahn gebaut. Dies war die erste kombinierte Bahn der Welt. Im Laufe der folgenden Jahre erfolgten ein Ausbau des Auslaufs sowie kleinere Veränderungen wie beispielsweise der Einbau des Damenstarts an der fünften Kurve oder eine Generalsanierung. Die heutige Bahn weist einen Höhenunterschied von circa 100 m auf, besitzt 14 Kurven inklusive eines Kreisels und ist 1270 m lang.<sup>153</sup>

In Wien gibt es keine Bobbahn.

<sup>149</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/arten/winter/langlaufen.html> (13.9.2010)

<sup>150</sup> vgl. URL: <http://www.winterblue.de/gesch.htm> (13.9.2010)

<sup>151</sup> vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bobsport> (13.9.2010)

<sup>152</sup> vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bobsport> (13.9.2010)

<sup>153</sup> vgl. URL: <http://www.olympiaworld.at/OW/C/C520.php> (13.9.2010)

### 2.3.6 Schispringen

Am Anfang stand der Schneeschuh, welcher den Menschen half beim Jagen und Sammeln schneller voranzukommen. Dieser entwickelte sich weiter zum Ski, wobei die Langobarden bereits im 8. Jahrhundert das Wild auf Ski in Sprüngen verfolgten.<sup>154</sup>

Im Laufe der Zeit wurden die Ski auch für Freizeitaktivitäten verwendet. Die Lappen begannen neben dem Skilaufen mit dem Weit und Hochspringen im Schnee. 1796 beschrieb ein holländischer Offizier in Skandinavien, wie Norweger von Ställen runtersprangen oder über einen Haufen Holz sprangen. 1808 gelang dem Dänen Olaf Rye ein 9,5 m weiter Sprung über einen künstlich angelegten Hügel – das war der erste Weltrekord.<sup>155</sup>

Der Norweger Sondre Nordheim ist einer der Begründer des Nordischen Skisports. Nordheim, aus dem Ort Telemark stammend, in dem sich viele Bauern mit der Weiterentwicklung des Skis auseinandersetzten. Er war ein exzellenter Abfahrer und wagte einen 30,5 m weiten Sprung über einen Felsen. Diese Weite konnte 33 Jahre lang von keinem anderen Springer überboten werden. Die Entwicklung ging rapide voran in Norwegen und im Jahre 1866 wurde von Andres Bakke das erste offizielle Springen veranstaltet.<sup>156</sup>

Anfänglich verwendete man beim Springen einen Stock, da dies auch beim Skifahren üblich war. Dieser wurde bald abgeschafft, da er nur im Weg war. Ab 1850 wurden beim Abspringen die Arme nach hinten gezogen, wobei zum Gleichgewicht halten oft ein Rudern mit den Armen notwendig wurde.

Seit 1892 werden bereits Wettkämpfe am heute sehr bekannten Holmenkollen bei Oslo veranstaltet. Im Jahre 1893 findet das erste Skispringen in Mitteleuropa in Mürzzuschlag am Semmering statt. Laut Überlieferung war die Schanze damals ein Misthaufen. Ein Jahr später fand das erste Springen in Deutschland statt.<sup>157</sup>

Nach Amerika ausgewandert war der Norweger Karl Hovelsen, der sich dort als eine Art Zirkusartist sein Geld verdiente. Entdeckt wurde er vom Zirkusdirektor als er mit Skiern eine Wasserrutsche hinunterfuhr und nach ein paar Metern im Wasser landete. Diese Vorführung wurde für den Zirkusbetrieb etwas abgeändert: Er fuhr ein 30 m hohes Gerüst hinunter und übersprang die gesamte Manege um auf einer eigens errichteten Aufsprungbahn zu landen. Nach einer Rückenverletzung zog sich Hovelsen zurück und errichtete mithilfe anderer Norweger in den Rocky Mountains Skisprunganlagen, bei denen Weiten bis zu 60 m erreicht wurden. Anfänglich wurden die in Amerika erzielten Weiten nicht akzeptiert, da man der Meinung war, dass die erreichten Meter

---

<sup>154</sup> vgl. JAHN 2004, S. 10

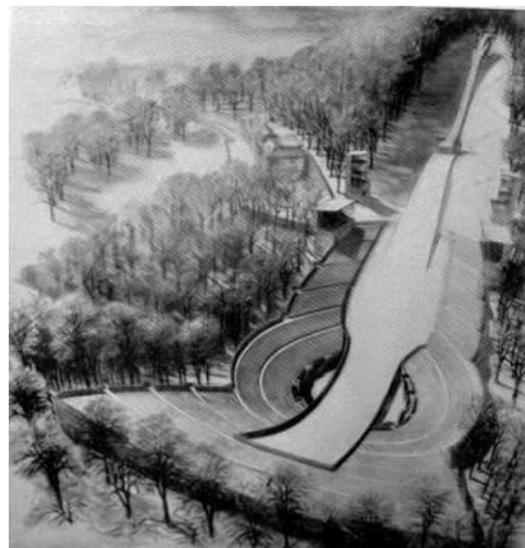
<sup>155</sup> vgl. JAHN 2004, S. 11

<sup>156</sup> vgl. JAHN 2004, S. 11

<sup>157</sup> vgl. JAHN 2004, S. 12-14



Abbildung 13: Himmelhof-Schanze

Abbildung 14: Skispringer auf der  
Himmelhof-SchanzeAbbildung 15: Cobenzl-Projekt 1948  
von Arch. Adolf Hoch

nichts mit dem Können der Springer zu tun hatten sondern nur vom steilen Anlauf der Schanzen abhängig wären.<sup>158</sup>

In Europa entwickelte sich die Technik weiter; weiters wurden bei den Skisprungveranstaltungen Juroren eingesetzt, die die Haltung der Springer beurteilen sollten. Wobei hier noch erwähnt werden muss, dass der Vorarlberger Sepp Bildstein bereits damals herausfand, dass „Vorlegen und Abknicken des Oberkörpers in der Luft die beste Haltung“<sup>159</sup> sei. Die Juroren sahen das anders und zogen ihm wegen schlechter Haltung immer wieder Punkte ab.<sup>160</sup>

Bereits 1924 war Skispringen bei den Olympischen Spielen in Chamonix dabei. Gesprungen wurde damals von einer K 71 Meter-Schanze namens „Le Mont“.<sup>161</sup>

In Wien gab es anfangs drei Sprunghügel in Neuwaldegg, Pötzleinsdorf und auf der Schmelz. Bereits 1931 wurde am Cobenzl im 19. Wiener Gemeindebezirk vom Wiener Arbeiterturnverein (ATV) eine Skisprungschanze gebaut, bei der Weiten bis 40 m möglich waren, 1940 wurde diese umgebaut um bis zu 60 m weit springen zu können. Bereits beim Eröffnungsbewerb kamen circa 20.000 Zuschauer.<sup>162</sup>

1949 wurde eine zweite Sprungschanze am Himmelhof in Ober St. Veit eröffnet, welche Sprünge bis 45 m zuließ und von freiwilligen Helfern erbaut worden war. Bauherr war die Ski-Union Wien. Auch hier fanden viele gut besuchte Wettkämpfe statt.<sup>163</sup>

Eine dritte große Schanze gab es in Hadersdorf-Weidlingau, bei der Weiten bis zu 70 m möglich waren. Nach aufeinander folgenden schneearmen Wintern flaute das Interesse ab und die bereits veralteten Schanzen fingen an zu verfallen. Kurz wurde überlegt, den auf der Hohe Wand-Wiese produzierten Schnee zur Schanze in Hadersdorf-Weidlingau zu transportieren, um diese zu präparieren, diese Idee wurde aber wieder verworfen.<sup>164</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte der Architekt Adolf Hoch eine 60 m - Skisprungschanze am Cobenzl mit einem Zuschaueratrium an der Höhenstraße für 25.000 Personen. Im Sommer hätte die Anlage auch für andere Veranstaltungen verwendet werden können wie Boxkämpfe oder Theatervorführungen. Der Entwurf wurde nie ausgeführt, erhielt aber 1948 die Goldmedaille bei den Olympischen Sommerspielen in London in der Kategorie Kunst/Architektur.<sup>165</sup>

<sup>158</sup> vgl. JAHN 2004, S. 15f

<sup>159</sup> JAHN 2004, S. 16

<sup>160</sup> vgl. JAHN 2004, S. 16

<sup>161</sup> vgl. JAHN 2004, S. 23

<sup>162</sup> vgl. URL: [http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut\\_wien.htm/](http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut_wien.htm/) (28.9.2010)

<sup>163</sup> vgl. URL: <http://1180.vienna.at/news/om:vienna.bezirk:1180/artikel/skispringen-in-wien-alles-schon-einmal-dagewesen-/cn/news-20090129-12411131> (28.9.2010)

<sup>164</sup> vgl. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener\\_Skisprungschanzen](http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Skisprungschanzen) (28.9.2010)

<sup>165</sup> vgl. URL: <http://1180.vienna.at/news/om:vienna.bezirk:1180/artikel/skispringen-in-wien-alles-schon-einmal-dagewesen-/cn/news-20090129-12411131> (28.9.2010)

Am 19. Februar 1978 fand der letzte Skisprung-Wettkampf in Wien auf der Himmelhofschanze statt. Der Sieger Hans Rinnhofer erreichte dabei Weiten von 42 m und 43 m. 1980 wurde die Himmelhofschanze bei einer von Einbrechern veranstalteten Feier angezündet und soweit zerstört, dass sie abgetragen werden musste. Seit damals gibt es keine Sprungschanzen mehr in Wien.<sup>166</sup>

„Es wäre schön, sagte er [Toni Innauer, Anm. der Autorin], als wir irgendwo auf dem Gießhübel einen eindrucksvollen Blick über die Stadt einfingen, wenn hier eine Schanze stünde. [...] Das Skispringen, antwortete Toni sinngemäß, sei nicht notwendigerweise ein Sport, der in den Bergen stattfinden müsse. [...] Die Stadt, meinte Innauer, bewege immense Ressourcen für den Spitzensport, Rohmaterial, Bodenschätze. Man müsse ihr nur die Produktionsmittel bereitstellen.“<sup>167</sup>

2002 wurden in Projekten von Studenten der TU Wien eine FIS-taugliche 90 m-Sprungschanze am Himmelhof geplant. Diese Projekte wurden mit dem Ingenieurpreis ausgezeichnet.<sup>168</sup> Anfang 2009 sprach Bürgermeister Häupl davon, sich in Wien wieder eine Sprungschanze vorstellen zu können.<sup>169</sup> Aspekte, die gegen eine Skisprungschanze in Wien sprechen sind einerseits die unsicheren Schneverhältnisse, das Desinteresse der Funktionäre für solch einen Standort sowie die hohen Erhaltungskosten.<sup>170</sup>

Nach zwei erfolgreichen Sommerskisprungveranstaltungen für Kinder auf der Donauinsel und der Gründung einer 12köpfigen Kindertrainingsgruppe entstand im Jahre 2005 der Verein „Die Stadtadler Wiener Skispringer“ oder kurz „DSWS“. 2006 umfasste er bereits 56 Mitglieder, welche vorwiegend auf der Ganzsteinschanze in Mürzzuschlag trainieren und Trainingslager in der Alpenarena in Villach absolvieren. 2007 fanden bereits die ersten Wiener Landesmeisterschaften statt, des Weiteren werden mit den Nachwuchstalenten viele Wettkämpfe in ganz Österreich besucht.<sup>171</sup>

### 2.3.7 Rodeln

Unter Rodeln wird das Hinunterfahren eines Berges oder Abhangs auf Schneeunterlage auf einem Schlitten verstanden. Dieses Sportgerät weist zwei Kufen auf, die durch ein rechteckiges Gestell zusammengehalten wird. Ursprünglich zum Transport von Heu und Holz verwendet, wurde es sehr bald zum Freizeitgerät. Auch in dieser Sportart wurden Wettkämpfe ausgetragen, hierfür wurden die Schlitten etwas umgestaltet. Im Freizeitbereich sitzt man allein oder zu zweit auf dem Gerät und lenkt und bremst mittels der Füße im Schnee sowie Gewichtsverlagerung und fährt mit Schnee bedeckte Abhänge oder Wege hinunter. Im Wettkampf liegen die Teilnehmer auf dem Sportgerät und fahren auf einer Kunstbahn oder Naturbahn hinunter.<sup>172</sup>

<sup>166</sup> vgl. URL: <http://wien.orf.at/magazin/magazin/trends/stories/338617/> (28.9.2010)

<sup>167</sup> MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 164

<sup>168</sup> vgl. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener\\_Skisprungschanzen](http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Skisprungschanzen) (28.9.2010)

<sup>169</sup> vgl. URL: [http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut\\_wien.htm](http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut_wien.htm) (28.9.2010)

<sup>170</sup> Auszug aus einem Gespräch mit Herrn Dipl. Ing. Karl Glotter vom 17.12.2009

<sup>171</sup> vgl. URL: <http://www.wienerskispringer.at/> (28.9.2010)

<sup>172</sup> vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rodeln> (7.10.2010)

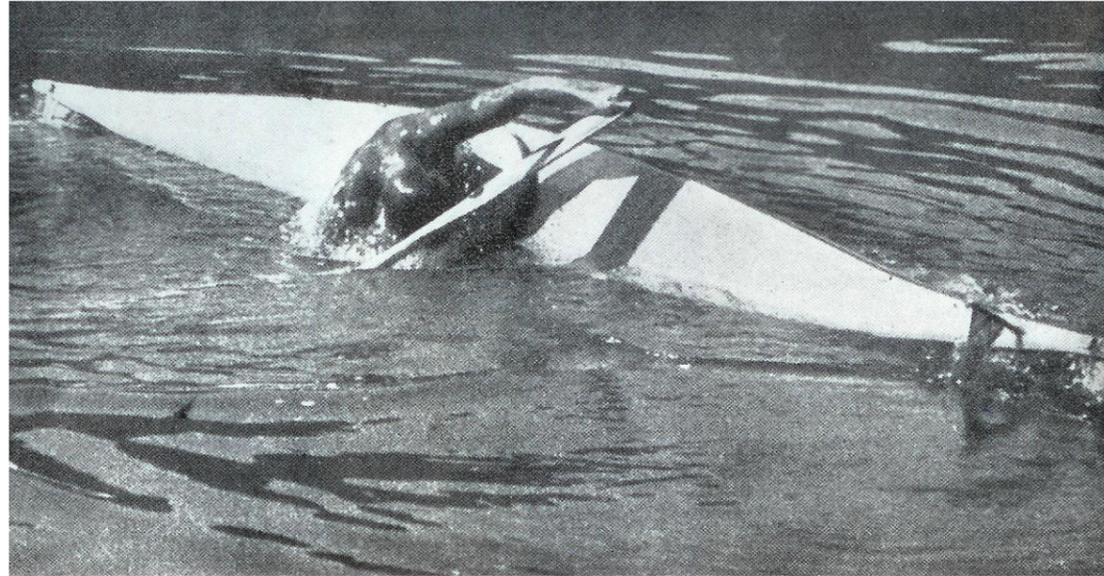


Abbildung 16: Pawlata beim „Eskimotieren“ am 30. Juli 1927

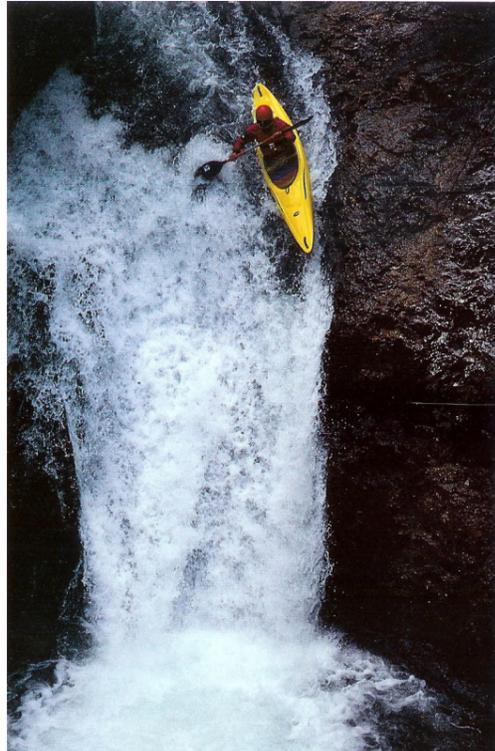


Abbildung 17: Kajak im Wildwasser

In Wien kann am Gallitzinberg auf der Steinbruchwiese gerodelt werden oder aber im Sommer auf der Sommerrodelbahn auf der Hohen Wand Wiese.<sup>173</sup>

### 2.3.8 Kajak/Rafting

Anfänglich nutzte man Flöße um sich auf Flüssen wie Isar, Salza oder Enns fortzubewegen, und hierfür fast nur als Handelswege. Erst 1904 brachte der Zirkusartist Charles Pelle ein aus Amerika stammendes faltboot nach München. Als er Flöße auf der Isar vorbeifahren sah, unternahm er eine Fahrt von Wolfratshausen bis München mit diesem Kajak. Diese wurden im Norden entwickelt, um es für die Jagd zu verwenden. Aufzeichnungen existieren, in denen aufscheint, dass bereits die Eskimos um 1425 solche Boote verwendeten. Der Kanadier Smith brachte etwa zur gleichen Zeit wie Pelle einen Canadier nach Paris, mit dem bereits leichte Flüsse in Frankreich bezwungen wurden.<sup>174</sup>

Im Jahre 1905 entwickelte der Student Heurich aus München ein faltboot, welches nach Prinzip des gotischen Spitzbogens aufgebaut ist. Diese Weiterentwicklung war maßgeblich für den Beginn des Wildwasserfahrens. Ein aus Rosenheim stammender Schneider entwickelte daraus den faltboot-Zweier.<sup>175</sup>

In den Westalpen verbreitete sich vorwiegend der Canadier, in den Ostalpen der Kajak. 1907 wurde der erste Kajakverein Mitteleuropas gegründet, welcher den Namen „Schnecke“ trug. 1924 wurden erste Regelungen für den Bau von Kajaks in Österreich erlassen, da es so unterschiedliche Modelle gab. Diese Bestimmungen beeinflussten die Weiterentwicklung sehr, da sie dadurch stark eingeschränkt wurde. Der Wiener E.H. Pawlata ließ sich aber nicht beirren und experimentierte am Boot weiter bis er auf ein 36 cm breites und 5 ½ m langes Kajak kam. Des Weiteren versuchte er sich mithilfe des Paddels nach dem Kentern wiederaufzurichten, wie es bereits die Eskimos machten und nannte es „Eskimotieren“. Diese seitliche Drehung wird heute als Eskimorolle bezeichnet.<sup>176</sup>

Bis 1932 waren die meisten Wildflüsse befahren, nur die schwersten und gefährlichsten blieben noch unbefahren. Einer der Bezwingler einer unberechenbaren Stelle war der Wiener Adolf Anderle, welcher die Salzachöfen am 6. September 1931 bezwang. Die späteren Jahren entstandene sechsteilige Schwierigkeitsskala bewertete diese Tour mit VI.

Zeitgleich entstand sowohl in Österreich als auch in der Schweiz die Idee des Slalomfahrens. Ziel war die „Beherrschung des Bootes im Wildwasser“<sup>177</sup>, was mithilfe von verschiedenfarbigen

<sup>173</sup> vgl. URL: <http://www.rodeln.at/rodeln/rodelbahnen/index.php?region=9&navid=11> (12.9.2010)

<sup>174</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 105

<sup>175</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 105

<sup>176</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 106

<sup>177</sup> LUKAN 1967, S. 106



Abbildung 18: erstes Mountainbike mit einer modernen Federgabel zum Vergleich

Stangen, die es zu umfahren galt, erreicht werden sollte. Daraus entstanden im Laufe der Jahre die ersten Wettkämpfe.<sup>178</sup>

Die faltboote wurden in späteren Jahren von Booten aus Kunststoff abgelöst, welche bei wenig Wasser nicht so leicht kaputt wurden, dafür wurden die Boot-Transporte etwas aufwendiger.<sup>179</sup>

In Wien wurde bereits des Öfteren überlegt, die Höhenunterschiede der Wehre der Wasserkraftwerke auszunutzen, um hier Möglichkeiten zum Kajak fahren anzubieten, diese Idee wurde aber wieder verworfen, da hierfür Wasserpumpen enorme Arbeit leisten müssten, was nicht sehr wirtschaftlich und ökonomisch ist.<sup>180</sup>

### 2.3.9 Mountainbike

Die Sportart des Mountainbikens ist noch relativ jung. Radfahren in der Stadt oder auf Schotterstraßen ist bereits lange üblich. Eine Neuerung war jedoch Schotterstraßen eines Berges hinunterzufahren. Erstmals bekannt dafür wurden junge Menschen um Gary Fisher aus Kalifornien, die vom Berg Tamalpais im Jahre 1973 mit Rädern aus den 30er Jahren der Reihe „Schwinn Cruiser“ hinunterdüsten.<sup>181</sup> Diese Fahrräder waren relativ robust gebaut und hatten dicke Ballonreifen, allerdings konnten sie noch keine Gangschaltung vorweisen und besaßen nur eine Rücktrittsbremse, was anfänglich nicht störte, da man den Hang nur hinunterfuhr und mit Lastwägen der Weg nach oben erfolgte.<sup>182</sup>

Um den Anstieg auch mittels Fahrrad zu schaffen, entwickelte Gary Fisher die erste Gangschaltung, die per Daumenschaltung erfolgte sowie eine Schnellspannervorrichtung für den Sattel. In weiteren Jahren wurden die alten Modelle kopiert und mittels neuer Stahlrohre nachgebaut. 1977 baute Joe Breze den ersten Mountainbike-Rahmen ohne alte Teile zu verwenden, schon bald folgte seinem Beispiel der Rennfahrer Tom Ritchey, welcher bald auch ein bekannter Rahmenbauer wurde.<sup>183</sup>

Das Mountainbike hat sich nicht nur im Bereich der Gewichtsersparnis weiterentwickelt. Heute werden unterschiedliche Fahrräder für spezielle Anforderungen gefertigt wie beispielsweise das All Mountain-, das Downhill-, das Cross Country-, das Enduro Mountain-, das Freeride- oder das Four Cross-Bike. Außerdem sind alle mit moderner Gangschaltung und Dämpfungssystemen ausgestattet. Auch für den Benutzer stehen eigene Bekleidungen und Schutzkleidungen zur Verfügung.<sup>184</sup>

<sup>178</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 106

<sup>179</sup> vgl. LUKAN 1967, S. 106

<sup>180</sup> Auszug aus einem Gespräch mit Herrn Dipl. Ing. Karl Glotter vom 17.12.2009

<sup>181</sup> vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mountainbike> (7.10.2010)

<sup>182</sup> vgl. URL: <http://www.oliverlamp.de/geschichte.html> (7.10.2010)

<sup>183</sup> vgl. URL: <http://www.oliverlamp.de/geschichte.html> (7.10.2010)

<sup>184</sup> vgl. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mountainbike> (7.10.2010)

In Wien gibt es sieben offiziell ausgeschriebene Mountainbike-Strecken, die durch den Wiener Wald führen. Diese weisen mehrere Einstiegsstellen auf und sind zwischen 9 und 45 km lang.<sup>185</sup>

## 2.4 Kultur in der Stadt

Ab 1498 wurde in Wien unter Maximilian I. die Hofkapelle als Repräsentationswerkzeug verwendet. Erst im 16. Jahrhundert wurde neben Kirchenmusik auch Tafel- und Kammermusik aufgeführt, später kamen auch Ballett, Oper und Singspiel dazu. Durch das Aufblühen der Musik in Wien würden auch viele Musiker und Komponisten auf diese Stadt aufmerksam wie beispielsweise Wolfgang Amadeus Mozart oder Ludwig van Beethoven. Franz Schubert stammte aus Wien.<sup>186</sup>

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts nahm das Abhalten öffentlicher Konzerte zu und 1771 wurde die „Tonkünstlersozietät“ gegründet, die für arme Mitglieder, Witwen oder Waisen durch Abhalten von Konzerten Geld sammelten. 1812 wurden die Gesellschaft der Musikfreunde gegründet, welche in das von Theophil Hansen 1870 erbaute Musikvereinsgebäude zogen. Seit 1860 werden jährlich Philharmonische Konzerte abgehalten, die Gründung der Wiener Philharmoniker erfolgte jedoch erst 1908.<sup>187</sup>

Auch Tanzveranstaltungen wurden um diese Zeit immer beliebter, es wurden viele Bälle abgehalten, bei denen der Walzer, durch Joseph Lanner und die Strauss-Dynastie entstanden, immer beliebter wurde. Theatervorführungen waren ebenfalls beliebte Zeitvertreibe, vor allem bei Dichtern wie Johann Nestroy, Ferdinand Raimund oder Franz Grillparzer.<sup>188</sup>

Durch die Stadterweiterungspläne unter Kaiser Franz Joseph und hier vor allem durch das Entstehen der Wiener Ringstraße mit ihren 150 öffentlichen Bauten sowie 650 Zinshäusern wurde das kulturelle Leben in Wien angekurbelt.<sup>189</sup> Weiters waren viele Plätze und Alleen vorgesehen um den Bürgern nach Verschwinden der Basteigärten Ersatz bieten zu können.<sup>190</sup> 1888 war das Projekt, welches als Wettbewerb ausgeschrieben war und dessen Ausführung das Resultat vieler eingebrachter Wettbewerbsunterlagen war, großteils verwirklicht.<sup>191</sup> Im Bereich des Burgrings bis zum Luegerring, sprich im Westen der Stadt, wo bereits davor Paläste vorhanden waren, wurden im Anschluss an die Hofburg die meisten Repräsentationsbauten verwirklicht, während auf der Seite des Donaukanals und des Kais hauptsächlich prunkvolle Zinshäuser gebaut wurden.<sup>192</sup>

<sup>185</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/verkehr/radfahren/mobil/mountainbike.html> (12.9.2010)

<sup>186</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/kultur.html> (6.10.2010)

<sup>187</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/kultur.html> (6.10.2010)

<sup>188</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/kultur.html> (6.10.2010)

<sup>189</sup> vgl. Vorlesungsunterlagen Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts bei Univ. Prof. Dr. Robert Stalla, SS 2005, IV. Vorlesung, S. 1

<sup>190</sup> vgl. BERNHARD 1992, S. 21

<sup>191</sup> vgl. Vorlesungsunterlagen Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts bei Univ. Prof. Dr. Robert Stalla, SS 2005, IV. Vorlesung, S. 1

<sup>192</sup> vgl. LICHTENBERGER 1977, S. 210

Durch den Bau der Ringstraße war ein gesellschaftliches Zentrum entstanden, wobei die Auslastung anfänglich noch schwach war und vorwiegend für die Oberschicht reserviert war.<sup>193</sup> Die damals entstandene Oper von den Architekten Siccardsburg und van der Nüll, die neue Hofburg von Gottfried Semper und Karl Hasenauer oder das das Parlament von Theophil Hansen sind heute beliebte Ausflugsziele für Touristen und Wiener.

Wien kann auch heute noch auf ein vielfältiges Kulturprogramm blicken. Sei es im Bereich der Musik, des Theaters oder der bildenden Kunst – in allen Bereichen wird etwas geboten. Weiters ist anzumerken, dass immer wieder aus besonderen Anlässen ein ganzes Jahr im Zeichen eines Künstlers stehen kann. Im Jahre 2010 wäre Komponist und Hofoperndirektor Gustav Mahler 150 Jahre alt geworden – aus diesem Grund werden immer wieder Veranstaltungen ihm zu Ehren in diesem Jahr organisiert.<sup>194</sup>

Auszugsweise können die Wiener Symphoniker, die Wiener Oper, das Wiener Konzerthaus, das Theater in der Josefstadt, das Volkstheater oder das Tanzquartier Wien genannt werden. Auch Lesungen werden ganzjährig veranstaltet, sowie Ausstellungen in der KUNSTHALLE wien oder im MUSA – Museum auf Abruf - organisiert. Besondere Highlights sind beispielsweise das Kinderliteraturfestival, die Wiener Festwochen, das Donauinselfest oder das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker.<sup>195</sup>

Eine etwas andere Initiative namens KÖR – Kunst im öffentlichen Raum - will mit temporären und permanenten Projekten den öffentlichen Raum wiederbeleben um die Identität einzelner Stadtteile zu stärken, was beispielsweise mittels öffentlicher Debatten hervorgerufen werden kann.<sup>196</sup>

Weiters wird in den letzten Jahren versucht, historische und baulich interessante Gebäude mit neuem Nutzen zu belegen. Beispiel hierfür sind die Veranstaltungszentren Arena, welches in früherer Zeit als Schlachthof diente, oder „Die Garage“, bei der es sich um eine denkmalgeschützte Busgarage handelt.<sup>197</sup>

Im Gegensatz zum traditionsbehafteten kulturellen Angebot im Zentrum der Stadt wird versucht auch in den einzelnen Bezirken ein buntes und vielschichtiges Kulturprogramm auf die Beine zu stellen. Hier kann es sich um „Grätzelfeste“, Ausstellungen oder Lesungen handeln. Ebenfalls zu dieser Alltagskultur zugehörig sind Blasmusikkapellen, Volkstanzgruppen oder Chöre.<sup>198</sup>

„Kultur belebt Grätzler und schafft Wohn- und Lebensqualität [...]kulturell unterversorgte Stadtteile durch Kulturprojekte belebt werden. Zum Beispiel, indem Kunstschaffende ihre Werke durch

<sup>193</sup> Vgl. MASANZ 1996, S. 94

<sup>194</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur-freizeit/musik/> (6.10.2010)

<sup>195</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/kunstbericht2009.pdf>, S. 12-17 (13.9.2010)

<sup>196</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/kunstbericht2009.pdf>, S. 26 (13.9.2010)

<sup>197</sup> vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 19 2006, S. 29

<sup>198</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/kunstbericht2009.pdf>, S. 54f (13.9.2010)

temporäre Zwischennutzungen leer stehender Objekte abseits der großen Institutionen auf lokaler Ebene präsentieren.“<sup>199</sup>

Ein Beispiel für das kulturelle Interesse in Außenbezirken ist das Projekt „Soho in Ottakring“, welches Kunst und Kultur rund um den Brunnenmarkt in Umlauf bringt. Initiiert wurde es von lokalen Vereinen, Schulen und Geschäftsleuten. „Soho“ zeigt vor allem auch eines, dass die Initiative von „unten“ ausgehen, wachsen und reifen muss. Die Rolle der Stadt ist es, diese Prozesse wohlwollend zu begleiten und zu unterstützen. Die Erschließung neuer Orte erweitern das Kunst- und Kulturangebot und bedeuten im besten Fall eine Aufwertung für das ganze Viertel.“<sup>200</sup>

Rund 3% der Frauen und 2% der Männer haben laut Statistik Austria angegeben, kulturelle Veranstaltungen wie Oper, Theater oder Konzerte zu besuchen. Am Wochenende steigt die Frauenbeteiligung auf 5%, Männer bevorzugen es an diesen Tagen Sportveranstaltungen zu besuchen.<sup>201</sup>

In Wien gibt es neben Opernaufführungen auch viele Möglichkeiten Musicals oder Konzerte zu besuchen, um auch die jüngere Generation anzusprechen. Des Weiteren werden viele Tanzkurse angeboten, um bei diversen Gelegenheiten wie Bällen oder ähnlichem das Tanzbein zu schwingen.

Sportliche Großveranstaltungen wie Fußballspiele oder Leichtathletik-Wettkämpfe gehören ebenfalls zum kulturellen Angebot.

## 2.5 Sport und Wohnen in der Stadt

„Das Vergnügen an der Bewegung, der Spaß am sportlichen Spiel, der mögliche Genuß ist das Ziel.“<sup>202</sup>

In der Stadt ist es nicht immer einfach seine Sportpräferenzen auszuüben, da Naturfanatiker nicht immer gleich ums Eck Möglichkeiten finden ihre Sportart zu praktizieren. Außerdem ist es möglich, dass in der näheren Umgebung kein Sportangebot vorhanden ist und man deshalb relativ lange Anfahrtszeiten in Kauf nehmen muss. Andererseits kann es passieren, dass zwar eine Sportgelegenheit im unmittelbaren Umfeld da ist aber nicht auf das Interesse des Sportausübenden /der Sportausübenden stößt. Beispielhaft wäre dafür ein nahe gelegener Fußballplatz, welcher von den meisten Mädchen nicht aufgesucht wird.

Generell kann aber gesagt werden, dass bis auf die manchmal fehlende Natur gerade in der Großstadt ein äußerst reichhaltiges Sportprogramm geboten wird und das sehr oft im unmittelbaren Wohnumfeld.

<sup>199</sup> URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/kunstbericht2005a.pdf>, S. 12

<sup>200</sup> URL: <http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/kunstbericht2005a.pdf>, S. 12

<sup>201</sup> vgl. URL:

[http://www.statistik.at/web\\_de/static/zeitverwendung\\_200809\\_\\_ein\\_ueberblick\\_ueber\\_geschlechtsspezifische\\_untersc\\_052108.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/zeitverwendung_200809__ein_ueberblick_ueber_geschlechtsspezifische_untersc_052108.pdf) (1.10.2010)

<sup>202</sup> BÄSSLER 1992, S. 35

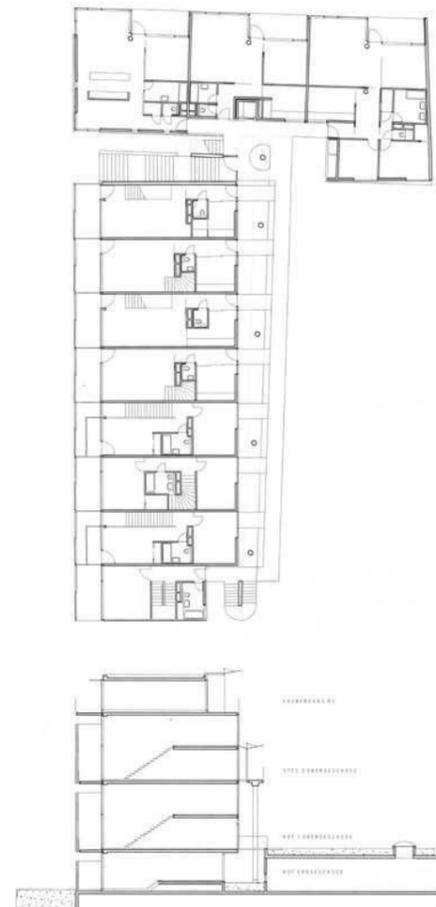
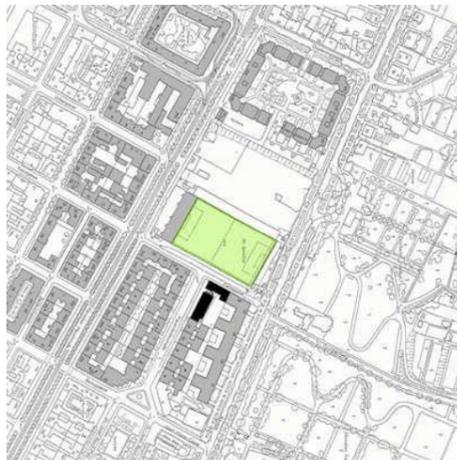


Abbildung 19: Lageplan, Regelgeschoss und Schnitt des Entwurfs



Abbildung 20: Aussicht einer Wohnung auf das Fußballfeld

„Die Bewegung, das Handeln, das Trachten, jemand zu sein, ist wichtig. [...] Das Besitzen und die Selbstrealisierung sind im Leben wichtig, man muss sie nur entsprechend ausrichten, ihnen den richtigen Wert in verschiedenen Lebensetappen und Lebenssituationen geben.“<sup>203</sup>

### 2.5.1 Wohnanlage Frauenfelderstraße

Die Wohnhausanlage in der Frauenfelderstraße im 17. Wiener Gemeindebezirk wurde vom Architektenteam Henke und Schreieck im Jahr 1993 geplant und von der Österreichischen Beamtenversicherung in Auftrag gegeben.

Insgesamt sind hier 40 Wohneinheiten sowie 850 m<sup>2</sup> Geschäftsfläche entstanden. Das Grundstück grenzt an der Westseite an ein Fußballfeld, im Süden schließt es an den gründerzeitlichen Blockrand an.

Es handelt sich hier um zwei getrennte Baukörper, die über einen offenen Erschließungskern, der sich dazwischen befindet, verbunden sind. Die Wohnungen werden mittels Laubengang an der Nord- beziehungsweise Ostseite erschlossen. Das oberste Geschoss erstreckt sich über beide Baukörper und schafft so eine Verbindung. Das Wohnungsangebot reicht von Maisonetten bis zu Kleinwohnungen mit Loggien. Gestaltungselement sind verschiebbare Jalousien an den Balkonen, welche sich vor den teilweise gänzlich verglasten Fronten befindet.<sup>204</sup>

<sup>203</sup> BÄSSLER 1992, S. 119

<sup>204</sup> vgl. URL: <http://www.nextroom.at/building.php?id=2424&inc=datenblatt>: (10.6.2010)

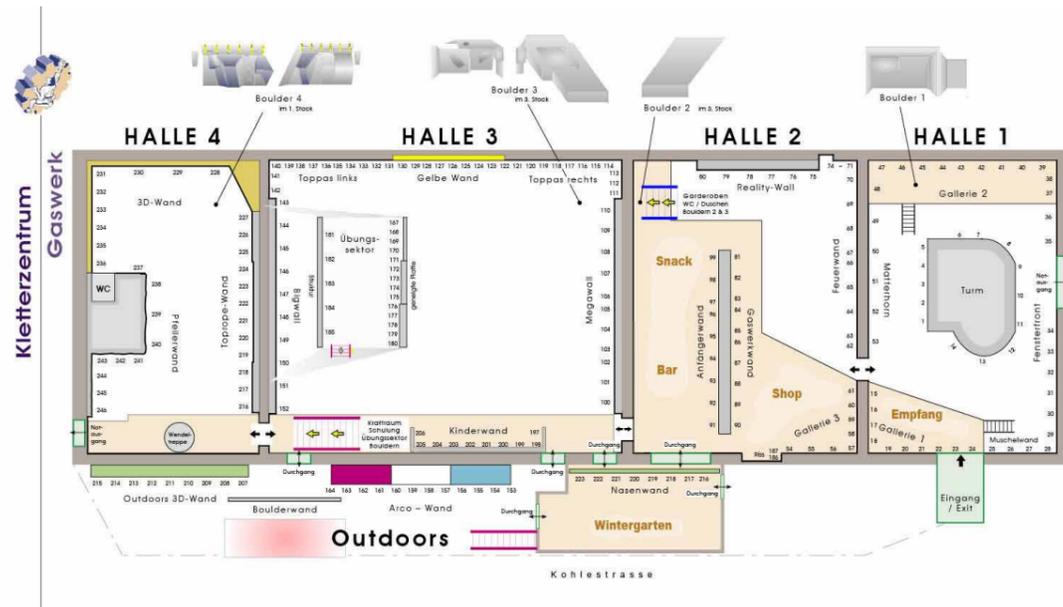


Abbildung 21: Plan des Kletterzentrums Gaswerk

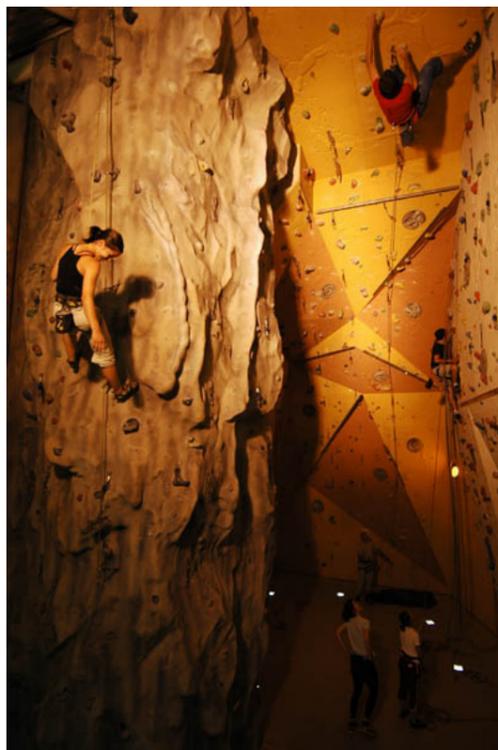


Abbildung 22: Klettern in Halle 4



Abbildung 23: Bouldermöglichkeit mit parallel ansteigender Matte in Absprunghöhe



Abbildung 24: Boulderraum

## 2.6 Internationale Beispiele

Ein paar Beispiele aus der ganzen Welt zu den Themenbereichen Sport mit Schwerpunkt Klettern sowie Kultur werden hier kurz angeführt und beschrieben.

### 2.6.1 Kletterzentrum Gaswerk in Zürich, Schweiz

Das Kletterzentrum Gaswerk kann als eines der größten Indoor-Kletteranlagen der Welt bezeichnet werden. 1994 wurde die Anlage mit der Halle 1 eröffnet, die 17 m hohe Wände aufweist, einen freistehenden Turm besitzt sowie Bouldermöglichkeiten bietet. Halle 2 kam 1996 dazu und bietet eine in der Neigung verstellbare Wand. Außerdem können die Routen im Dach verlängert werden und erreichen so Längen bis 25 m. Die Halle 3 ist die größte und entstand im Jahre 1999, wobei in den Jahren 2001 und 2002 zusätzliche Wände aufgestellt wurden. In diesem Raum sind Klettermöglichkeiten für Kinder und Einsteiger zu finden, aber auch zwei Wettkampfwände, die auch regelmäßig für solche Veranstaltungen verwendet werden. Die Halle 4 wartet mit 3D-Wänden und felsähnlichen Strukturen auf und wurde 2003 eröffnet. Weiters befinden sich im Untergeschoss große Boulderräume.<sup>205</sup>

Insgesamt mehr als 4000 m<sup>2</sup> Kletterfläche werden durch diese vier Hallen ermöglicht und bieten somit Abwechslung vom zweiten bis elften Schwierigkeitsgrad. Auch Außenkletteranlagen bis zu 13 m Höhe und überhängenden Wänden stehen zur Verfügung. Weiters besteht die Möglichkeit Zwischenstände zu benutzen um für alpines Klettern zu üben. Bei den Boulderräumen ist es auch möglich, vom unteren Bereich der dritten Halle bis ins Dach zu bouldern und von dort wieder abzuklettern. Begleitet wird man bei dieser fast 12 m langen Strecke stets von einer parallel ansteigenden Matte in Absprunghöhe.<sup>206</sup> Des Weiteren sind ein Klettershop, ein Bistro sowie ein Seminarraum vorhanden.<sup>207</sup>

<sup>205</sup> vgl. URL: <http://gaswerk.kletterzentrum.com/routes/routesHeader.php> (7.10.2010)

<sup>206</sup> vgl. URL: [http://gaswerk.kletterzentrum.com/Info\\_article.php?articleID=43](http://gaswerk.kletterzentrum.com/Info_article.php?articleID=43) (7.10.2010)

<sup>207</sup> vgl. URL: <http://gaswerk.kletterzentrum.com/PageNavHandler.php?mid=6> (6.4.2010)



Abbildung 25: Hukawai Center in Franz Josef, Neuseeland



Abbildung 26: Eiskletterrouten im Hukawai Center



Abbildung 27: Indoor- Eiskletteranlage Neuseeland



Abbildung 28: Lounge des Sportgeschäftes in Manchester mit Blick zur Eiswand



Abbildung 29: Abbildung Eiskletterraum Manchester



Abbildung 30: Eiskletterwand Manchester



Abbildung 31: Eisklettern im Stadion Center

## 2.6.2 Eiskletteranlagen in Neuseeland, Großbritannien und Österreich

Leider sind nur sehr spärlich Informationen über Indoor-Eiskletteranlagen zu finden. Angemerkt wird weiters, dass die derzeit größte Indoor-Eiskletterhalle in Kinlochleven in Schottland bewusst nicht gewählt wurde, da im späteren planerischen Teil ebenfalls eine kleine Eishalle geplant ist und somit diese Beispiele repräsentativer sind.

### 2.6.2.1 Hukawai Glacier Center, Neuseeland

Das Hukawai Center liegt in der Nähe des Franz-Josefs-Gletschers im gleichnamigen Ort und ist die einzige Indoor – Eiskletteranlage der südlichen Hemisphäre. Eine 10m hohe Wand mit 15 Eisrouten für Anfänger bis Profis stehen zur Verfügung.<sup>208</sup>

### 2.6.2.2 Vertical Chill in Großbritannien

Diese kleine Eiskletteranlage befindet sich in einem Sportartikelgeschäft in Manchester und bietet Routen in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen an. Sie ist 8 m hoch und konkav ausgebildet. Diese Eiskletteranlage, die im Inneren zwischen -12°C hat, existiert seit 2005 und wird gern zur Vorbereitung auf das winterliche Eisklettern im Freien verwendet. Es wird auch eine überhängende Drytooling-Box zum Training angeboten.<sup>209</sup>

### 2.6.2.3 Stadion Center Wien

In Wien Leopoldstadt wurde 2007 im Zuge des Baus eines Einkaufszentrums ein 23 m hoher Eisfall errichtet. Die beiden Liftanlagen sind mit dem Eis ummantelt, das sich in den verschiedensten Farben präsentiert. Eiskletterer können hier vor den restlichen Shoppingcenter-Besuchern ihrem Sport nachgehen.<sup>210</sup>

## 2.6.3 Kletter- und Tauchanlage Ruhrgebiet Duisburg Nord

Seit 1990 ist das Klettern im Landschaftspark Duisburg – Nord im ehemaligen „Möllerbunker“ in Duisburg möglich. Geklettert wird auf Mauern und alten Türmen, ein eigener Klettersteig mit Steighilfen wurde 2005 eingerichtet.<sup>211</sup>

Die größte Außenkletteranlage Deutschlands hat bis zu 400 Routen vom zweiten bis neunten Schwierigkeitsgrad mit Längen von 10 bis 22 m, die alle im Vorstieg zu bewältigen sind. Ein Sektor wurde mit künstlichen Griffen versehen und überdacht, um auch bei Schlechtwetter gerüstet zu sein, alle anderen weisen nur die Mauerstrukturen auf beziehungsweise wurden diese teilweise mit Hammer und Meißel verstärkt.<sup>212</sup>

<sup>208</sup> vgl. URL: <http://www.ticketswitch.com/tickets/slink.buy/e.M4S/franz-josef/hukawai-glacier-centre/ice-climbing.html> (27.9.2010)

<sup>209</sup> vgl. URL: <http://www.vertical-chill.com/vcm-info.htm> (7.10.2010)

<sup>210</sup> vgl. URL: [http://www.stadioncenter.at/?page\\_id=42](http://www.stadioncenter.at/?page_id=42) (7.10.2010)

<sup>211</sup> vgl. URL: <http://www.landschaftspark.de/de/derpark/freizeitangebot/klettern/index.html> (29.9.2010)

<sup>212</sup> vgl. URL: [http://www.dav-duisburg.de/index.php?option=com\\_content&view=section&layout=blog&id=27&Itemid=96](http://www.dav-duisburg.de/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=27&Itemid=96) (29.9.2010)



Abbildung 32: Kletteranlage Duisburg Nord



Abbildung 33: Drytooling Bereich in Duisburg



Abbildung 34: Drytooling Anlage Duisburg



Abbildung 35: Gasometer – Tauchzentrum Duisburg

Neu eingerichtet wurde ein Dry-Tooling – Bereich, welcher zur Vorbereitung für Eiskletterer angesehen werden kann beziehungsweise auch als Trainingsfläche für Spaltenbergungen benutzt wird.<sup>213</sup>

Zusätzlich zu diesem Kletterzentrum wurden auch ein Hochseilparcour und eine Tauchanlage eröffnet. Im Tauchtrainingszentrum im Gasometer wurden nach dem Umbau ein künstliches Riff sowie ein Autowrack und andere Dinge im Wasser versenkt, um ein möglichst vielfältiges Unterwasserszenario bieten zu können.

### 2.6.4 Avelgem Kulturzentrum in Belgien

Das Kulturzentrum liegt in Avelgem in Belgien und wurde 2007 fertiggestellt. Das Team „Dierendonckblancke Architekten“ plante dieses Gebäude am Übergangsbereich zwischen Stadt und Naturschutzgebiet und versuchte möglichst wenig Grundfläche zu erreichen, da der Untergrund in diesem Gebiet nicht fest ist. Ein Theater, ein multifunktionaler Raum sowie ein Café sind in unterschiedlichen Geschossen untergebracht, die mittels Eingangshalle verbunden sind.<sup>214</sup>

Die Räume gewähren gegenseitig Einsicht und schaffen so ein Zusammenwachsen unterschiedlichster Funktionen. Das Einschneiden des Gebäudes in einen kleinen Hang schafft Freiräume in geschützter Atmosphäre. Weiters wird es durch mehrere Ein- und Ausgänge möglich, die Räume mit unterschiedlichen Veranstaltungen zu belegen ohne ein Stören der Besucherströme zu erreichen.<sup>215</sup>

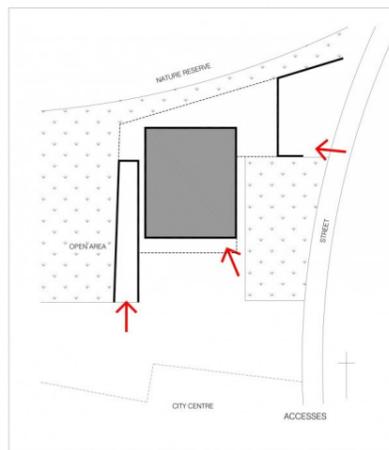


Abbildung 36: Lage und Eingangssituationen des Kulturzentrums

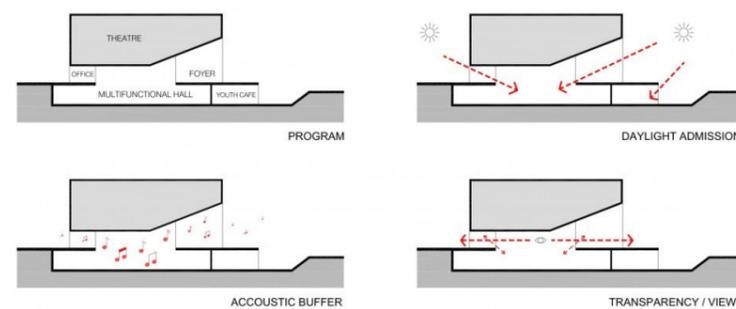


Abbildung 37: Diagramme des Entwurfs



Abbildung 38: Außenbereich Café



Abbildung 39: Veranstaltung im Multifunktionsraum

<sup>213</sup> vgl. URL: [http://www.dav-duisburg.de/index.php?option=com\\_content&view=section&layout=blog&id=27&Itemid=96](http://www.dav-duisburg.de/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=27&Itemid=96) (29.9.2010)

<sup>214</sup> vgl. URL: <http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/> (7.10.2010)

<sup>215</sup> vgl. URL: <http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/> (7.10.2010)

### 3 Konzept für ein Sport-, Kultur- und Wohnzentrum

Ausgehend von der Idee eine weitere Kletterhalle mit Außenanlagen sowie zusätzliches Sport- und Kulturangebot im Westen der Stadt Wien zu schaffen wurde diese Diplomarbeit begonnen. Dabei traten einige wichtige Fakten im Laufe der Literaturrecherche hervor.

Frauen zeigen verstärkt Interesse an spielsportlich orientierten Bewegungsabläufen, außerdem bevorzugen die meisten von ihnen die Ausübung der Sportarten in Sporthallen oder umbauten Flächen. Männer hingegen bevorzugen im Freien Sport zu betreiben.<sup>216</sup> Aus diesen unterschiedlichen Anforderungen, die Männer, Frauen, Kinder, Senioren und Menschen mit besonderen Bedürfnissen an einen Planer stellen, soll nun ein Projekt entstehen, welches möglichst vielen dieser Anforderungen gerecht wird.

Dies bedeutet, dass das Ziel die Schaffung vielseitiger und anregungsreicher Bewegungsräume ist, die „gleichermaßen freizeit-, gesundheits- und leistungsorientierte Aspekte des Sporttreibens berücksichtigen und damit nicht nur für die ‚sportive Mitte‘ des Lebens, sondern für alle Generationen Bewegungs- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten.“<sup>217</sup>

Ebenso wichtig ist es, neben Wohnstrukturen die passende Infrastruktur anzubieten. Dies beinhaltet neben Einkaufs- und Sportmöglichkeiten auch das Vorhandensein kultureller Einrichtungen für die Menschen in der direkten Umgebung. Daher wird bei diesem Projekt auch ein Veranstaltungssaal mit Seminarräumen eingeplant um es beispielsweise Vereinen, Schulen oder anderen Organisationen zu ermöglichen, Veranstaltungen verschiedenster Art abhalten zu können.

Auf diesem großen Areal einen Nutzungsmix entstehen zu lassen ist wichtig, um es für eine Vielzahl an Personengruppen attraktiv genug zu gestalten, damit diese hier gerne wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen.

Die Freiräume sollen dabei aber nicht bis ins letzte Detail durchgeplant werden sondern „einfach Raum schaffen.“<sup>218</sup>

#### 3.1 Funktionen

Es ist eine Kombination aus Kultur-, Sport- und Wohnanlagen geplant, die durch offene Freiraumgestaltung miteinander verbunden werden. Es wird versucht, möglichst viel Leben nach draußen zu bringen, um den Platz anzuregen, andererseits wird auch die Möglichkeit des Rückzugs angeboten.

<sup>216</sup> vgl. MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 196ff

<sup>217</sup> WETTERICH 2009, S. 65

<sup>218</sup> MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 1995, S. 17

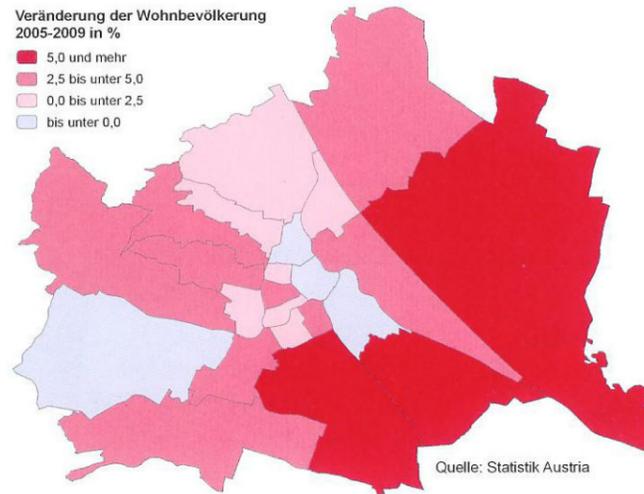


Abbildung 40: Veränderung der Wohnbevölkerung Wiens zwischen 2005 und 2009



Abbildung 41: Eindrücke gewählter Standort

### 3.2 Standortwahl

Europaweit gesehen sind Wanderbewegungen verstärkt inner- und überregional als auch international zu beobachten. Durch ein kontinuierlich wachsendes Bevölkerungswachstum in der Stadt steigt auch der Bedarf an Arbeitsplätzen, Wohn- und Freiraum. Des Weiteren haben sich durch eine heutzutage andere Gesellschaft die Anforderungen verändert. Am Wohnungsmarkt werden beispielsweise viele Single-Wohnungen für junge und ältere Menschen benötigt.<sup>219</sup>

Wien wird in den kommenden Jahren im Vergleich zu anderen Bundesländern am meisten Wachstum verzeichnen und laut Prognosen der Statistik Austria rund um das Jahr 2050 die 2-Millionen Einwohner Marke übersteigen, wobei der Anteil der über 60-jährigen Bevölkerung knapp 30 % betragen wird.<sup>220</sup>

In Wien ist es in den Bezirken Simmering, Favoriten und Donaustadt in den Jahren 2005 bis 2009 zum größten Bevölkerungszuwachs gekommen. Dies ist aus der Abbildung 40 ersichtlich. Aber auch Bezirke wie Penzing, Ottakring, Hernals, Liesing, Meidling, Josefstadt, Wieden oder Leopoldstadt erreichten ein Wachstum von bis zu 5 %.<sup>221</sup>

Es war ein Anliegen, bereits vorhandene Strukturen auszunutzen beziehungsweise brach liegende Areale mitten in der Stadt mit neuem Leben zu versetzen. Des Weiteren war es wichtig, die teilweise bereits vorab fixierten Funktionen dort anzusiedeln, wo sie benötigt werden beziehungsweise eine Aufwertung für die gesamte Umgebung bedeuten. Da die einzige große Kletteranlage Wiens in Stadlau im Osten der Stadt gelegen ist und es für Personen aus dem Westen Wiens sehr zeitaufwendig ist zu dieser zu gelangen, wurde bei der Standortwahl das Hauptaugenmerk auf die Bezirke Penzing, Ottakring, Hernals und Rudolfsheim-Fünfhaus gelegt. Dabei wurden schnell zwei potenzielle Gebiete gefunden: Einerseits das Gebiet um die Schmelz im 15. Wiener Gemeindebezirk mit der Schrebergartensiedlung und den bereits vorhandenen Sportplätzen und andererseits das Gebiet der Meinl-Gründe im 16. Bezirk, welches direkt an einen Park und ein Freibad anschließt und derzeit brach liegt.

Wichtig war es, ein neues Zentrum dort zu situieren, wo auch in ferner Zukunft erhöhte Nachfrage an Wohn-, Arbeits- und Freizeiteinrichtungen gegeben ist. Dabei hat sich gezeigt, dass Wien-Ottakring bis 2020 einen relativen Bevölkerungszuwachs von 10 % erreichen wird, bis 2035 ein neuerlicher Anstieg von 11 % erfolgt, wobei hier angemerkt werden muss, dass es vorwiegend in den bereits dicht verbauten Gebieten zu einer Verdichtung kommen wird. In den Randgebieten wie beispielsweise Wilhelminenberg oder Wilhelminenspital wird eher ein Bevölkerungsverlust erwartet. Des Weiteren wird von einem vorwiegenden Zuwachs der ausländischen Wohnbevölkerung ausgegangen. Die Altersstruktur wird sich laut Prognosen der Statistik Austria kaum verän-

<sup>219</sup> vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN MAGISTRATSABTEILUNG 18 2010, S. 16

<sup>220</sup> vgl. URL:

[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/demographische\\_prognosen/bevoelkerungsprognosen/027317.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/027317.html) (1.10.2010)

<sup>221</sup> vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN MAGISTRATSABTEILUNG 18 2010, S. 19



Abbildung 42: Eckgebäude der Meinl-Zentrale im Jahr 1912

**Julius Meinl A.G.**  
**KAFFEE-UND TEE-IMPORT**

**GEGR. 1862**

*Engros-Abteilung Postamt 107. Telefon A 24 0 17. Telegramm-Adresse: Kaffeemeinl Wien*

KAKAO- und SCHOKOLADENFABRIK,  
 PRALINEES- und BONBONSFABRIK,  
 TEIGWARENFABRIK, OBST- und  
 GEMÜSEKONSERVENFABRIK, KEKS-  
 u. WAFFELFABRIK, WEINBRENNEREI  
 und LIKÖRFABRIK, WEINKELLEREIEN,  
 COGNACKELLER, ÖL- u. ESSIGKELLER

Abbildung 43: Werbetafel Julius Meinl A.G.

dern.<sup>222</sup> 2005 waren 91.310 Personen in Ottakring gemeldet, 2035 werden es circa 111.978 sein, von denen ungefähr 23 % älter als 60 Jahre sein werden.<sup>223</sup>

### 3.3 Städtebauliche Analyse

#### 3.3.1 Geschichte des Ortes

Im Jahre 1862 eröffnete Julius Meinl I einen Kolonialwarenladen in der Wiener Innenstadt um dort rohen Kaffee, Tee, Kakao, Zucker und Reis zu verkaufen.<sup>224</sup> Nach der überstandenen Wirtschaftskrise von 1873 verlegte er sein Geschäft in die Wolfengasse und versuchte eine eigene Kaffeerösterei auf die Beine zu stellen, da dies damals noch von Hand im jeweiligen Haushalt erfolgte. Die Umsetzung dieser Idee war ein voller Erfolg und führte zu der Eröffnung einer zweiten Filiale. Mit dem Einsteigen seines Sohnes, Julius Meinl II, der in England ein Praktikum absolviert hatte, wurden ab dem Jahr 1889 neuerlich Versuche unternommen, das Unternehmen zu vergrößern. Während des „Industrialisierungsschubes“ ab 1895 wurden nun auch Filialen in den Vorstädten angesiedelt.<sup>225</sup>

1906 wurde beispielsweise die bereits seit 1903 bestehende Ausbildungsstätte für die Lehrlinge der Firma Meinl vom k.k. NÖ Landesschulrat genehmigt. Es wurde sogar eine eigene Schule für die Ausbildung der Lehrlinge der Firma Meinl eröffnet.<sup>226</sup>

Im Jahr 1910 erwarb Julius Meinl II ein 20.000m<sup>2</sup> großes Grundstück an der Nauseagasse (heutige Julius-Meinl-Gasse) in Wien - Ottakring, da sowohl die Fabrik in der Neustiftgasse als auch jene in der Heigerleinstraße voll ausgelastet waren. 1912 wurde die neu erbaute Filiale in Betrieb genommen.<sup>227</sup> An das Grundstück anschließend befand sich die Vorortelinie, welche Anschluss an alle Bahnlinien hatte. Des Weiteren gab es ein eigenes Zollamt, welches Überseelieferungen ermöglichte ohne Umladen direkt an die Produktionsstätte zu gelangen.<sup>228</sup>

Auf dem Grundstück wurde nicht nur ein Verwaltungs- und Erzeugungsgebäude errichtet, auch Lagerräume, Fuhrparks, Stallungen, Gleisanlagen, Ölkeller und eine ärztliche Untersuchungsstelle waren mit eingeplant. Auch ein großer Weinkeller, „Katakomben von Hernals“ genannt, wurde gebaut.<sup>229</sup> Produziert wurden auf dem Grundstück unter anderem gerösteter Kaffee, Malzkaffee, Marmeladen oder Pralinen.<sup>230</sup>

<sup>222</sup> vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN MAGISTRATSABTEILUNG 18 2007, S. 76

<sup>223</sup> vgl. STADTENTWICKLUNG WIEN MAGISTRATSABTEILUNG 18 2007, S. 109 Tabelle 1

<sup>224</sup> vgl. PROKSCH 1969 S. 2

<sup>225</sup> vgl. LEHRBAUMER 2000, S. 13,14

<sup>226</sup> vgl. PROKSCH 1969, S. 124

<sup>227</sup> vgl. LEHRBAUMER 2000, S. 27

<sup>228</sup> vgl. PROKSCH 1969, S. 21

<sup>229</sup> vgl. LEHRBAUMER 2000, S. 29

<sup>230</sup> vgl. PROKSCH 1969, S. 22



Abbildung 44: Umbenennung der Nauseagasse  
in Julius-Meini-Gasse

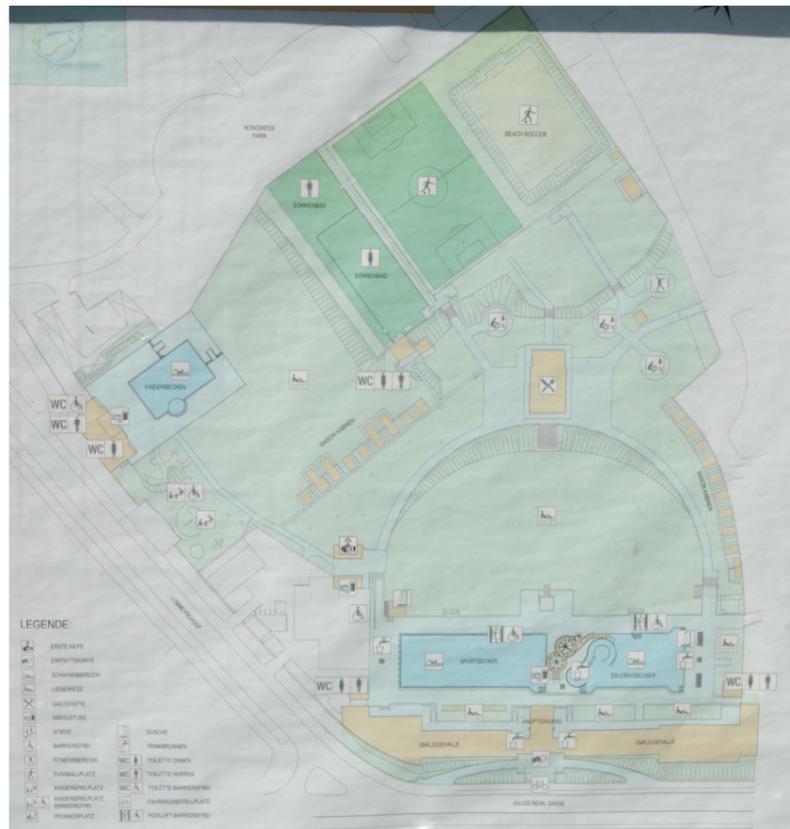


Abbildung 45: Plan des Kongressbads Stand 2006

1922 wurden noch Räumlichkeiten für die Coloniale Likörfabrik AG Wien auf dem Grundstück errichtet. Unter anderem gehörten dazu eine Destillerie, ein Gär- und Brenneller und ein Lager für 300.000 Flaschen.<sup>231</sup> 1923 wurde auf dem Areal auch die Teigwarenfabrik ausgebaut.<sup>232</sup>

Nach der Eroberung Wiens durch die Rote Armee 1945 und durch das Fehlen von „normaler Versorgung“ kam es immer wieder zu Plünderungen in der Stadt. Auch die Meini - Zentrale war davon betroffen. Die Mitarbeiter unternahmten einen Versuch, dies zu verhindern, angesichts der Menschenmassen waren sie jedoch hilflos. Es wurde bis auf Maschinen und Einrichtungsgegenstände fast alles mitgenommen. Im Anschluss daran besetzte die Rote Armee dieses Areal für kurze Zeit.<sup>233</sup>

Im Jahre 1954 wurde die Nauseagasse umbenannt in „Julius Meini-Gasse“.<sup>234</sup>

Heute ist die Meini-Zentrale noch immer in Betrieb, allerdings nur mehr das markante Eckgebäude als Bürofläche sowie die Rösterei an der S-Bahn. Die alten Hallen sowie der Schlot wurden vor einigen Jahren abgerissen. Eine der alten Fabrikhallen, die sich im Anschluss an das Hauptgebäude befindet, wurde stehen gelassen, wird aber nicht genutzt. Das restliche Grundstück liegt momentan brach.<sup>235</sup>

Heute grenzt das Meini-Areal im Norden an den Kongresspark beziehungsweise das Kongressbad. Das städtische Kongressbad sowie der Park wurden 1928 auf dem Areal einer stillgelegten Sandgewinnungsanlage und Mülldeponie errichtet als „außerordentlichen Arbeitsprogramms zur Linderung der Arbeitslosigkeit“<sup>236</sup>. Die Namensgebung stammt vom Wiener Kongress aus den Jahren 1814 und 1815. Geplant waren drei Funktionseinheiten, welche die große Wiese mit Milchhalle, einen Spielplatz mit Kinderfreibad und ein städtisches Freibad beinhalteten. Viele Zierobstpflanzungen wurden vorgenommen, um ein buntes Gesamterscheinungsbild zu schaffen.<sup>237</sup> 1995 wurden zum Gedenken an das 100 - jährige Bestehen der Naturfreunde International viele Bäume gepflanzt.

Geplant von Architekt Erich Leischner wies das ursprüngliche Kongressbad ein 100 m langes Becken auf, welches zusätzlich mit einem Sprungturm und einer Rutsche versehen wurde. 1988 wurde das Freibad von den Architekten Prof. DI Heinz Host Busch und DI Hans Peter Manhart generalsaniert und umgestaltet. Das große Schwimmbecken wurde in einen Sport- und Erlebnisbereich aufgeteilt, welcher Elemente wie eine Grotte oder einen Wasserfall erhielt.<sup>238</sup> Des Weiteren wurde ein Teil des Parks in das Bad integriert.<sup>239</sup>

<sup>231</sup> vgl. LEHRBAUMER 2000, S. 42

<sup>232</sup> vgl. PROKSCH 1969, S. 163

<sup>233</sup> vgl. LEHRBAUMER 2000, S. 118

<sup>234</sup> vgl. LEHRBAUMER 2000, S. 141

<sup>235</sup> Telefongespräch vom 14.4.2010 mit Frau Urban aus der Meini-Zentrale

<sup>236</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/baeder/stadtbad/kong.htm> (6.4.2010)

<sup>237</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/kongress.html> (6.4.2010)

<sup>238</sup> vgl. Aushang am Eingang des Kongressbads vom 17.8.2006 (Foto!)

<sup>239</sup> vgl. URL: <http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/kongress.html> (6.4.2010;14:14)

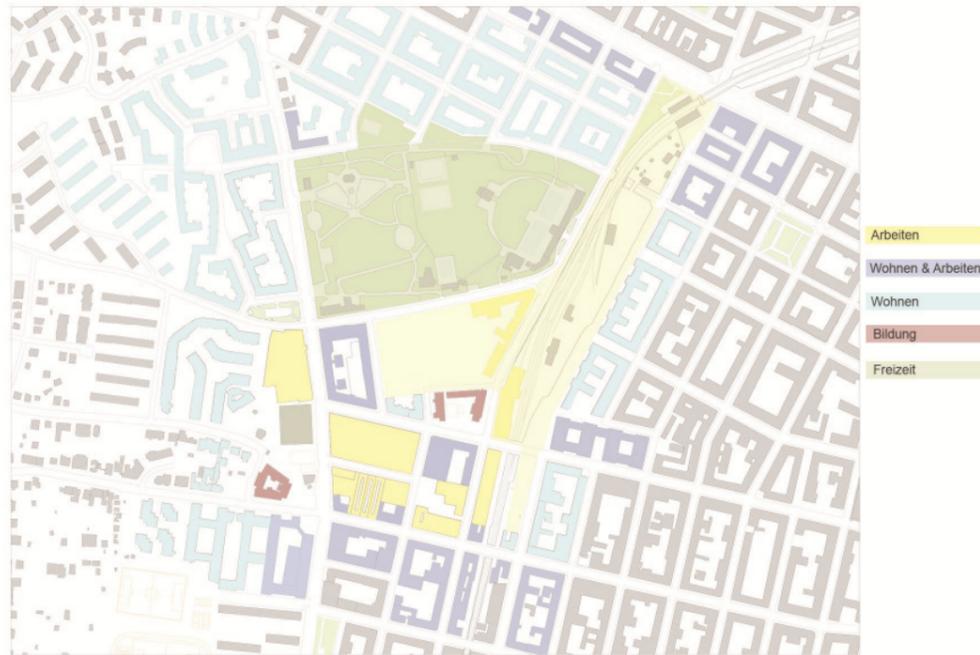


Abbildung 46: Infrastruktur rund um das Planungsgebiet

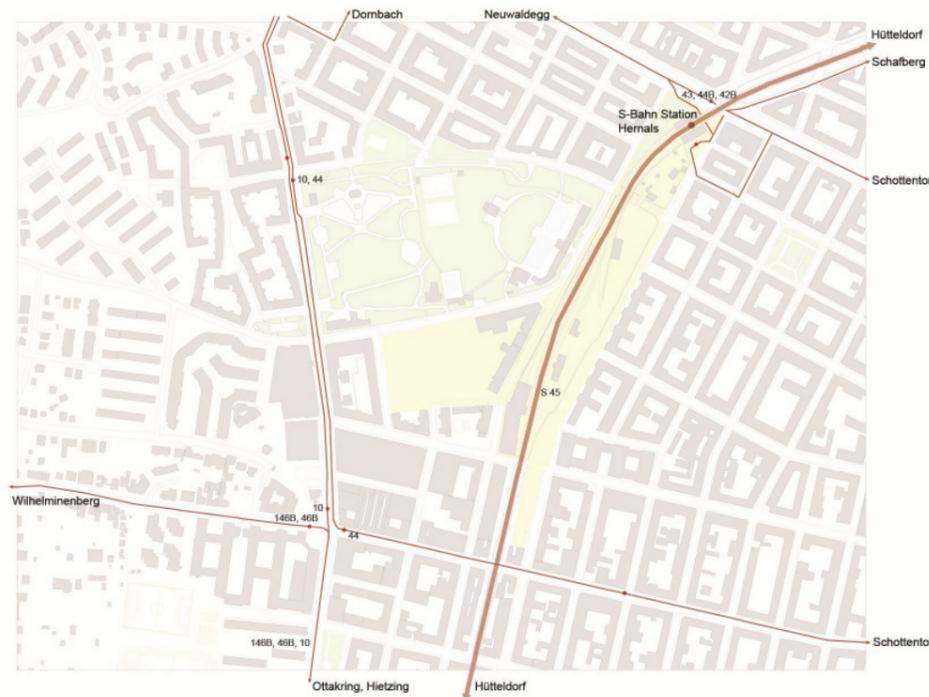


Abbildung 47: Öffentliche Verkehrsmittel rund um das Planungsgebiet

Im Jahre 1999 wurden weitere Erneuerungen vorgenommen – das Kinderbecken wurde zu einem behindertenfreundlichen Bereich ausformuliert, ebenso der Spielplatz. Das Betriebsgebäude wurde abgetragen und in Holzriegelbauweise wieder aufgebaut. 2006 wurden die gesamten Becken mit behindertenfreundlichen Umgrenzungen ausgestattet sowie Ergänzungen im Erlebnisbereich durchgeführt. Die Wasseraufbereitungsanlagen wurden ebenfalls erneuert. Diese Veränderungen entstanden unter DI Josef Scheimberger.<sup>240</sup> Ein Teil des Kongressbad - Komplexes steht heute unter Denkmalschutz.

Im Zuge der Recherchen für diese Diplomarbeit stellte sich heraus, dass momentan ein neues Projekt für die Meisl-Gründe geplant wird. Genaueres war aber nicht zu erfahren.

### 3.3.2 Infrastruktur

Direkt an den Kongresspark anschließend befinden sich ein Einkaufszentrum und weitere Einkaufsmöglichkeiten wie Schuh-, Büroartikel- oder Möbelgeschäfte in der Sandleitengasse. In der nahen Seeböckgasse sind Einzelfachgeschäfte wie Apotheke, Optiker oder Frisör anzutreffen.

Direkt an das Meisl-Grundstück grenzend befindet sich eine Volksschule, an der Ecke Sandleitengasse/Wilhelminenstraße ist auch eine Hauptschule zu finden. Kleine Kindergärten gibt es im Sandleit-Hof, im Gebäude der „Barmherzigen Schwestern“ sowie direkt in einem Gebäude in der Franz-Peyerl-Gasse. Dieser wird die Möglichkeit bekommen in die neu angelegte Kindertagesstätte umzuziehen.

Im Kongresspark befinden sich Spiel- und Sportplätze sowie anschließend das Kongressbad, welches mit Rutsche, Sportbecken und Kinderbereich ausgestattet ist. Weiters ist in der Sandleitengasse eine Sport&Fun-Halle vorzufinden, die Badminton, Basketball und Street Ball anbietet.

Das Kulturprogramm geht vom Brunnenmarkt durch das initiierte „Soho“ aus oder durch den „KulturSozialRaum“ in der Brunnenpassage. Weiters befinden sich im Bezirk Ottakring die ICHDUWIR-Theater in der Thaliastraße oder am Ludo-Hartmann-Platz, welche allerdings schon etwas entfernt vom Planungsgebiet liegen. In der Maroltingergasse befindet sich eine Stehgreifbühne.

### 3.3.3 Verkehrsanbindung

Der Bereich um den Kongresspark und das Kongressbad ist gut an die öffentlichen Linien angebunden. Die Buslinien 146B + 46B mit Haltestelle an der Ecke Sandleitengasse /Wilhelminenstraße verkehren in regelmäßigen Abständen zwischen Ottakring und Wilhelminenberg. Die Linien 10 und 44 haben eine gemeinsame Haltestelle an der Sandleitengasse/Liebknechtgasse und verkehren zwischen Dornbach und Hietzing sowie zwischen Dornbach und Schottentor. Die Straßenbahnlinie 43, und die Buslinien 44B und 42B halten an der Hernalser Hauptstraße bei der S-

<sup>240</sup> vgl. Aushang am Eingang des Kongressbads vom 17.8.2006



Abbildung 48: Stadtstruktur



Abbildung 49: Luftbild Planungsgebiet

Bahnstation Hernals, wo die Vorortelinie S45 durchführt, und verkehren zwischen Neuwaldegg und Schottentor, Mitterberg und Hernals sowie zwischen Schafberg und Hernals. Die S45 fährt zwischen Handelskai und Hütteldorf.

### 3.3.4 Städtebauliches Konzept

Die Meisl-Gründe im 16. Wiener Gemeindebezirk liegen im Westen der Stadt zwischen dem Wiener Wald im Westen und dem Lerchenfelder Gürtel im Osten.

Der gründerzeitliche Raster der Stadt erfährt entlang der Achse Kongresspark – Hernalser Hauptstraße eine leichte Verdrehung, ab der Sandleitengasse ist er gänzlich aufgehoben. Hier finden sich Wohnsiedlungen zumeist in Zellenstruktur oder der Sandleiten-Hof, ein Superblock der Zwischenkriegszeit. Gegen Westen löst sich diese Großstruktur auf und geht in Einfamilienhäuser über, welche sich schon am Fuße des Wilhelminenbergs befinden. Blickbeziehungen zu dieser aufgelockerten Struktur sind immer wieder auf Straßenachsen möglich.

Die Gleiskörper unterteilen das Gebiet in diesem Bereich in zwei Stadteile. Um eine Verknüpfung dieser Bereiche zu erwirken, wird die Fläche neben den Schienen den Anrainern als Grünstreifen zur Verfügung gestellt. Des Weiteren wird eine großflächigere Überdachung der S-Bahn erfolgen um eine verbesserte Verknüpfung zu gewährleisten. Diese Freiraumfläche zieht sich bis über das derzeit brach liegende Meisl-Grundstück bis hin zum Kongresspark und verbindet so die bisher durch die S-Bahn stark getrennten Stadteile.

Außerdem wird ein Wechselspiel von Bestand und Neubau erfolgen: Einerseits wird die Blockrandbebauung übernommen, andererseits aber wird sie durch freistehende Wohnblöcke und Durchgangsmöglichkeiten aufgebrochen, um einen fließenden Durchgang für Anrainer und Besucher zu erzielen.

In das Konzept integriert werden Infrastruktureinrichtungen wie Lebensmittelgeschäfte, Gastronomie, Kultur- und Sporteinrichtungen, um den Anrainern ein vielfältiges Angebot zu bieten.

Am westlichen Rand des Grundstücks wird ein langer Baukörper errichtet, um Geschlossenheit nach außen zu symbolisieren, durch Durchgänge im Erdgeschossbereich werden diese aber aufgebrochen, um Durchlässigkeit zu erzielen. Außerdem wurden parallel zu diesem Gebäude drei Wohntürme geplant, die ihrerseits die Struktur des Blockrandes aufnehmen aber komplette Durchlässigkeit gewährleisten. Der lange Baukörper sowie das südlichste der drei Häuser sind an die Feuermauer der bereits bestehenden Struktur angebaut.

Das Eckhaus am Meisl-Areal, welches noch immer vorwiegend als Bürogebäude genutzt wird, bleibt bestehen, ebenso die angrenzende Fabrikhalle, welche aber eine neue Funktion erhält. An diese Halle angeschlossen wird ein Veranstaltungssaal, welcher fast gänzlich in das Grundstück eingegraben ist. Angrenzend an diesen entsteht eine circa 23 m hohe Kletterhalle mit Kletterturm.



Abbildung 50: Schwarzplan Planungsgebiet

### 3.3.5 Stadtstrukturelle Eingliederung

Der lang gezogener Baukörper entlang der Franz-Peyerl-Gasse, nimmt die Blockstruktur der umliegenden Gebäude auf und krägt über die in eine Fußgängerzone umgewandelte Lobmeyr-Gasse aus. Der Riegel schließt direkt an die Feuermauer des bereits bestehenden Wohngebäudes und weist im Erdgeschoss mehrere Durchgangsmöglichkeiten auf. Einschnitte gibt es auch in den oberen Geschossen, um den Anrainern mehr Ein- und Ausblicke zu gewähren sowie eine bessere Belichtung zu ermöglichen. Die Gebäudehöhe orientiert sich an den umliegenden Gebäuden und erreicht somit eine Höhe von fünf bis sieben Geschossen, da das Areal stark abfallend ist.

An die zweite Feuermauer des Wohngebäudes angegliedert wurde ein Baukörper mit quadratischer Grundfläche, welcher sich weitere zwei Mal in Verlängerung der eigentlichen Blockrandbebauung wiederholt. Hier fand bereits eine starke Auflockerung statt, um eine Öffnung des Grundstücks nach allen Seiten zu erreichen. Die drei Wohntürme sind unterschiedlich gestaltet und schaffen somit Wiedererkennungswert beziehungsweise Identität für ihre Bewohner. Um den nach der Form noch spürbaren Blockrand zu vervollständigen wurde auf der Seite des Kongressparks ein eingeschossiger Kindergarten mit L-förmiger Grundrisslösung hinzugefügt.

Das bestehende Meini-Hauptgebäude mit der Fabrikhalle bildet ein zu den Wohngebäuden offenes V. Um es ein bisschen abzugrenzen, beziehungsweise kleinere Plätze zu erhalten wurde die Sporthalle mit Veranstaltungsräumlichkeiten leicht gedreht auf das Areal gesetzt. Weiteres Ziel dieser Position ist das Hineinfließen des neu entstandenen Freiraums über den überdachten Gleisen auf der gegenüberliegenden Straßenseite in das restliche Gebiet.

Die große Sporthalle, die eigentlich als Kletteranlage verstanden werden kann wird mittels der Veranstaltungsräumlichkeiten mit der bereits bestehenden Fabrikhalle verbunden. Ein Kletterturm, welcher bis zu 35 m in den Himmel ragen wird, gehört ebenfalls zum Sportkomplex und kann als Landmark verstanden werden. Weiters könnte man ihn als Erinnerung an den Fabrikschlot ansehen, welcher bis vor einigen Jahren noch auf dem Areal zu finden war.

### 3.3.6 Gestalterische Eingliederung

Es wird versucht, den angrenzenden Kongresspark und das Kongressbad in den Entwurf einzubeziehen. Die Freiflächen ziehen sich U-förmig vom Park weiter über das Meini-Areal bis über die Bahngleise und zurück zur Hernalser Hauptstraße. Dieses Zusammenwachsen soll den Anrainern und Besuchern mehr Freiraum geben für ihre Freizeitaktivitäten, beziehungsweise anregen, den öffentlichen Raum wieder mehr zu nutzen.

Der Streifen entlang der S-Bahn soll eher extensiv gestaltet sein, um es weitgehend den Nutzern zu überlassen wie sie diesen Raum nutzen möchten. Man wird hier viel Wiese vorfinden, den einen oder anderen Spielplatz und Sportflächen. Ebenso werden Rückzugsorte angeboten, die mittels Heckenformen geschaffen werden. Dieses Gestaltungselement wiederholt sich auf dem Platz

am Meisl-Areal, mit dem Unterschied, dass hier befestigter Untergrund vorhanden ist und die Umgebung städtischer wirkt.

Da das Gelände zum Kongresspark hin stark abfallend ist, sind Plätze auf verschiedenen Niveaus angedacht, welche einen Niveauunterschied von 1 m besitzen und mittels 50 cm hoher Sitzstufen genutzt werden können. Rund um den in den Boden eingegrabenen Kletterbereich im Freien sind ebenfalls Sitzstufen geplant, die zum Verweilen und Zuschauen einladen sollen. Sowohl Treppen als auch Rampen verbinden die einzelnen Ebenen miteinander. Das Mobiliar des Platzes besteht aus Holz, eine dezente direkte Beleuchtung leitet die Fußgänger auf den Hauptverkehrswegen, indirekte Beleuchtung wird vorwiegend bei Aufenthaltsflächen vorzufinden sein. Die Kletterwände und der Turm im Freien sind mit Flutlicht beleuchtet, um hier auch spät abendliches Klettern zu ermöglichen beziehungsweise um für etwaige Wettkämpfe im Freien gerüstet zu sein. Wasserflächen werden ebenfalls eingesetzt, um den Raum zu strukturieren und um, je nach Standort, zu beruhigen oder zum Spielen anzuregen, wobei zu beachten ist, dass es sich hier nur um bis zu 10 cm tiefe Wasserbecken handelt.

Wichtiges Gestaltungselement sind außerdem die Boulderblöcke, welche immer wieder in ovalen Kiesbeeten angetroffen werden. Diese ziehen sich über das gesamte Planungsgebiet und sollen zum kurzfristigen Verweilen einladen. Des Weiteren sollen sie aus den verschiedensten Regionen Österreichs kommen, um den Menschen einen Überblick über das unterschiedliche Aussehen und die Struktur diverser Felsen zu geben, dabei soll eine kleine Informationstafel Auskünfte über Herkunft und Zusammensetzung geben. An manchen Stellen können hier auch künstliche Wände mit Griffen aufgestellt sein, diese sollen hier aber in den Hintergrund treten. Wichtiger ist, dass ein wenig alpines Flair in der Stadt erzeugt wird und gezeigt wird, dass Klettern und Bouldern am Felsen eine ganz andere Faszination ausübt und genauso vielfältig sein kann wie auf künstlichen Strukturen.

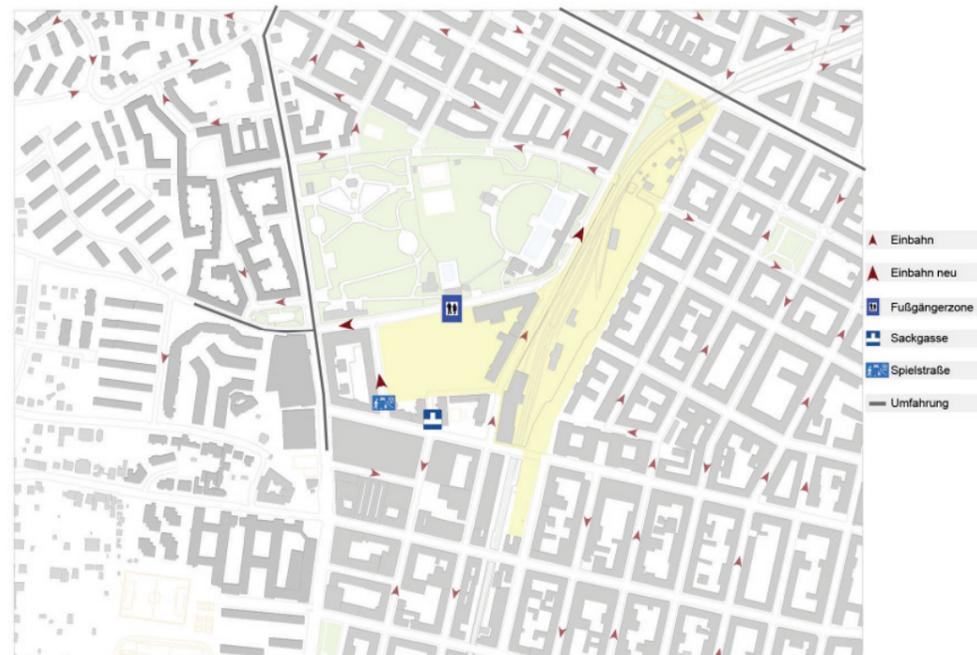


Abbildung 51: Verkehrskonzept

### 3.3.7 Verkehrskonzept

Momentan sind vor allem die Julius-Meisl-Gasse, die Lobmeyrgasse und die Sandleitengasse viel befahren.

Nach Absprache mit Herrn Heinrich Zukal vom Institut für Verkehrsplanung und -technik ist es möglich, die Lobmeyrgasse, welche vorwiegend für Durchzugsverkehr genutzt wird, im Bereich des Meisl-Grundstückes in eine Fußgängerzone umzuwandeln und den bisherigen Verkehr über die Hernalser Hauptstraße und Sandleitengasse umzuleiten. Jener Teil der Julius-Meisl-Gasse, der in die Seeböckgasse mündet, war schon eine Einbahn, diese wird beibehalten und verlängert bis zur Liebknechtgasse. Die Zufahrtsstraße zur Volksschule wird eine verkehrsberuhigte Sackgasse und dient vorwiegend zum Bringen und Abholen der Schulkinder. Durch diese Maßnahmen ist es möglich kreuzungsfrei von der Volksschule in den Kongresspark oder zum Kongressbad zu gelangen, was ein Erhöhen der Sicherheit am Schulweg mit sich bringt. Weiters wird die Franz-Peyerl-Gasse verkehrsberuhigt, ebenso wie die ein kleiner Teil der Lobmeyrgasse. Das neu

geplante Areal ist Fußgängerzone und nur für Einsatzfahrzeuge, Müllabfuhr und Anlieferung wird diese Regelung aufgehoben. Das Grundstück bekommt eine eigene Tiefgarage, deren Ein- und Ausfahrt sich in der Julius-Meinl-Gasse befindet. Zufahren werden kann hier aufgrund der vorhandenen Einbahnregelung nur von der Seeböckgasse in die Julius-Meinl-Gasse.

### 3.3.8 Entwicklungspotenziale

Generell kann der Entwurf am Meinl-Grundstück in einer Bauphase verwirklicht werden, die Freiraumplanung mit Überdachung der Schienen in einer zweiten. Des Weiteren soll der momentan brach liegende Streifen neben dem Leiner-Lager als Garten für die Sinne eingerichtet werden und für alle zugänglich sein. Das Setzen von Obstbäumen, Kräutern, Himbeer- oder Brombeer- sowie Haselnusssträuchern schafft Freiraum zum Wohlfühlen. Dieser kann auch nur übergangsweise als Grünfläche benutzt werden um später für ein Büro- oder Wohngebäude zu weichen. Es soll vor allem momentan die Möglichkeit bestehen, diesen eingezäunten ungenutzten Raum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ob im Endeffekt ein Gebäude darauf errichtet werden soll oder nicht wird in erster Linie auch davon abhängen wie frequentiert dieser Grünstreifen von den Anrainern sein wird.

Der Entwurf selbst wird mit der Zeit mitgehen müssen – die Freiraumplanung ist insofern teilweise extensiv angelegt, um der Weiterentwicklung von vornherein Raum zu geben. Wohnungen können größtmäßig abgeändert werden, da eine Skelettbauweise geplant ist. Die im Erdgeschoss befindlichen Geschäftsflächen können jederzeit in kleinere Einheiten unterteilt werden um Büros oder Ateliers zu schaffen. Die Fabrikhalle ist so geplant, dass im Innenraum alle Möglichkeiten offen stehen für eine eventuelle Nutzungsänderung.



Abbildung 52: Konzeptskizze - Topographie des Planungsgebietes



Abbildung 53: Konzeptskizze - Programm

## 4 ENTWURF

### 4.1 Konzept

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt liegt das Planungsgebiet dieser Diplomarbeit im 16. Wiener Gemeindebezirk auf den so genannten Meinel-Gründen. Diese befinden sich im Anschluss an den Kongresspark und das Kongressbad an der Lobmeyergasse/Julius-Meinel-Gasse. Im Osten ist das Areal von der S-Bahn begrenzt, im Westen befindet sich die Wohnanlage Sandleiten-Hof. Genutzt wird am Meinel-Firmenareal nach wie vor das älteste bestehende Gebäude für Büroarbeiten, die daran anschließende Fabrikhalle steht leer. Die restlichen Gebäude wurden vor einigen Jahren abgerissen, seit diesem Zeitpunkt liegt das Grundstück brach. Gegenüber diesem Areal, direkt an der S-Bahn, befindet sich ein weiteres Gebäude, welches teilweise noch als Rösterei verwendet wird. Gleise führten hier direkt in das Gebäude. In diesem Haus sind im südlichen Teil Büros eines Chemielabors untergebracht.

Mithilfe des Entwurfs soll ein besseres Zusammenwachsen des Gebiets um die S-Bahn gewährleistet werden. Grün- und Freiflächen sollen Verbindungen schaffen. Eine Freiraumachse entlang der S-Bahn von der S-Bahn-Station Hernalts bis zum Haus der „Barmherzigen Schwestern“ an der Seeböckgasse ist vorgesehen. Eine Verlegung der Meinel-Rösterei, die sich direkt an der S-Bahn befindet, in das ebenfalls still gelegte Fabriksgebäude an der Wilhelminen-Straße ermöglicht eine großflächige Überdachung der S-Bahn und hilft somit beim Entstehen einer zusammenhängenden Freifläche, die über das Meinel-Areal bis zum Kongresspark reicht. Unterschiedlichste Freiraumqualitäten entstehen auf dieser Achse, die vom aktiven bis zum meditativen oder sinnlichen Raum reichen. Es sind Spielwiesen, Sandplätze und Bouldermöglichkeiten als Bewegungsflächen geplant, Beete zur eigenen Bewirtschaftung, Bereiche für Physiotherapie-Einheiten oder kleine Gärten, die mit ihrer Gestaltung die Sinne ansprechen.

Die Lobmeyergasse wird im Bereich des Meinel-Areals zur Fußgängerzone umfunktioniert, der vorhandene Verkehr über die Hernalser Hauptstraße und Sandleitengasse umgeleitet. Somit ist es möglich den Freiraum ohne Unterbrechung von der Volksschule an der Ecke Julius-Meinel-Gasse - Seeböckgasse bis zum Kongresspark fortzuführen, was für die Schüler und Schülerinnen einen kreuzungsfreien und somit sicheren Zugang zum Park und Bad bedeutet. Des Weiteren wird der Schule gezielt Freifläche gewidmet, da diese bisher nur sehr begrenzt zur Verfügung stand und wichtig ist für den Bewegungsdrang und die Entwicklung der Kinder.

Auf dem Meinel-Areal sollen Wohngebäude entstehen, welche im Erdgeschoss öffentliche Funktionen oder Gemeinschaftsflächen besitzen. Außerdem sind Kultur- und Sportstätten geplant, um ein reichhaltiges Angebot für die Anrainer in Verbindung mit bestehenden Strukturen zu schaffen. Gegliedert werden die einzelnen Gebäude durch eine terrassierte Freiflächengestaltung, die es erlaubt öffentliche und halböffentliche Plätze entstehen zu lassen. Die Ausformulierung der Freiflächen wird sehr unterschiedlich ausfallen, um für alle Alters- und Personengruppen ansprechend



Abbildung 54: Konzeptskizze – öffentlich(grün)-halböffentlich(gelb)-privat(rot)



Abbildung 55: Konzeptskizze - Vegetation

zu sein. Angefangen bei Sitzstufen und Rampen bis zu Böschungen, Boulderwänden oder Wasserelementen ist alles zu finden. Grünflächen und befestigte Flächen wechseln einander ab, um ein angenehmes Ambiente zu schaffen. Liegeflächen, Freibereiche für Café oder Restaurant werden ebenso berücksichtigt wie Nischen, um sich zurück zu ziehen.

Bestand und Neubau werden miteinander verbunden, um das Flair des ursprünglichen Industriegeländes nicht gänzlich zu verlieren. Die alte Fabrikhalle wird innen vollkommen erneuert und nur noch von außen an frühere Zeiten erinnern.

Generell wird ein spannendes Gefüge von Innen- und Außenraum entstehen, welches die Menschen dazu verleitet, sich zu jeder Jahreszeit auf diesem Areal aufzuhalten.

## 4.2 Raumprogramm

Bei diesem Projekt soll ein neues Zentrum innerhalb der Stadt geschaffen werden. Hauptaugenmerk liegt auf den Bereichen Wohnen, Kultur und Sport. Um hier einen vielseitigen Entwurf präsentieren zu können wurden verschiedenste Nutzungen eingearbeitet, wie ein Fitnesscenter, eine Leistungsdiagnostik-Praxis, eine Physiotherapie-Einheit, eine Kletter- und Eiskletterhalle, ein Veranstaltungssaal, ein Kindergarten, eine Jugendherberge, Geschäftslokale, Büros, Gastronomiebetriebe und Wohngebäude. Eine detaillierte Beschreibung erfolgt im Anschluss, wobei auf Aufenthaltsräume, Nebenräume oder Sanitäranlagen im Einzelnen nicht eingegangen wird.

### 4.2.1 Kletterhalle

Um der ständig wachsenden Nachfrage nach Kletterarealen in der Stadt nachzukommen, entsteht hier eine Kletterhalle mit über 1000 m<sup>2</sup> Grundfläche. Es wird sowohl für Anfänger als auch Fortgeschrittene des Klettersports passende Routen geben. Weiters sind zahlreiche Bouldermöglichkeiten vorhanden. Auf insgesamt vier Geschossen kann gebouldert werden, wobei im zweiten Untergeschoss eigene Räume vorgesehen sind, die für den Kursbetrieb benutzt werden können. Außerdem gibt es einen Boulderraum unter der Tribüne, bei dem sich die Absprungmatte parallel zur ansteigenden Wand befindet und somit ein Bouldern bis zu einer Höhe von 8 m erlaubt.

Die Halle selbst bietet circa 23 m lange Routen, die im Dach noch verlängert werden können. Eine Tribüne und ein Café mit Blick auf das Klettern erlauben es, Wettkämpfe oder Kinderkurse mit Zuschauerplätzen direkt am Geschehen zu veranstalten. Weiters ist angedacht, dass Innen- und Außenraum ineinander verschränkt werden. Dies soll mittels langer Fenster an den bekletterbaren Wänden erfolgen, um einen Aus- beziehungsweise Einblick zu erhalten. Eine weitere Verschränkung erfolgt am Dach der Kletterhalle. Dieses steht den Kaffeehausbesuchern als Terrasse zur Verfügung. Diese Plattform erhält Unterteilungen des Daches mittels 1,5m hohen Glasquadern, in die Kletterer hineinklettern und auf die Terrasse blicken beziehungsweise die Kaffeehausbesucher

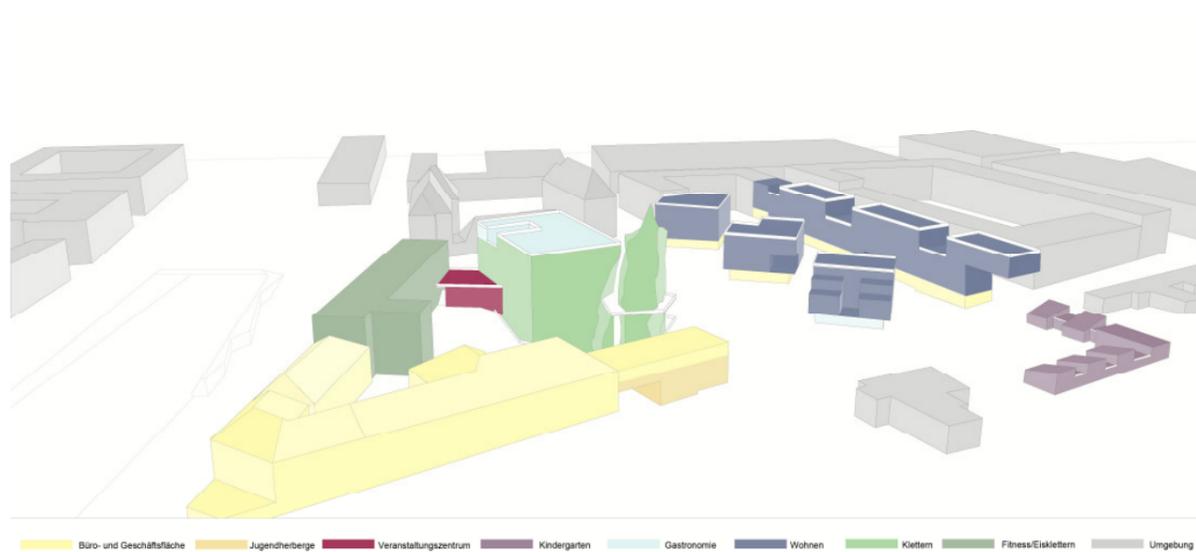


Abbildung 56: Funktionsverteilung Planungsgebiet

Blicke in die Kletterhalle erhaschen können. Von manchen dieser Luken ist es möglich ins Freie auf die Terrasse des Cafés zu gelangen. Außerdem erfolgt gleichzeitig eine gewisse Separierung der Terrasse, um ein wenig Privatsphäre aufrecht zu erhalten. Von dieser ist es weiter möglich über eine Seilbrücke zum Kletterturm zu gelangen.

Zu dieser Kletterhalle gehört auch ein Außenbereich, der es erlaubt an der Ost-, Nord- und Westwand des Gebäudes hinaufzuklettern. Gestartet wird hier einerseits von einem groß angelegten in den Boden eingegrabenen Bereich oder von Terrassen im ersten Obergeschoss. Diese Außenbereiche sind auch für Besucher des Areals gut sichtbar angelegt und können in der Umgebung aus verschiedensten Blickwinkeln verfolgt werden. Weiters ist ein 35 m hoher Kletterturm geplant, der etwas abgesetzt von der Halle eine gute Möglichkeit bietet, alpines Klettern mittels Zwischenständen zu üben. Diese Außenbereiche sind am Abend beleuchtet, und könnten auch für Wettkämpfe verwendet werden, da sie einem breiten Publikum zugänglich sind.

#### 4.2.2 Eiskletterturm

In einem kleinen Bereich der ehemaligen Fabrikhalle wird ein Eiskletterturm eingeplant, da sich auch diese Sportart immer größerer Beliebtheit erfreut. Ein etwa 15 x 5 m großer Raum mit 15 m Höhe soll es den Sportlern ermöglichen, sich rund um das Jahr auf diese Sportart vorzubereiten. Einerseits kann dies mittels Eisklettern erfolgen oder aber durch Drytooling in einem etwas kleineren Raum. Voraussetzung für das Entstehen dieses Eisturms ist ein Kühlsystem, welches den Raum kontinuierlich kühl hält. Drytooling wird zumeist an Baumstämmen oder anderen künstlichen Strukturen ausgeführt und erfordert kein Eis.

#### 4.2.3 Fitness-Center

Zusätzlich zu diesen beiden Sportarten entsteht ein Fitness Center, welches den Anrainern ermöglicht, ein schnelles Work-out zwischendurch zu praktizieren ohne lange Anfahrtszeiten einberechnen zu müssen. Beinhaltet wird dieses Center unter anderem Kursräume, einen Wellnessbereich, größere Räume für die Ausdauer- und Kräftigungsgeräte sowie Räumlichkeiten für die Kinderbetreuung und eine kleine Bar. Die Funktionen sind über vier Geschosse verteilt und bieten großzügige Räumlichkeiten. Ein Stützenraster macht es möglich, die Grundfläche flexibel nutzen zu können. Dadurch können auch in der Zukunft räumliche Veränderungen relativ leicht umgesetzt werden.

#### 4.2.4 Physiotherapie und Leistungsdiagnostik

Durch die Vielzahl von Sportmöglichkeiten an einem Standort liegt es nahe, ein Leistungsdiagnostik-Zentrum anzubieten. Dort können sich angehende Sportler und Sportlerinnen sowie bereits Aktive einer umfassenden Untersuchung und Analyse ihrer Fitness unterziehen. Diese kann nicht nur klassisch am Ergometer oder auf der Laufbahn gemessen werden, sondern auch in der nahe gelegenen Kletterhalle oder im Kongressbad beim Schwimmen. Räumlichkeiten wie Behandlungszimmer, Sprechzimmer, Büros und Labors zur Auswertung sind vorgesehen.

Ebenfalls vorgesehen ist eine Physiotherapie-Praxis, welche die Möglichkeit besitzt, sowohl im Innen- als auch im Außenraum zu praktizieren. Hier sind Behandlungszimmer, Wartezimmer und Sprechzimmer vorgesehen.

#### **4.2.5 Veranstaltungszentrum**

Um den umliegenden Vereinen, Schulen oder anderen Institutionen das Abhalten von Festen, Vorträgen oder Filmvorführungen zu erleichtern, wird ein Veranstaltungssaal mit circa 200 m<sup>2</sup> sowie einem großzügigen Foyer für etwaige Ausstellungen entstehen. Dieser kann von Jedermann angemietet werden und hat zusätzlich Seminarräume, die für Workshops oder andere Fortbildungen verwendet werden können. Diese Räumlichkeiten befinden sich im Anschluss an die Kletterhalle und sind zusätzlich miteinander verbunden, um eine gemeinsame Nutzung zu fördern.

#### **4.2.6 Geschäftsfläche**

In den Erdgeschossflächen der Wohngebäude sind große und kleine Geschäftsflächen zu vergeben. Diese können vom Bäcker über Lebensmittel- bis zu Sport- oder Textilgeschäften reichen.

#### **4.2.7 Gastronomie**

Um das Angebot auf dem Areal abzurunden entstehen auch Gastronomie-Betriebe. Einerseits handelt es sich dabei um ein Restaurant, welches zusätzlich Sitzgelegenheiten im Freien besitzt und Blick auf den Kongresspark sowie auf die Kletterhalle bietet. Der Außenbereich ist mittels eines schmalen Wasserbeckens vom restlichen Platz abgetrennt. Andererseits geht es um das Café, welches sich im Dachgeschoss der Kletterhalle befindet und einlädt, den Kletterern zuzuschauen oder den Ausblick über den Kongresspark weiter bis zum Wiener Wald zu genießen. Eine große Terrasse am Dach ist ebenfalls vorgesehen, die durch 1,5 m hohe Glasquader unterteilt wird und so ein spannendes Raumgefüge zwischen Kletterern und Besuchern initiiert.

Weiters ist geplant, dass die Jugendherberge die Restauranträumlichkeiten für das Frühstück mitbenutzt, um eine vollständige Auslastung zu gewährleisten.

#### **4.2.8 Kindergarten**

Es liegt nahe, einen Kindergarten mitten im Kongresspark zu errichten. Hier können die Kinder nicht nur die eigenen Einrichtungen verwenden, sondern sicher im Park spazieren oder spielen.

Das Gebäude ist ein L-förmiger Pavillonbau, der eingeschossig ausgeführt ist. Die Gruppenräume sind etwas höher und erhalten durch das Verwenden von Dachschrägen eine kleine Galerie mit Zugang auf eine Terrasse. Des Weiteren besitzt das Kindergartenareal genug Freifläche um einen großen Abenteuer-Spielplatz, Rückzugsnischen oder einfach unberührte Wiesenflächen anzubieten.

#### 4.2.9 Wohngebäude

Auf dem ausgewählten Areal entstehen Wohngebäude mit unterschiedlichen Wohnungstypologien. Angeboten werden Zwei-Zimmer bis Sechs-Zimmer-Wohnungen mit einer Fläche von 40 bis zu 150 m<sup>2</sup>. Diese sind ab dem ersten Obergeschoss eingeplant. Wohnungen mit Laubengangerschließung oder Maisonettewohnungen sind ebenfalls zu finden. Auch für Senioren oder körperlich behinderte Menschen sind Wohnungen vorhanden, weiters sind in allen Gebäuden Lifte vorgesehen. Jedes Gebäude beziehungsweise jeder Wohntrakt verfügt über Gemeinschaftsräumlichkeiten, die verschiedene Funktionen aufweisen wie Aufenthaltsräume, Waschküche, Bibliothek oder eine Gemeinschaftsterrasse. Am Dach der jeweiligen Gebäude können Gartenflächen für jede Wohneinheit vergeben werden, die dann beispielsweise für den Gemüseanbau, als Liegefläche oder als Blumeninsel eingesetzt werden können und zur Erholung dienen.

#### 4.2.10 Jugendherberge

Um Touristen, jungen Menschen oder Schulausflügen eine ständige Nutzung dieses neuen Zentrums zu ermöglichen, ist auch eine Jugendherberge vorgesehen, die eine teilweise Symbiose mit den anderen Funktionen eingehen kann. Beispielsweise ist es möglich, dass das Frühstück der Bewohner im Restaurantbereich abgehalten wird. Somit ist dieses Lokal durchgehend genutzt. Andererseits wird das Gebäude einen Partyraum besitzen, den Jugendliche aus der Umgebung als Treffpunkt nutzen können. Sie könnten dort beispielsweise ungestört Bandproben veranstalten oder kleine Konzerte geben. Des Weiteren können die Nutzer der Jugendherberge das Sport- und Kulturangebot annehmen und haben durch eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz noch die zusätzliche Möglichkeit schnell in das Zentrum der Stadt Wien zu gelangen um sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt Wien anzusehen.

Die Jugendherberge wird Zwei-, Vier- und Achtbettzimmer und so Platz für circa 80 Personen bieten.

Das oberste Stockwerk steht der Firma Meinl noch als Bürofläche zur Verfügung mit direktem Zugang vom bestehenden Gebäude.

#### 4.2.11 Bürogebäude

Die Erdgeschossfläche der Wohngebäude kann teilweise auch für Büros angemietet werden. Weitere Büroflächen befinden sich im obersten Geschoss der Jugendherberge und in Teilen der alten Fabrikhalle mit Blickbeziehung zum Eiskletterturm. Im südlichsten Wohnturm besteht außerdem die Möglichkeit für Hausbewohner eines der vier Ateliers anzumieten.

#### 4.2.12 Tiefgarage

Um den Besuchern des neuen Sport- und Kulturzentrums auch eine Anreise mit dem Auto zu ermöglichen beziehungsweise um die Bewohner der entstehenden Wohngebäude zu unterstützen

ist eine Tiefgarage mit circa 240 Stellplätzen unter dem Grundstück geplant. Ein- und Ausfahrt befindet sich an der Julius-Meinel-Gasse. Verschiedene Ausgänge verbinden sie mit den Gebäuden an der Oberfläche.

#### **4.2.13 Sportflächen im Freien**

Wie bereits erwähnt besitzt die Kletterhalle auch Kletterfläche im Freien. Dies sind einerseits die Ost-, Nord- und Westwände des Gebäudes selber, der Kletterturm sowie überdachte Boulderbereiche unter der Terrasse.

Generell sind auf dem Streifen von der S-Bahn-Station Hernals bis zum Meinel-Areal über den Kongresspark immer wieder Boulderblöcke zu finden, auf denen ein bisschen geklettert werden kann. Diese sind teilweise aus Naturfelsen aus den verschiedensten Gegenden Österreichs, teilweise aus künstlichen Wänden mit Klettergriffen. Des Weiteren entsteht eine circa 25 m lange Boulderwand neben den Gleisen der S-Bahn, die durch benachbarte Sitzstufen auch zum Erholen einlädt. Diese Wand dient mit einer Böschung auf der anderen Seite als Abgrenzung zu den Schienen.

Auf dem überdachten Gleiskörper sind weiters ein Fußball- und ein Beachvolleyballplatz sowie Natur-Spielplätze vorgesehen. Viel Wiese zur freien Benützung wird auf der gegenüberliegenden S-Bahn-Seite entstehen um den Anrainern die Möglichkeit zu geben selbst zu entscheiden, welchen Aktivitäten sie nachkommen möchten.

Das bestehende Freibad wird durch ein Deep Water Soloing-Becken erweitert. Hier können Kletterer und Kletterinnen in Absprunghöhe über dem Wasser ohne Sicherung klettern.

Die Wasserfläche bei dem langen Baukörper soll so gestaltet sein, dass zum Spielen mit dem Wasser eingeladen wird. Hier ist auch ein Spielplatz vorgesehen.

#### **4.2.14 Freiflächen**

Zusätzlich zu den Sportflächen sollen Plätze geschaffen werden, die Leute zum Verweilen anregen und im weiteren Sinn auch Erholung bieten. Mittels Heckenreihen in verschiedenen Höhen wird versucht einen Rückzugsort zu schaffen, der es teilweise zulässt das rege Treiben aus Beobachterposition zu sehen. Wasserflächen auf verschiedenen Niveaus der Terrassierungen laden ebenfalls zum Verweilen ein, wobei Bäume immer wieder als Schattenspender dienen.

### **4.3 Raum innen versus außen**

Die Erdgeschosszone wird teilweise mit dem Außenraum verschmelzen, indem Geschäfts- oder Aufenthaltsräume vollständig verglast sind und komplett zum Öffnen ausgelegt sind. Dadurch kann ein fließender Übergang entstehen. Der Freiraum wiederum ist so gestaltet, dass Einblicke in

die Erdgeschosszone bewusst möglich sind, in die oberen Geschosse allerdings nicht. Hier hilft auch das Gestaltungselement der verschiebbaren Balkenelemente, die nicht nur die Sonne sondern auch unerwünschte Blicke aussperren können.

Auch am Beispiel der Kletterhalle ist ersichtlich, dass ein Zusammenspiel mit Innen und Außen angestrebt wird. Langgezogene schmale Fenster lassen Tageslicht in die Halle, die gleichzeitig auch Ausblicke der Sportler und Sportlerinnen möglich machen. Außerdem ist geplant, dass durch das Anbringen von Klettergriffen im Inneren und im Freien auf beziehungsweise neben den Fensteröffnungen neue Perspektiven entstehen. Sportler und Sportlerinnen können beispielsweise außen hochklettern und fast schon auf Höhe des Daches in das Innere der Halle blicken. Auch am Dach selber sind Sichtkontakte und Blickbeziehungen durch die dort befindlichen Glasquader möglich.

Generell wurde versucht, die Gebäude in das Gelände zu integrieren um eine bessere Verschmelzung von innen und außen zu schaffen sowie um die Identität der jeweiligen Baukörper zu verstärken.

#### **4.4 Einbeziehung des Bestandes**

Das Hauptgebäude der ehemaligen Meinel-Zentrale soll seine Funktion beibehalten, es sind sogar zusätzliche Büroräumlichkeiten im oberen Stockwerk der Jugendherberge mit direkter Verbindung geplant. Die momentan leer stehende Fabrikhalle bleibt nach außen hin weitgehend unverändert, im Inneren werden aber einige neue Funktionen entstehen. Im südlichen Teil wird eine Physiotherapie-Praxis eingeplant, im nördlichen ein Eiskletterturm sowie ein Leistungsdiagnostik-Zentrum. Im mittleren Teil des Gebäudes entsteht ein Fitnesscenter, welches das Sportangebot vervollständigen soll. Des Weiteren wurde darauf Rücksicht genommen, dass die Büroräumlichkeiten des Meinel-Areals keine Belichtungseinbußen in Kauf nehmen mussten sowie dass ein kleinerer Platz an das Gebäude anschließt um den Angestellten eine angenehme Außensituation zu schaffen. Trotzdem ist der Bestand in das Freiraumkonzept eingegliedert und schließt an öffentliche Zonen an. Außerdem können die Angestellten der Firma die Tiefgarage mitbenutzen.

### 4.5 Zahlen und Fakten

Nun soll ein Überblick über das vorhandene Angebot in Form von Tabellen zu den jeweiligen Gebäuden erfolgen, wobei die Angaben gerundet sind und Nebenräume wie Sanitäranlagen, Garderoben, Abstellräume, Kellerabteile, etc. nicht in den Berechnungen beinhaltet sind.

Jugendherberge:



Abbildung 57: Jugendherberge

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Eingangsbereich	70	1
Rezeption/Empfang	32	1
Aufenthaltsräume	50	4
2-Bett-Zimmer (behindertengerecht)	25	3
4-Bett-Zimmer	20-25	15
8-Bett-Zimmer	45-50	3
Partyraum	62	2
Bürofläche Obergeschoss	400	1



Abbildung 58: Veranstaltungssaal

Veranstaltungszentrum:

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Foyer	115	1
Saal	200	1
Seminarraum	35-45	2

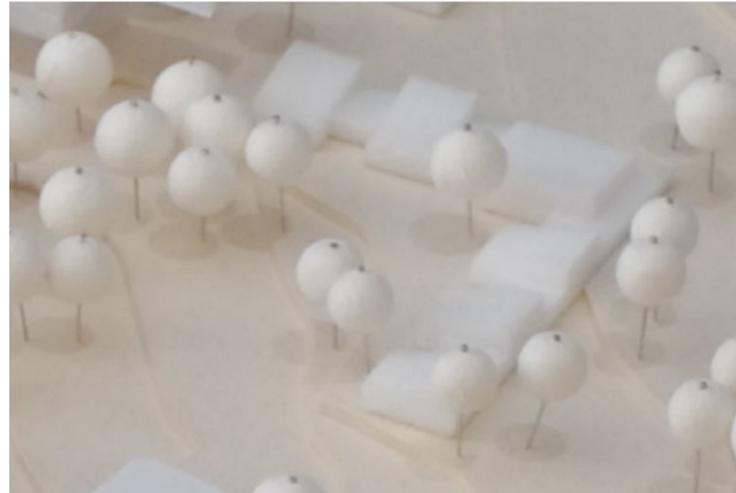


Abbildung 59: Kindergarten

Kindergarten:

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Gruppenraum	45	4
Bewegungsraum	100	1
Räumlichkeiten für KindergartenpädagogInnen	15	3
Koch- und Esszimmer	25	1
Galerie zum Gruppenraum	23	4
Terrasse im 1. OG	30	5
Freifläche	2200	

Fabrikhalle: Fitnesscenter, Leistungsdiagnostik, Physiotherapie, Eisklettern, Büros

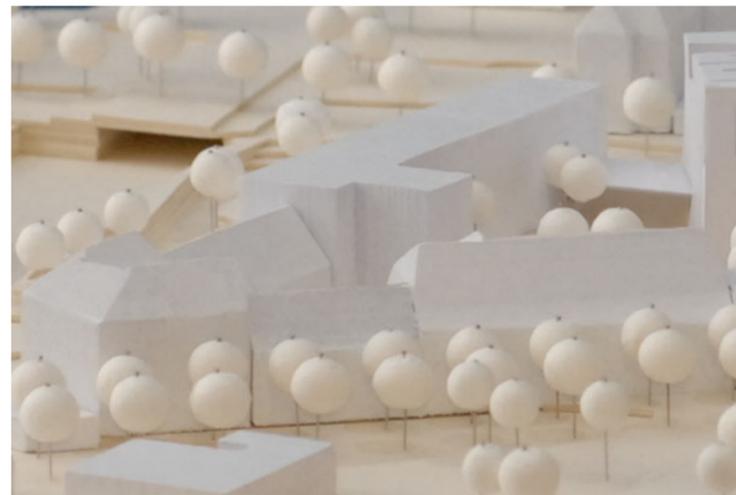


Abbildung 60: Fabrikhalle

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Fitness Aufenthalt	240	1
Fitness Kräftigung und Ausdauer	350	1
Fitness Saal	40-80	5
Fitness Kinderbetreuung	80	1
Fitness Wellnessbereich	350	1
Leistungsdiagnostik	150	Besprechungszimmer, Labor, Büro, Sekretariat, Untersuchungsraum, Aufenthaltsraum
Physiotherapie-Praxis	170	Therapieräume, Wartezimmer, Anmeldung, Aufenthaltsraum
Bürofläche	190-230	2
Eiskletterbereich	250	Eisraum, Drytooling

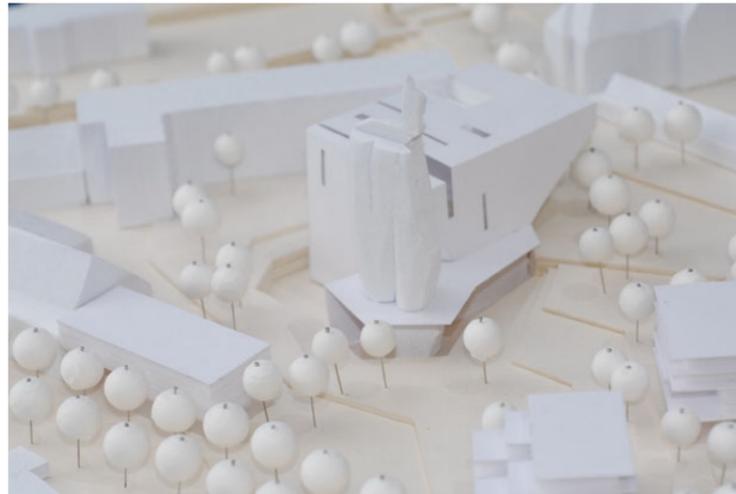


Abbildung 61: Kletterhalle

## Kletterhalle:

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Eingangsbereich inkl. Tribüne	250	
Kletterbereich	650	
Boulderfläche	300-400	3 – auf allen Geschossen/Galerien kann gebouldert werden
Kursraum Bouldern	120-170	3
Café	300	Inkl. Küche
Café Terrasse	800	
überdachtes Bouldern im Freien	120	
Klettern im Freien		auf 100 m der Hallenaußenwänden + Kletterturm
Atrium + Terrasse Klettern	470+540	

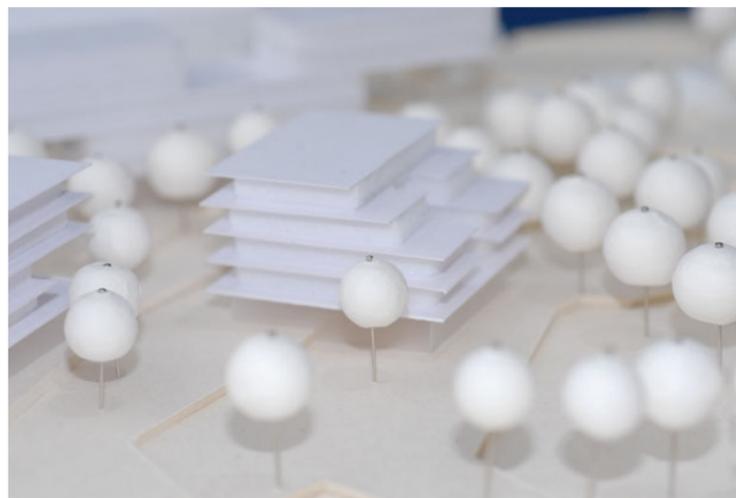


Abbildung 62: Wohngebäude 1

## Wohngebäude 1:

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Restaurant	250	+ Außenbereich von 170 m <sup>2</sup>
2-Zimmer-Wohnung	50-70	5
3-Zimmer-Wohnung	65-85	6
4-Zimmer-Wohnung	95-110	3
Gemeinschaftsraum	50	1
Gemeinschafts-Dachterrasse	300	1

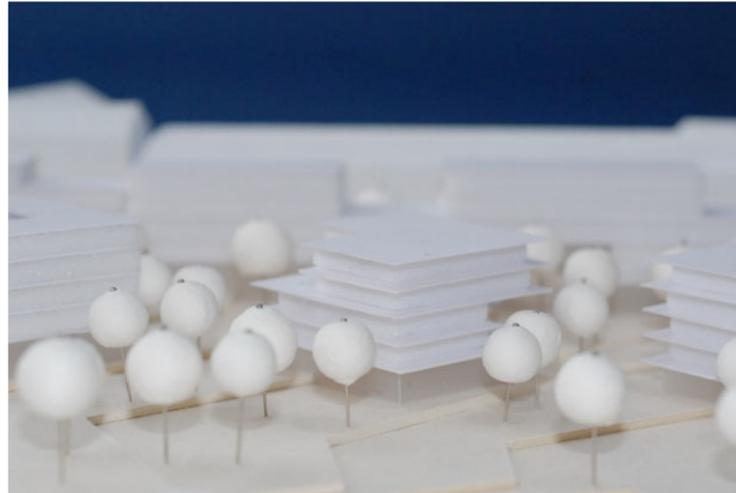


Abbildung 63: Wohngebäude 2

## Wohngebäude 2:

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Geschäftsfläche	150	1
2-Zimmer-Wohnung	42-65	6
3-Zimmer-Wohnung	60-85	4
4-Zimmer-Wohnung	90-105	4
5-Zimmer-Wohnung (Maisonette)	140	1
Gemeinschaftsraum	25-70	3 – Bibliothek, Waschküche, Aufenthalt
Gemeinschafts-Dachterrasse	450	1

## Wohngebäude 3:



Abbildung 64: Wohngebäude 3

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Geschäftsfläche	500	
2-Zimmer-Wohnung	45-60	4
3-Zimmer-Wohnung	60-65	6
4-Zimmer-Wohnung	100	2
5-Zimmer-Wohnung	115-120	4
Atelier	20	4
Gemeinschaftsraum	15	1
Gemeinschafts-Dachterrasse	400	1

Langer Baukörper:



Abbildung 65: Langer Baukörper

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Geschäftsfläche	800	Unterteilungen möglich
Bürofläche	420	Unterteilungen möglich
2-Zimmer-Wohnung	40-65	8
2-Zimmer-Wohnung (Maisonette)	60	3
2-Zimmer-Wohnung (Laubengang)	55	2
3-Zimmer-Wohnung	60-65	11
3-Zimmer-Wohnung (Maisonette)	80	3
3-Zimmer-Wohnung (Laubengang)	65	1
4-Zimmer-Wohnung	90	1
4-Zimmer-Wohnung (Maisonette)	110	1
4-Zimmer-Wohnung (Laubengang)	90	3
5-Zimmer-Wohnung	115-140	3
5-Zimmer-Wohnung (Maisonette)	115	2
5-Zimmer-Wohnung (Laubengang)	115	2
6-Zimmer-Wohnung (Maisonette)	150-160	2
Gemeinschaftsraum	30-40	3
Gemeinschaftsterrasse	115	2
Gemeinschafts-Dachterrasse	950	3

## Gesamtbilanz:

<b>Nutzung</b>	<b>Größe (in m<sup>2</sup>)</b>	<b>Anzahl/Anmerkungen</b>
Wohnfläche + Gemeinschaftsfläche innen	6625 + 420	87 Wohnungen von 40-150 m <sup>2</sup>
Geschäfts- und Bürofläche	2680	
Veranstaltungszentrum	420	
Kindergarten innen + außen	440 + 2300	
Jugendherberge	970	Für circa 80 Personen
Gastronomie innen + außen	550 + 970	Restaurant, Café
Sport innen + außen	4700 + 1200	inkl. Physiotherapie, Leistungsdiagnostik

#### **4.6 Pläne**

Auf den folgenden Seiten sind Grundrisse der verschiedenen Geschosse, Schnitte sowie das Freiraumkonzept zu finden.



- 1 Eingangsbereich Kletterhalle
- 2 Kletterbereich
- 3 Seminarraum
- 4 Eingangsbereich Fitness/ Eisklettern
- 5 Aufenthalt/Bar Fitness
- 6 Saal Fitness
- 7 Rezeption
- 8 Büro Physiotherapie
- 9a Eiskletterturm
- 9b Dry-Tooling-Raum
- 10 Eingangsbereich Jugendherberge
- 11 Aufenthaltsraum
- 12 Eingang Wohnen
- 13 Restaurant
- 14 Küche Restaurant
- 15 Gemeinschaftsraum
- 16 Geschäfts-/Bürofläche
- 17 Nebenraum
- 18 Zuschauertribüne
- 19 Gruppenraum Kindergarten
- 20 Bewegungsraum Kita
- 21 Essbereich Kita
- 22 Bereich Kindergartenpädagogen/Leitern
- 23 Ein-/Ausfahrt Tiefgarage

Abbildung 66: Grundriss des Erdgeschosses



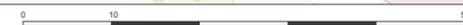
Abbildung 67: Grundriss des ersten Obergeschosses

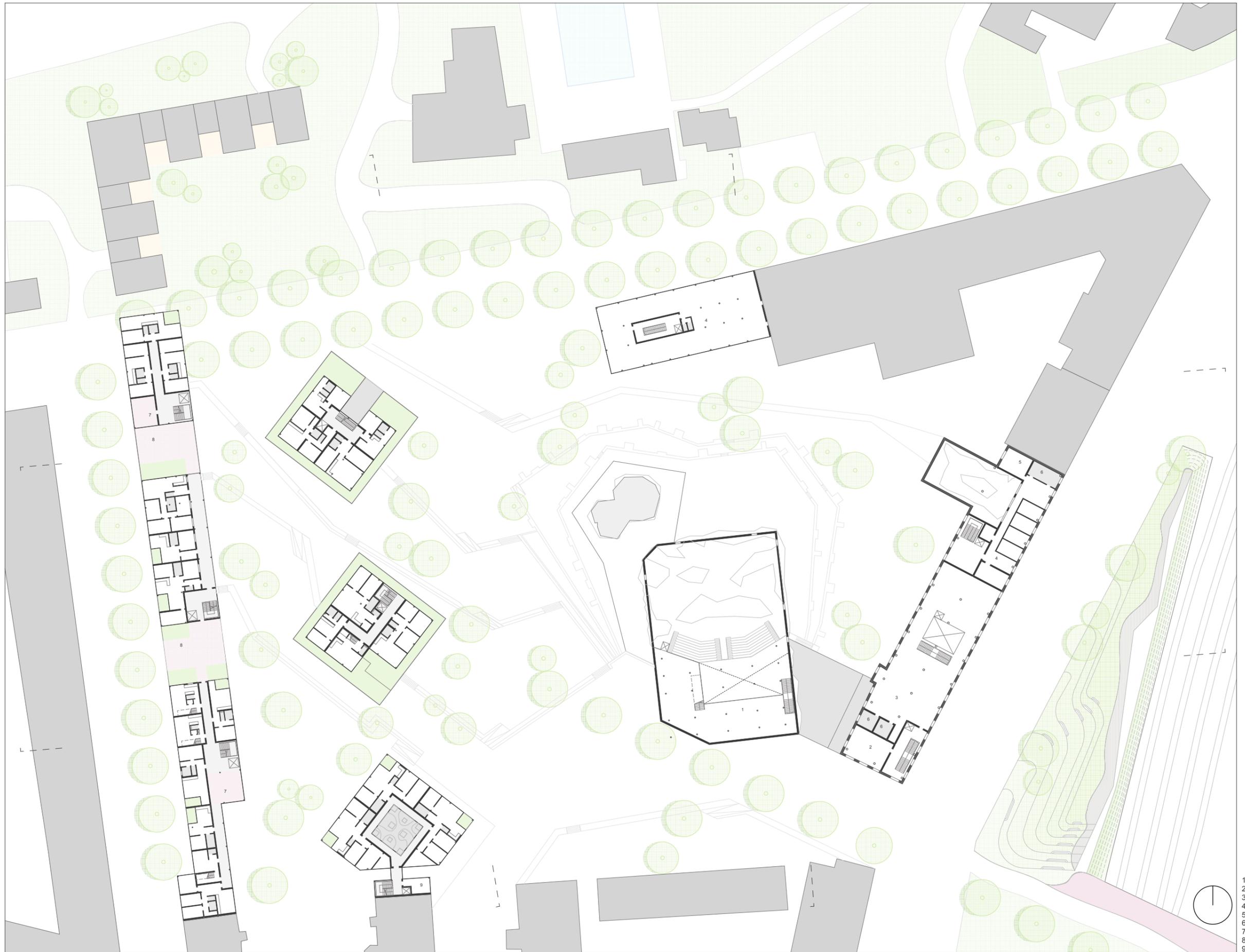
- 1 Boulderbereich
- 2 Outdoor - Klettern
- 3 Physiotherapie-Raum
- 4 Kräftigungs- und Ausdauerbereich Fitness
- 5 Bürofläche
- 6 Aufenthaltsraum
- 7 Wartebereich
- 8 Aufenthaltsraum/Küche Jugendherberge
- 9 Zimmer Jugendherberge
- 10 Gemeinschaftsraum
- 11 Gemeinschaftsterrasse
- 12 Innenhof
- 13 Atelier
- 14 Nebenraum
- 15 Galerie Gruppenraum
- 16 Terrasse Kindergarten



- 1 Boulderbereich
- 2 Kursraum Fitness
- 3 Saal Fitness
- 4 Spinning Fitness
- 5 Kinderbetreuung
- 6 Kursraum Fitness
- 7 Eingangsbereich Leistungsdiagnostik
- 8 Besprechungsraum
- 9 Untersuchungsraum
- 10 Büro
- 11 Labor
- 12 Aufenthaltsraum
- 13 Nebenraum
- 14 Aufenthaltsraum/Küche Jugendherberge
- 15 Zimmer Jugendherberge
- 16 Gemeinschaftsraum
- 17 Atelier

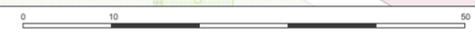
Abbildung 68: Grundriss des zweiten Obergeschosses





- 1 Boulderbereich, Galerie
- 2 Verwaltung
- 3 Wellnessbereich Fitness
- 4 Bürofläche
- 5 Aufenthaltsraum
- 6 Nebenraum
- 7 Gemeinschaftsraum
- 8 Gemeinschaftsterrasse
- 9 Atelier

Abbildung 69: Grundriss des dritten Obergeschosses



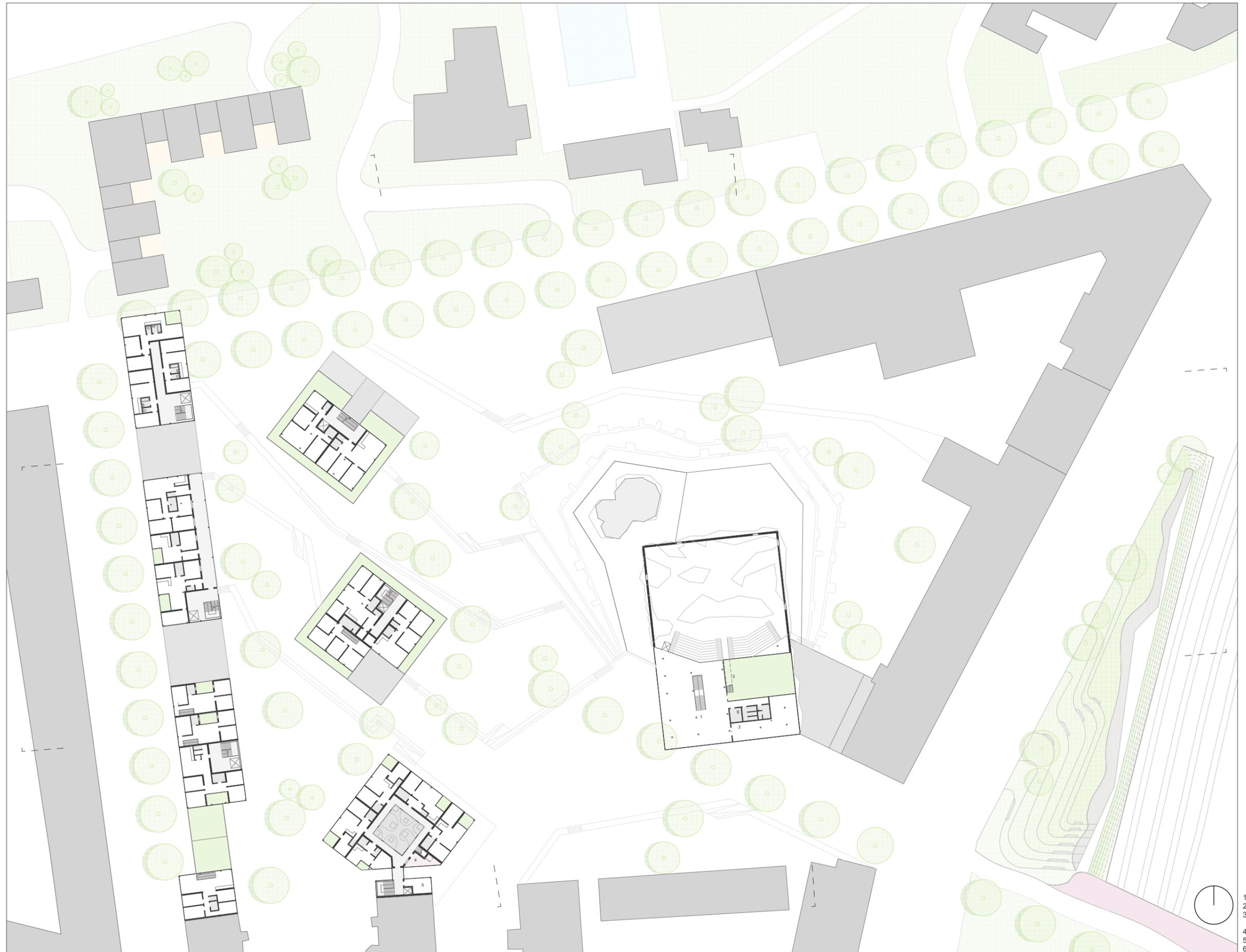


Abbildung 70: Grundriss des vierten Obergeschosses

- 1 Café Kletterhalle
- 2 Küche
- 3 geschützte Terrasse
- 4 Gemeinschaftsraum
- 5 Atelier
- 6 Nebenraum

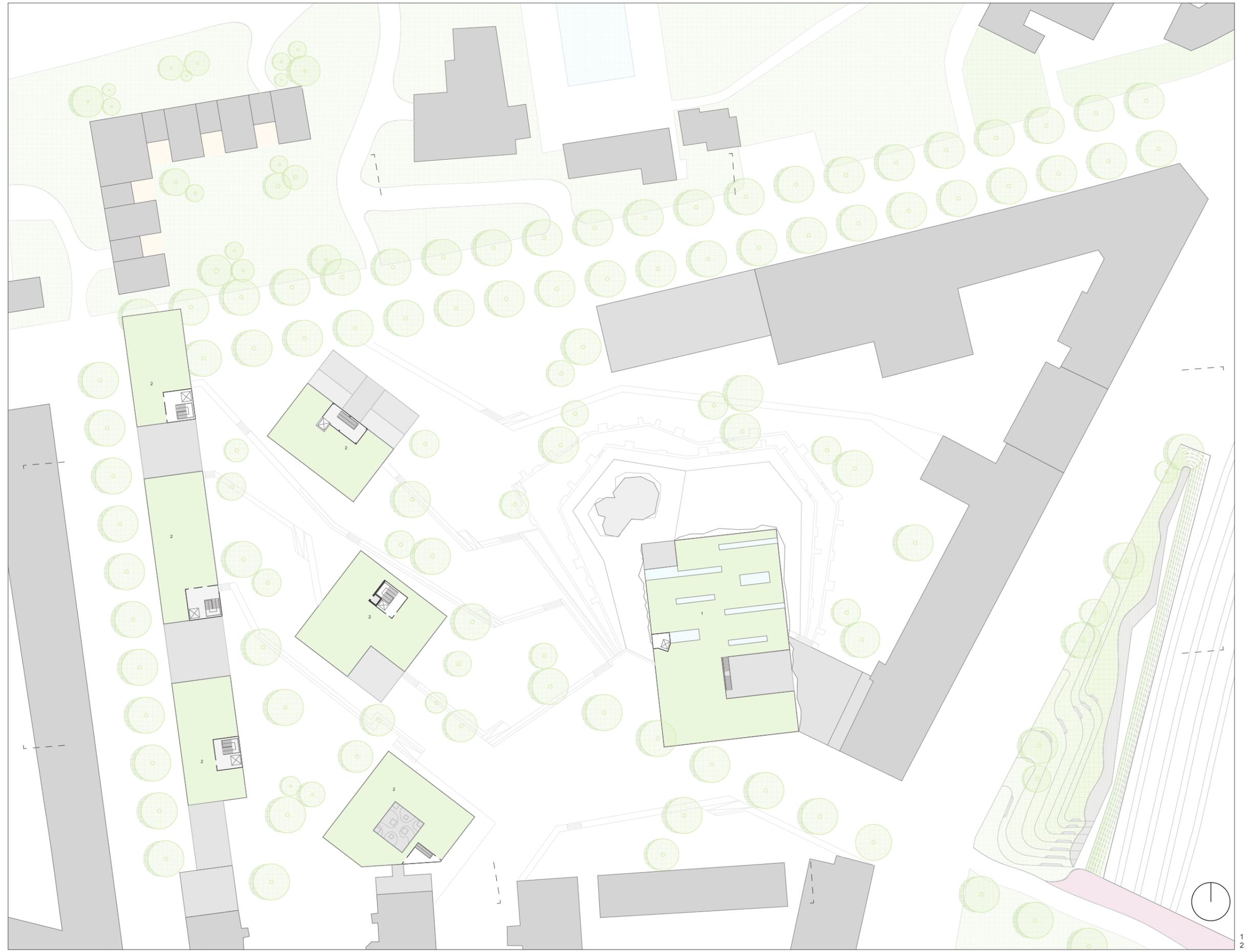
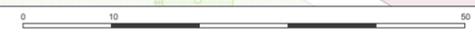
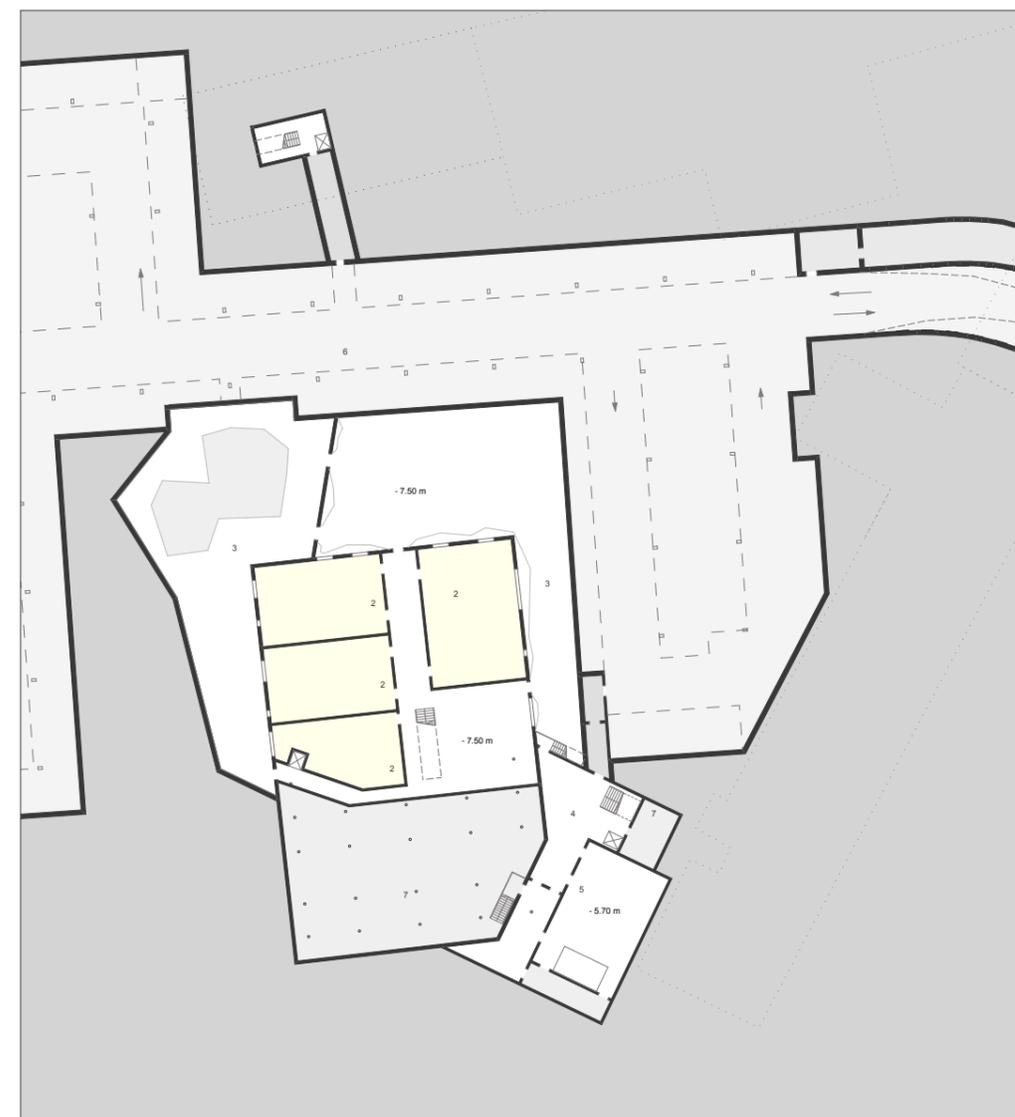
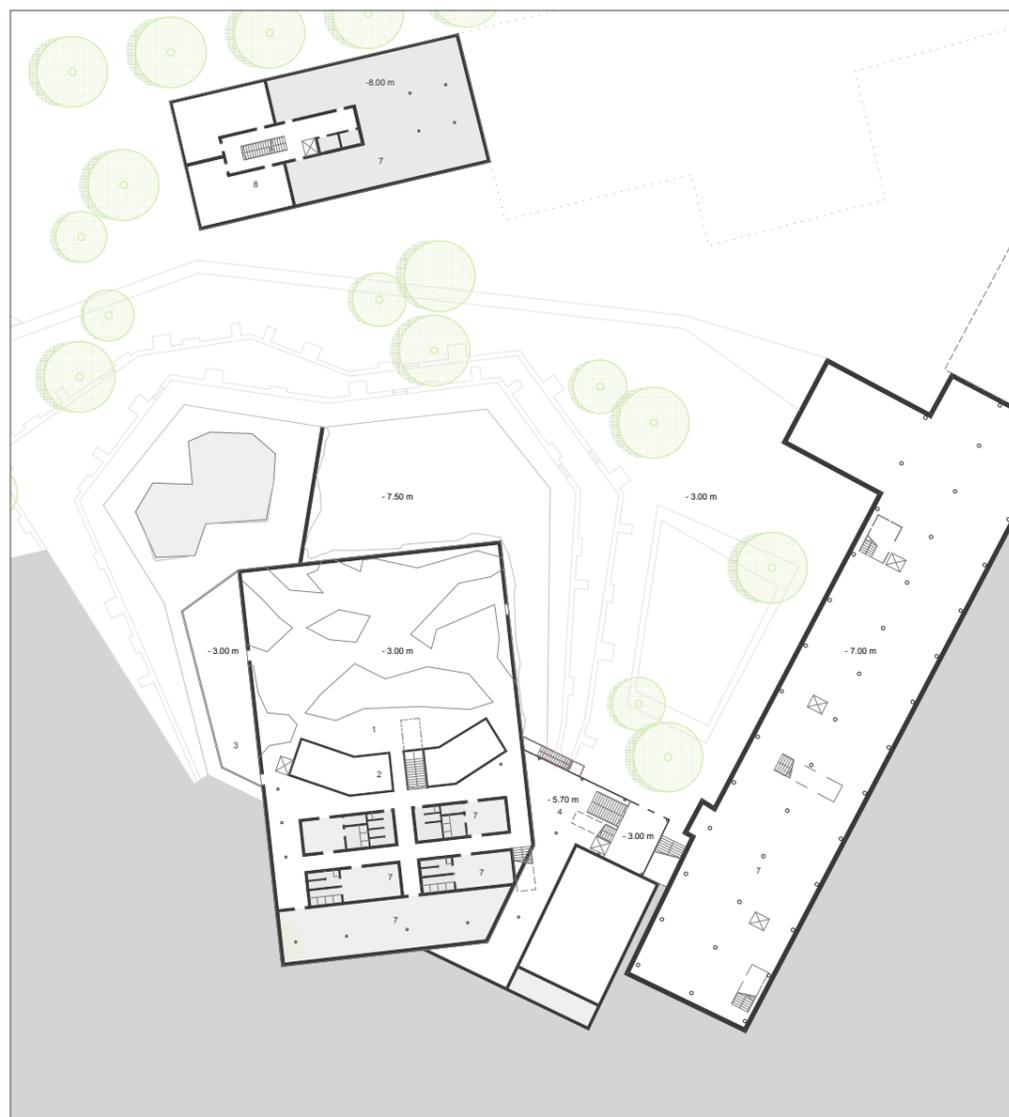


Abbildung 71: Grundriss des Dachgeschosses



- 1 Dachterrasse Café
- 2 Dachgarten Wohnhaus



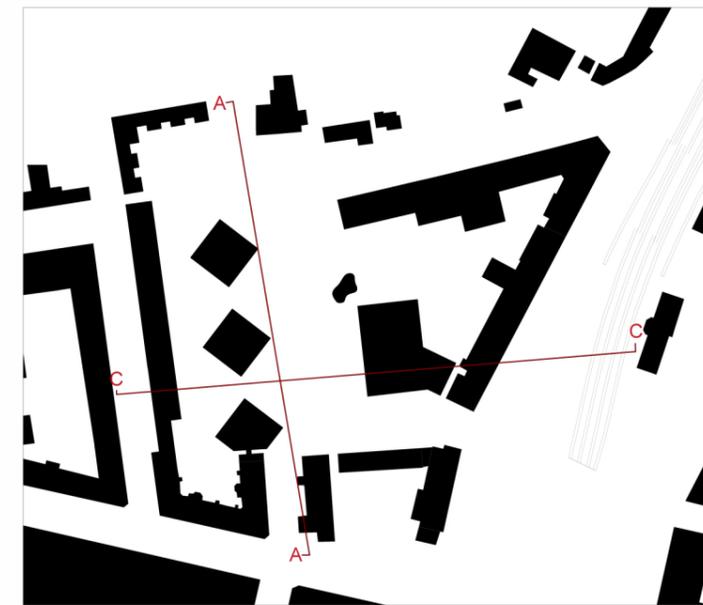
- 1 Kletterbereich
- 2 Boulderraum
- 3 Bouldern/Klettern im Freien
- 4 Foyer Veranstaltungssaal
- 5 Veranstaltungssaal
- 6 Tiefgarage
- 7 Nebenraum
- 8 Party-/Proberaum Jugendherberge



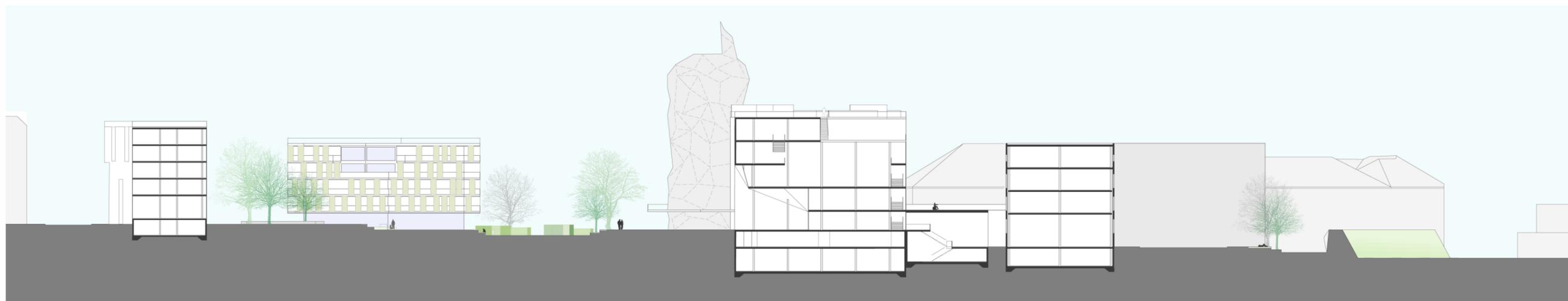
Abbildung 72: Konzeptskizzen händisch, Grundrisse des ersten und zweiten Untergeschosses



Abbildung 73: Freiraumkonzept - Referenzen

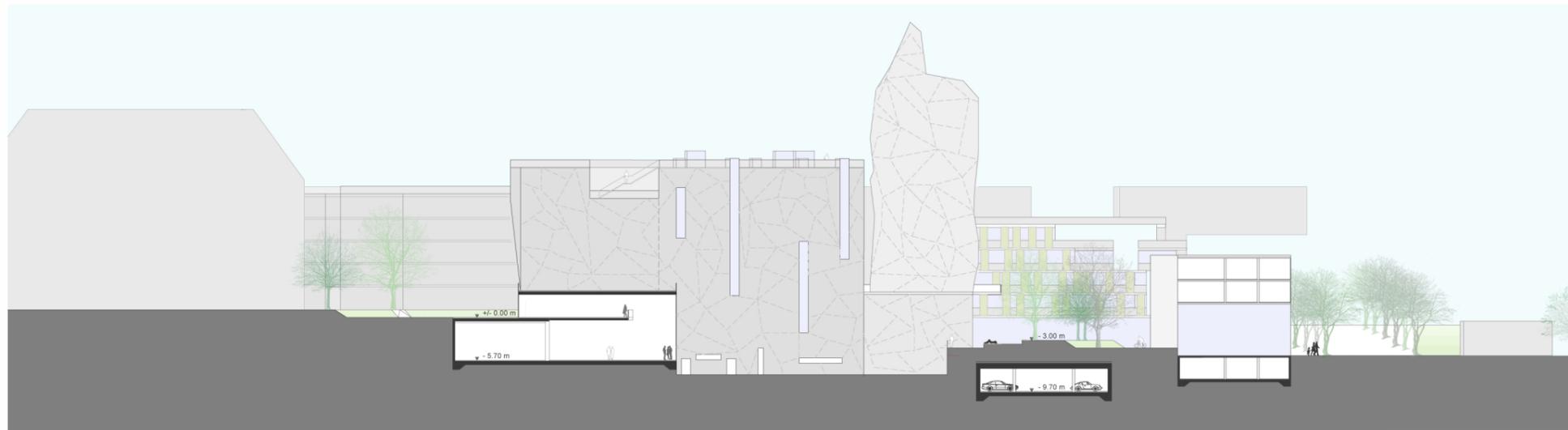
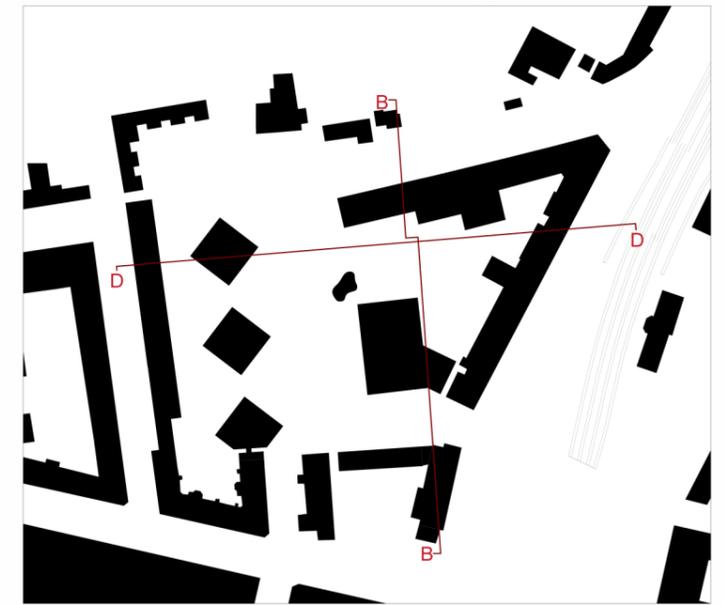


Schnitt A-A



Schnitt C-C

Abbildung 74: Schnitte I



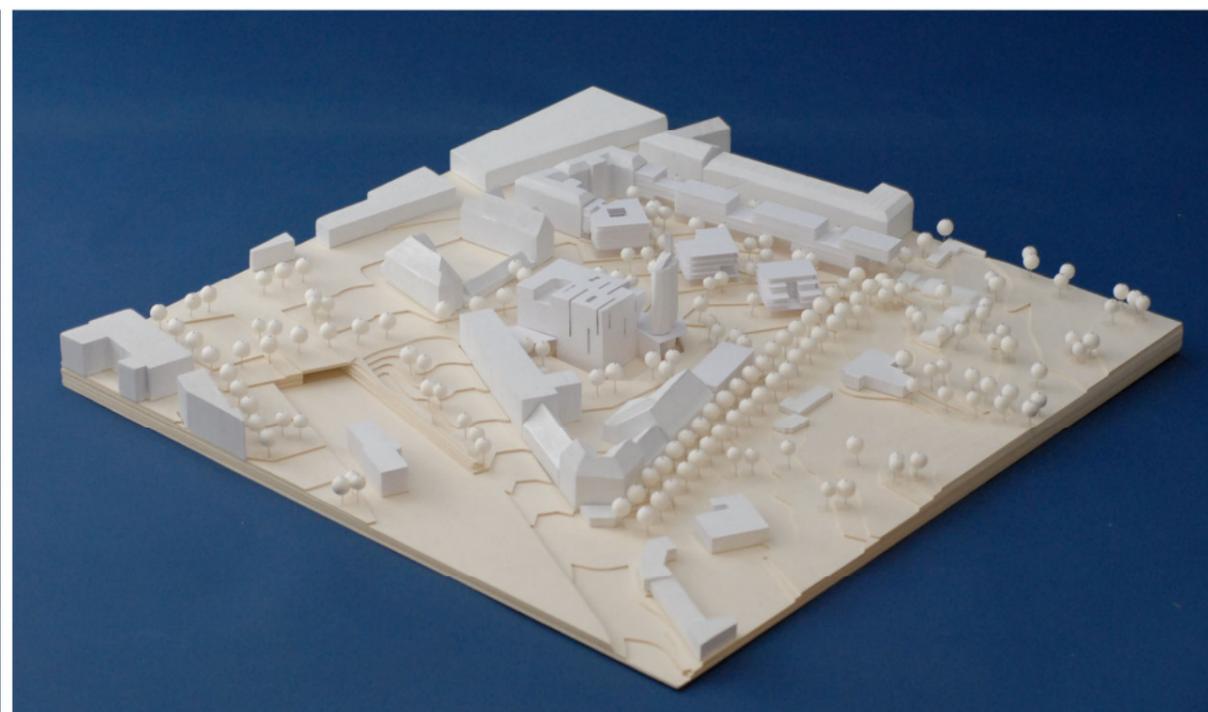
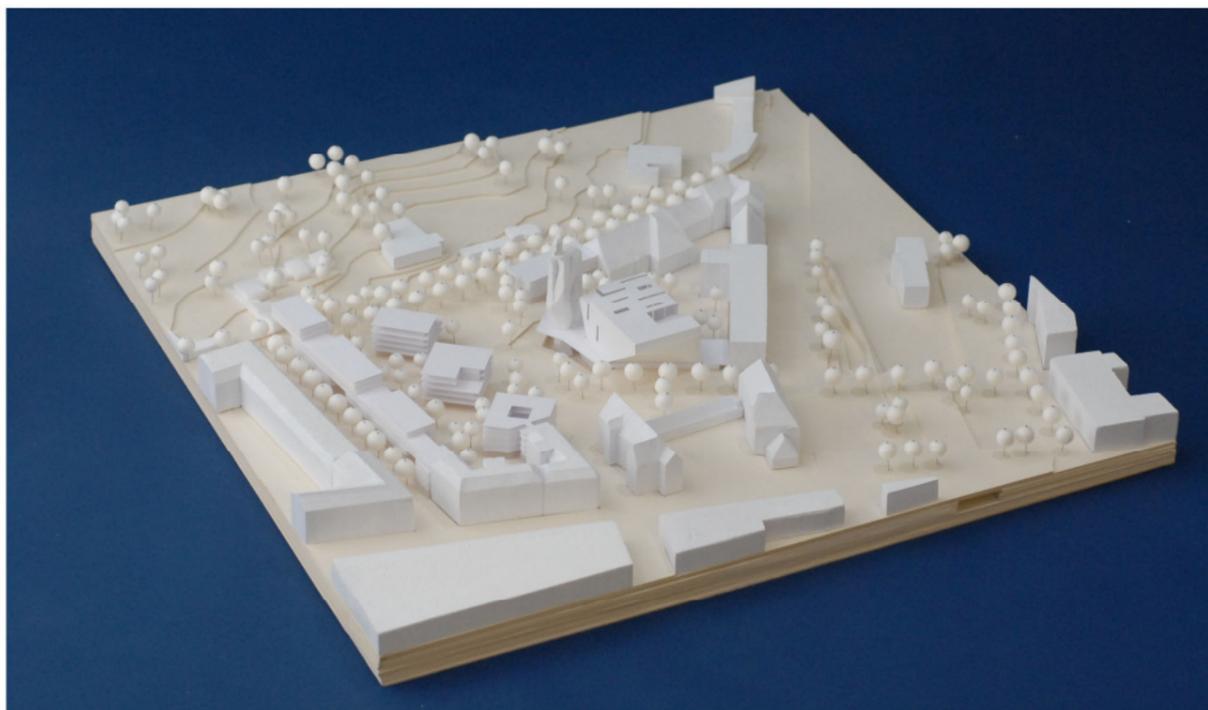
Schnitt B-B



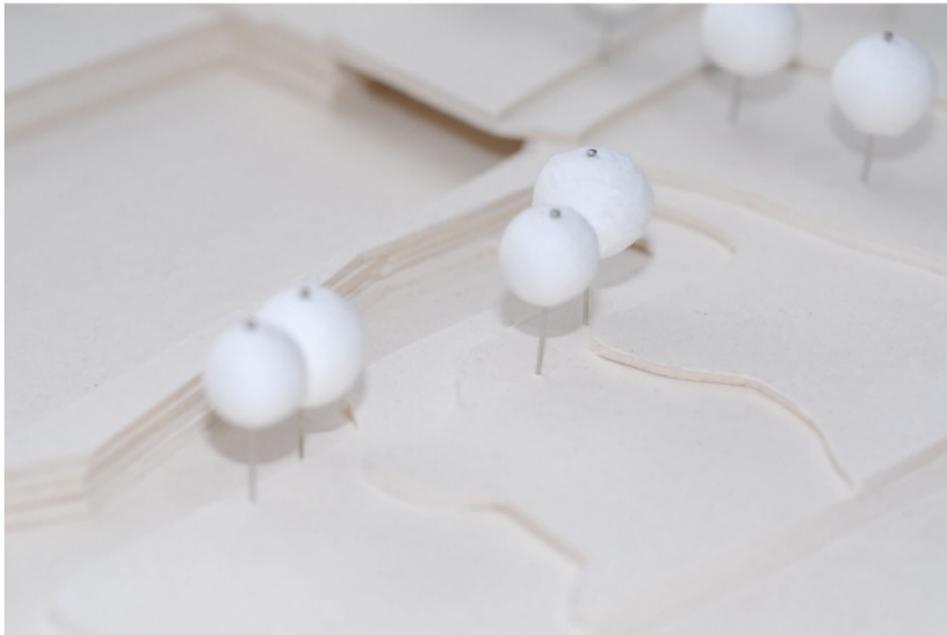
Schnitt D-D

Abbildung 75: Schnitte II

4.7 Modellfotos





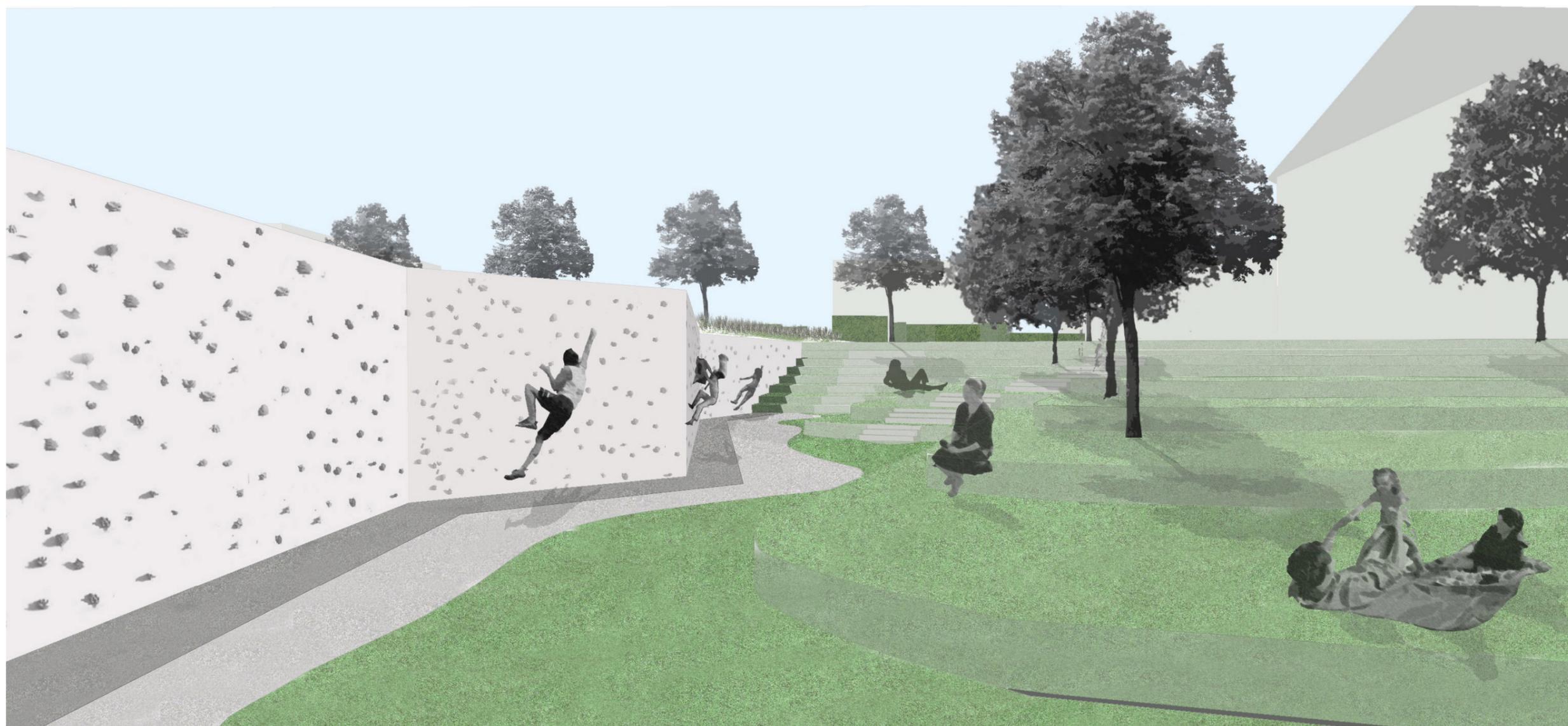


## 4.8 Schaubilder

### 4.8.1 Schaubild Fabrikhalle - Kletterhalle



#### 4.8.2 Schaubild Boulderwand - Sitzstufen



#### 4.8.3 Schaubild – öffentlicher Platz zwischen Kletterhalle und Wohngebäuden



## 5 Zusammenfassung

Im ersten Teil der Arbeit wurde dem Sportverhalten verschiedener Personengruppen nachgegangen sowie die dafür vorgesehenen Sportstätten kurz analysiert. Aus diversen Studien wurde deutlich, dass vor allem Klein- und Schulkinder einen nicht bis ins Detail durchgedachten Bewegungsraum brauchen um alle motorischen Fähigkeiten sowie ihre Kreativität zu fördern. Mädchen üben im Gegensatz zu Burschen in der Pubertät weniger Sport aus, was auch in die Planung mit aufgenommen werden sollte beziehungsweise versucht werden sollte Anreize gerade für diese Personengruppe zu schaffen um eine erhöhte Teilnahme an Sportaktivitäten zu erreichen. Erwachsene Frauen haben sehr oft eine sehr eng geschnürte Zeitplanung aufgrund von Berufstätigkeit, Kinderbetreuung und Hausarbeit wodurch zeitaufwendige Sportarten nicht ausgeübt werden können. Männer wiederum bevorzugen ein längeres und oft wiederholtes Training. Senioren und Menschen mit Behinderungen haben wieder andere Bedürfnisse. Generell wurde in den Studien deutlich, dass alle Personengruppen, wenn möglich, Sport im Freien ausüben wollen, da beispielsweise Radfahren oder Wandern in fast jeder Altersgruppe in den vorderen Rängen zu finden sind. Leider muss hinzugefügt werden, dass in den gefundenen Studien Klettern noch nicht aufscheint beziehungsweise noch nicht in den vorderen Rängen der ausgeübten Sportarten aufscheint, da diese erst seit Kurzem einen so großen Zulauf hat. Weiters wurden verschiedene österreichweit operierende Vereine wie beispielsweise der ASVÖ oder der Alpenverein vorgestellt und ihre Situation in Wien erläutert.

Im darauffolgenden wurden alpine Sportarten im Hinblick auf ihre Entwicklung und ihre Ausübungsstätten behandelt. Viele von ihnen haben bereits den Einzug in die Stadt gehalten, aber nicht alle sind in der für diese Arbeit relevanten Stadt Wien präsent. Für viele Außenstehende vielleicht etwas ungewöhnlich, aber Skispringen und Skifahren waren von Anfang an in Wien praktizierte Sportarten. Erst in den letzten 25 bis 30 Jahren ist es still um diese Sportarten im Osten Österreichs geworden. Rund um Wien wurden Mountainbikestrecken erschlossen, Langlaufloipen sind mitten in der Stadt zu finden, wenn die Schneelage ausreichend ist. Über Kajak fahren in Wien wurde bereits des Öfteren diskutiert, es konnte allerdings keine Einigung erzielt werden. Das Klettern ist bereits seit Ende der 80er Jahre im Zentrum von Wien möglich, seit 2006 gibt es im Osten der Stadt eine große Halle. Das Eisklettern muss sich erst in den Städten durchsetzen, da mit dieser Sportart meist noch viel mehr Natur assoziiert wird als beispielsweise beim Klettern.

Das Kulturangebot der Stadt Wien wurde kurz skizziert, um einen Überblick über die Vielfalt an Veranstaltungsmöglichkeiten vor allem im Zentrum der Stadt zu schaffen, aber auch um die neuen Entwicklungen aufzuzeigen, die versuchen, in den eigenen zentrumsferneren Bezirken Veranstaltungen für die Bevölkerung durchzusetzen. Ein Beispiel dazu wäre das Projekt „Soho“ am Brunnenmarkt in Ottakring. Auch Sportgroßereignisse können als kulturelle Veranstaltungen angesehen werden. Wohnen im Zusammenhang mit Sport wird ebenfalls erörtert und am Beispiel der Wohnanlage Frauenfelderstraße kurz besprochen.

Anliegen des zweiten Teils der Arbeit war es, die Ergebnisse der Recherche in den Entwurf umzusetzen. Bei diesem Projekt soll eine Kombination von verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten wie Sport, Kultur und Wohnen an einem Standort entstehen. Wichtig hierbei ist nicht nur die Funktionsanordnung, sondern auch die Eingliederung der Gebäude in die Umgebung. Da das Grundstück in Wien Ottakring liegt und hier ein Aufbrechen der gründerzeitlichen Struktur zu Zwischen- und Nachkriegsbauten weiter zu Einfamilienhausstrukturen stattfindet war es sehr wichtig diese verschiedenen Ansätze in den Entwurf mit einzubeziehen. Entstanden ist ein Projekt, das einerseits die gründerzeitliche Struktur aufnimmt und andererseits versucht diese zu durchbrechen um ein offenes Gefüge für die Anrainer zu schaffen. Außerdem wurden bestehende Strukturen aufgenommen und teilweise adaptiert wie das Beispiel der alten Fabrikhalle zeigt. Von außen fast unverändert wurden im Inneren Räumlichkeiten für ein Fitnesscenter, eine Leistungsdiagnostik-Station, eine Physiotherapie-Praxis, Büroräume sowie ein Eiskletterbereich eingerichtet. An diese bestehende Struktur wurden ein Veranstaltungssaal und eine Kletterhalle angefügt, die zusammen mit einer Jugendherberge und dem Meisl-Hauptgebäude eine Einheit bilden. Die Wohngebäude mit öffentlichen Nutzungen im Erdgeschoss wurden so platziert und ausformuliert, dass jedes seine eigene Identität besitzt sowie eine möglichst gute Belichtung der Wohnungen gewährleistet wurde. Zusammen mit einem Kindergarten, der bereits im anschließenden Kongresspark liegt, bilden somit ein langes Wohngebäude sowie drei Wohntürme eine weitere Einheit. Verbunden werden diese Strukturen durch eine Platzgestaltung, die Terrassierungen und Sitzstufen aufweist. Außerdem wurde versucht, mittels großzügiger Überdachung der S-Bahn eine Verbindung der zwei Stadtteile sowie ein größeres Freiraumangebot für die angrenzenden Schulen und Anrainer zu schaffen.

## 6 Literaturverzeichnis

- ALEXANDER Rosemary/SNEESBY Richard, Gartengestaltung: The English Gardening School, Christian Verlag München 2006, ISBN 3-88472-703-6
- BÄSSLER Roland, Sport in Wien – Sportinteresse und Sportbedürfnisse der Bevölkerung in Wien, Studie im Auftrag des Österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau, 1990
- BÄSSLER Roland, Gesellschaftliche Veränderungen und ihre Auswirkungen auf den Sport. WUK Universitätsverlag Wien 1992, ISBN 3-85-114-065-6
- BAUER Beatrix, Zur Situation der Sportvereine in Wien, Diplomarbeit an der Universität Wien, 1996
- BALZ Eckart/KUHLMANN Detlef, Sportengagements von Kindern und Jugendlichen – Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens, Meyer & Meyer Verlag, Aachen 2004, ISBN 3-89899-026-5
- BERNHARD Marianne, Zeitenwende im Kaiserreich: Die Wiener Ringstraße - Architektur und Gesellschaft 1858-1906, Verlag Krenmayr und Scheriau, Wien 1992, ISBN 3-218-00540-X
- GADD Will, Eisklettern: Eis-Mixed-Drytooling, Panico Alpinverlag, Köngen 2006, ISBN 3-936740-27-5
- HILSCHER Petra/NORDEN Gilbert/RUSSO Manfred/WEIß Otmar, Entwicklungstendenzen im Sport, LIT Verlag GmbH & Co. KG Wien 2008 (2. Auflage), ISBN 978-3-7000-0633-6
- HEINEMANN Klaus, Einführung in die Soziologie des Sports, Verlag Karl Hofmann Schorndorf 1980, 4. völlig neu bearbeitete Auflage 1998, ISBN 3-7780-7714-7
- HUBER Hermann, Bergsteigen heute – Ein Leitfaden für die Praxis, F. Bruckmann KG, München 1971, ISBN 3-7654-1418-2
- JAHN Jens/THEINER Egon, Enzyklopädie des Skispringens, AGON Sportverlag, Kassel 2004, ISBN 3-89784-099-5
- JENTZSCH Andreas/ JENTZSCH-RABL Axel/FLUCH Stefan/Fluch Mathias, Eisklettern Österreich Ost – Wasserfall und Mixedklettern von Wien bis zum Salzkammergut, Alpinverlag Jentzsch Rabl KEG, Bad Häring 2006, ISBN 3-9500920-3-X
- KRUG Gerald, Hexen und Exen – Das Hardwarebuch, Geoquest Halle/Salle 2007, ISBN 978-3-0-020535-4
- LARCHER Michael/ZAK Heinz, Seiltechnik, Alpina Druck GmbH, Innsbruck 2008, ISBN 3-900122-00-8
- LICHTENBERGER Elisabeth, Die Wiener Altstadt – Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City, R. Spies & Co., Wien 1977, ISBN 3-7005-4428-6
- LEHRBAUMER Margareta, Womit kann ich dienen? Julius Meinl-Auf den Spuren einer großen Marke, Pichler Verlag GmbH & Co KG, Wien 2000, ISBN 3-85431-164-8
- LUKAN Karl, Alpinismus in Bildern – Geschichte und Gegenwart, Verlag Anton Schroll & Co, Wien 1967
- MADER Günther, Freiraumplanung – Hausgärten, Grünanlagen, Stadtlandschaften, Deutsche Verlagsanstalt München 2004, ISBN 3-421-03448-6
- MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG (Hrsg.), Sport in der Stadt, Typographische Anstalt GmbH, Wien 1995, ISBN 3-901210-64-4
- MASANZ Michaela/ NAGL Martina, Ringstraßenallee – Von der Freiheit zur Ordnung vor den Toren Wiens, Verlag Franz Deuticke, Wien 1996, ISBN 3-7005-4650-5
- ÖSTERREICHISCHER TOURISTENKLUB, 100 Jahre Österreichischer Touristenklub 1869-1969, Großdruckerei und Verlagshaus Dr. Ludwig Polsterer, Wien 1969
- PROKSCH Ingrid, Das Haus Julius Meinl – Die Entwicklung eines österreichischen Unternehmens von 1862 – 1937, Dissertation an der Universität Wien, 1969
- SCHMIED Jürgen/SCHWEINHEIM Frank, Sportklettern – Das Praxisbuch für Einsteiger und Fortgeschrittene, Bruckmann Verlag GmbH, München 2003 (neu bearbeitete Ausgabe 2006), ISBN 3-7654-4542-8
- SCHUBERT Pit, Moderne Felstechnik, Bergverlag Rudolf Rother GmbH, München 1978, ISBN 3-7633-6013-1
- SOVA Peter, Alpinismus in Wien, Verlag Jugend & Volk Gesellschaft m.b.H., Wien, 1999, ISBN 3-7100-0393-8
- STADTENTWICKLUNG WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG (Hrsg.), Step 05 Fortschrittsbericht 2010, Holzhausen Druck GmbH WIEN 2010, ISBN 978-3-902576-33-0
- STADTENTWICKLUNG WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG (Hrsg.), Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Wien 2005 – 2035, MA 21A Referat Reprografie Wien 2007, ISBN 978-3-902576-02-6 (Österreich)
- STADTENTWICKLUNG WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 19 – ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG, Vom Nutzen der Architektur, AV+Astoria, Wien 2006, ISBN 3-902015-92-6
- STRASDAS Wolfgang, Auswirkungen neuer Freizeittrends auf die Umwelt, Edition Sport & Umwelt, Meyer & Meyer Verlag, Aachen 1994, ISBN 3-89124-211-5
- STURZEBECHER Peter/ULRICH Sigrid, Architektur für Sport. Neue Konzepte, internationale Projekte für Sport und Freizeit. Verlag Bauwesen Berlin 2001, ISBN 3-345-00737-1

TOPOS (Zeitschrift) 55/2006: Parks, Callwey Verlag München

WEIß Otmar, Einführung in die Sportsoziologie, WUV-Universitätsverlag, Wien 1999, ISBN 3-85114-435-X

WETTERICH Jörg/ECKL Stefan/SCHABERT Wolfgang, Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen, Sportverlag Strauß, Köln 2009, ISBN 978-3-86884-505-1

**Quellen aus dem Internet:**

URL: <http://www.baessler-research.at/>

URL: <http://www.statistik.at/>

URL <http://www.asvoewien.at/>

URL: <http://www.askoe-wien.at/>

URL: <http://www.sportunion.at/>

URL: <http://www.wat.at/>

URL: <http://www.alpenverein.at/>

URL: <http://www.oeav-events.at/>

URL: <http://www.naturfreunde.at/>

URL: <http://www.oetk.at/>

URL: <http://www.oebsv.or.at/>

URL: <http://www.wien.gv.at/> - Sport, Kultur, Kunstberichte, Infrastruktur

URL: <http://de.wikipedia.org/>

URL: <http://www.univie.ac.at/USI-Wien/index2.htm> (7.10.2010)

URL: <http://www.kletterhallewien.at/klettern/facts/die-kletterhalle.html> (29.9.2010)

URL: <http://www.naturfreunde-wilhelmsburg.at/uber-uns/> (29.9.2010)

URL: <http://www.kup.at/kup/pdf/416.pdf>, S.6 (1.10.2010)

URL: [http://www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1), S. 55-74 (2.10.2010)

URL: <http://www.wien-konkret.at/sport/fitnesscenter/> (7.10.2010)

URL: <http://www.herold.at/gelbe-seiten/wien/fitnesscenter/> (7.10.2010)

URL: [http://www.wettklettern.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=73&Itemid=92](http://www.wettklettern.at/index.php?option=com_content&view=article&id=73&Itemid=92) (7.10.2010)

URL: [http://www.wienerskiverband.at/de/menu\\_main/wiener-skiverband/hww---historischer-rueckblick](http://www.wienerskiverband.at/de/menu_main/wiener-skiverband/hww---historischer-rueckblick) (7.10.2010)

URL: <http://www.winterblue.de/gesch.htm> (13.9.2010)

URL: <http://www.olympiaworld.at/OW/C/C520.php> (13.9.2010)

URL: [http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut\\_wien.htm/](http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut_wien.htm/) (28.9.2010)

URL: <http://1180.vienna.at/news/om:vienna:bezirk:1180/artikel/skispringen-in-wien-alles-schon-einmal-dagewesen-/cn/news-20090129-12411131> (28.9.2010)

URL: <http://wien.orf.at/magazin/magazin/trends/stories/338617/> (28.9.2010)

URL: <http://www.wienerskispringer.at/> (28.9.2010)

URL: <http://www.rodeln.at/rodeln/rodelbahnen/index.php?region=9&navid=11> (12.9.2010)

URL: <http://www.oliverlamp.de/geschichte.html> (7.10.2010)

URL: <http://www.nextroom.at/building.php?id=2424&inc=datenblatt>: (10.6.2010)

URL: <http://gaswerk.kletterzentrum.com/routes/routesHeader.php> (7.10.2010)

URL: <http://www.ticketswitch.com/tickets/slink.buy/e.M4S/franz-josef/hukawai-glacier-centre/ice-climbing.html> (27.9.2010)

URL: <http://www.vertical-chill.com/vcm-info.htm> (7.10.2010)

URL: <http://www.landschaftspark.de/de/derpark/freizeitangebot/klettern/index.html> (29.9.2010)

URL: [http://www.dav-duisburg.de/index.php?option=com\\_content&view=section&layout=blog&id=27&Itemid=96](http://www.dav-duisburg.de/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=27&Itemid=96) (29.9.2010)

URL: <http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/> (7.10.2010)

URL: [http://www.stadioncenter.at/?page\\_id=42](http://www.stadioncenter.at/?page_id=42) (7.10.2010)

URL: [http://www.oeav-events.at/service/Zeitungen/oegv-zeitung/2002\\_5/pdf/schall.pdf](http://www.oeav-events.at/service/Zeitungen/oegv-zeitung/2002_5/pdf/schall.pdf)

## 7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1, S. 11: URL: [http://www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A286%3A1), S. 55 Abb.16 – 2.10.2010

Abbildung 2, S. 12: URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/static/zeitverwendung\\_200809\\_\\_ein\\_ueberblick\\_ueber\\_geschlechtsspezifische\\_untersc\\_052108.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/zeitverwendung_200809__ein_ueberblick_ueber_geschlechtsspezifische_untersc_052108.pdf) S. 86 Abb.42 – 1.10.2010

Abbildung 3, S. 13: URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134](http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=024134), S. 264 Grafik 6 – 1.10.2010

Abbildung 4, S. 16: URL: [http://www.naturfreunde.at/assets/Uploads/\\_resampled/SetWidth100-VereinsabzeichnenRenner.jpg](http://www.naturfreunde.at/assets/Uploads/_resampled/SetWidth100-VereinsabzeichnenRenner.jpg) - 13.9.2010

Abbildung 5, S. 16: URL: [http://www.naturfreunde.at/assets/Uploads/\\_resampled/SetWidth100-geschichte1905.jpg](http://www.naturfreunde.at/assets/Uploads/_resampled/SetWidth100-geschichte1905.jpg) - 13.9.2010

Abbildung 6, S. 17: URL: <http://www.kletterhallewien.at/typo3temp/pics/4e645f6498.jpg> - 29.9.2010

Abbildung 7, S. 17: URL: <http://www.kletterhallewien.at/typo3temp/pics/dc70b77fdd.jpg> - 29.9.2010

Abbildung 8, S. 18: URL: [http://www.oebsv.or.at/files/doc/Dokumente/Positionspapier\\_Endfassung\\_neu07\\_.pdf](http://www.oebsv.or.at/files/doc/Dokumente/Positionspapier_Endfassung_neu07_.pdf), S. 17 – 2.10.2010

Abbildung 9, S. 18: URL: [http://www.oebsv.or.at/files/doc/Dokumente/Positionspapier\\_Endfassung\\_neu07\\_.pdf](http://www.oebsv.or.at/files/doc/Dokumente/Positionspapier_Endfassung_neu07_.pdf), S. 6 – 2.10.2010

Abbildung 10, S. 24: HUBER 1971, S. 32 Abb. 5

Abbildung 11, S. 24: URL: [http://www.sirius-outdoor.ch/images/KlettergurtPetzlCorax\\_C51.jpg](http://www.sirius-outdoor.ch/images/KlettergurtPetzlCorax_C51.jpg) - 28.9.2010

Abbildung 12, S. 27: LUKAN 1967, S. 98 Abb. 124, 125

Abbildung 13, S. 31: URL: [http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut\\_wien6.jpg](http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut_wien6.jpg) - 28.9.2010

Abbildung 14, S. 31: URL: [http://www.1133.at/files/Bilder/1949-01-09\\_Wintersport/00000000748.jpg](http://www.1133.at/files/Bilder/1949-01-09_Wintersport/00000000748.jpg) - 28.9.2010

Abbildung 15, S. 31: URL: [http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut\\_wien3.jpg](http://www.skisprungschanzen.com/aut/aut_wien3.jpg) - 28.9.2010

Abbildung 16, S. 33: LUKAN 1967, S. 110 Abb. 150

Abbildung 17, S. 33: WEIß 1999, Bilderfolge ab S. 65

Abbildung 18, S. 34: URL: <http://www.oliverlamp.de/erste-mtb.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 19, S. 38: URL: <http://www.nextroom.at/building.php?id=2424> - 10.6.2010

Abbildung 20, S. 38: URL: <http://www.henkeschreieck.at> – 27.9.2010

Abbildung 21, S. 39: URL: [http://gaswerk.kletterzentrum.com/routes/Overview\\_r1\\_c2\\_gray.gif](http://gaswerk.kletterzentrum.com/routes/Overview_r1_c2_gray.gif) - 6.4.2010

Abbildung 22, S. 39: URL: <http://gaswerk.kletterzentrum.com/coppermine/albums/ImageUpload/Halle%20Allgemein/7.Halle4.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 23, S. 39: URL: [http://gaswerk.kletterzentrum.com/images/routen/BouldererHalle3\\_2.jpg](http://gaswerk.kletterzentrum.com/images/routen/BouldererHalle3_2.jpg) - 7.10.2010

Abbildung 24, S. 39: URL: <http://gaswerk.kletterzentrum.com/images/routen/BouldererHalle4.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 25, S. 40: URL:

[http://www.google.at/imgres?imgurl=http://a2.pbase.com/t5/93/329493/4/98873382.6cLKczJT.jpg&imgrefurl=http://www.pbase.com/bmcmorrow/nz\\_foxglacier%26page%3Dall&usq=\\_\\_l791zv6OjOiJ8Sar-FV7vt0bTKA=&h=107&w=160&sz=8&hl=de&start=14&sig2=7WCbAl5Aef5TjDtc0U9jQg&zoom=0&um=1&itbs=1&tbnid=j3ArqDzBa1\\_yRM:&tbnh=66&tbnw=98&prev=/images%3Fq%3Dhukawai%2Bglacier%2Bcenter%2Bnew%2Bzealand%26um%3D1%26hl%3Dde%26sa%3DN%26tbs%3Disch:1&ei=TOKgTKDTHITKswbG1J3mDg](http://www.google.at/imgres?imgurl=http://a2.pbase.com/t5/93/329493/4/98873382.6cLKczJT.jpg&imgrefurl=http://www.pbase.com/bmcmorrow/nz_foxglacier%26page%3Dall&usq=__l791zv6OjOiJ8Sar-FV7vt0bTKA=&h=107&w=160&sz=8&hl=de&start=14&sig2=7WCbAl5Aef5TjDtc0U9jQg&zoom=0&um=1&itbs=1&tbnid=j3ArqDzBa1_yRM:&tbnh=66&tbnw=98&prev=/images%3Fq%3Dhukawai%2Bglacier%2Bcenter%2Bnew%2Bzealand%26um%3D1%26hl%3Dde%26sa%3DN%26tbs%3Disch:1&ei=TOKgTKDTHITKswbG1J3mDg) - 27.9.2010

Abbildung 26, S. 40: URL: <http://www.davidwallphoto.co.nz/images/%7B255BB69D-2A4D-4A9B-ACA1-85A701879DF6%7D.jpg> - 27.9.2010

Abbildung 27, S. 40: <http://davidwallphoto.com/images/%7BBF7E8D0F-7935-40FC-B296-B697296DF2D5%7D.jpg> – 27.9.2010

Abbildung 28, S. 40: URL: <http://www.vertical-chill.com/graphics/vertical-chill/manchester/TNFmanclounge.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 29, S. 40: URL: <http://www.vertical-chill.com/graphics/vertical-chill/manchester/ice5tnf.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 30, S. 40: URL: <http://www.vertical-chill.com/graphics/vertical-chill/manchester/TNF4highwww.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 31, S. 40: URL: <http://www.kletterhallewien.at/typo3temp/pics/eb4c8c7dd9.jpg> - 7.10.2010

Abbildung 32, S. 41: URL: [http://www.dav-uisburg.de/images/stories/sektdbg/emscherp09\\_650\\_txtsektor.png](http://www.dav-uisburg.de/images/stories/sektdbg/emscherp09_650_txtsektor.png) - 29.9.2010

Abbildung 33, S. 41: URL: [http://www.dav-duisburg.de/images/stories/sektdbg/7bild\\_drytool.gif](http://www.dav-duisburg.de/images/stories/sektdbg/7bild_drytool.gif) - 29.9.2010

Abbildung 34, S. 41: URL: [http://www.dav-duisburg.de/images/stories/sektdbg/7bild\\_drytool.gif](http://www.dav-duisburg.de/images/stories/sektdbg/7bild_drytool.gif) - 29.9.2010

Abbildung 35, S. 41: URL: [http://www.tauchrevier-gasometer.de/assets/images/db\\_images/db\\_15.jpg](http://www.tauchrevier-gasometer.de/assets/images/db_images/db_15.jpg) - 29.9.2010

Abbildung 36, S. 41: URL: <http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/accesses-diagram/> - 6.10.2010

Abbildung 37, S. 41: URL: <http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/section-diagrams/> - 10.6.2010

Abbildung 38, S. 41: URL: [http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/com\\_dierendonckblancke\\_avelgem\\_2\\_24\\_04\\_09045/](http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/com_dierendonckblancke_avelgem_2_24_04_09045/) - 10.6.2010

Abbildung 39, S. 41: URL: [http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/com\\_dierendonckblancke\\_avelgem\\_14\\_04\\_09690b/](http://www.archdaily.com/56539/avelgem-cultural-center-dierendonckblancke-architecten/com_dierendonckblancke_avelgem_14_04_09690b/) - 6.10.2010

Abbildung 40, S. 43: STADTENTWICKLUNG WIEN, MAGISTRATSABTEILUNG 18 2010, S. 19

Abbildung 41, S. 43: Fotograf Christa Sartorius

Abbildung 42, S. 44: LEHRBAUMER 2000, S. 27

Abbildung 43, S. 44: LEHRBAUMER 2000, S. 46

Abbildung 44, S. 45: LEHRBAUMER 2000, S. 141

Abbildung 45, S. 45: Fotograf Christa Sartorius– 2006

Abbildung 46-48, S. 46-47: Konzeptskizzen Christa Sartorius

Abbildung 49, S. 47: Google Earth, 26.9.2010

Abbildung 50-56, S. 48-53: Konzeptskizzen Christa Sartorius

Abbildung 57-65, S. 57-62: Fotograf Martin Hofbauer

Abbildung 66-72, S. 65-71: Pläne Christa Sartorius

Abbildung 73, S. 72: Plan Christa Sartorius/Referenzen: TOPOS 55/2006, S. 20, 98; MADER 2004, S. 90,91; ALEXANDER 2006, S. 155; URL: [http://www.stadt-land-see.de/chf/bilder/infineon/campeon\\_wasserbecken\\_modul\\_f.jpg](http://www.stadt-land-see.de/chf/bilder/infineon/campeon_wasserbecken_modul_f.jpg) (28.10.2010); URL: [http://farm4.static.flickr.com/3182/2809028670\\_1ac7fc7d07.jpg](http://farm4.static.flickr.com/3182/2809028670_1ac7fc7d07.jpg) (28.10.2010); URL: <http://www.heveller.de/genealogie/fgrafiken/apfelbaum.jpg> (28.10.2010); URL: [http://www.wald.or.at/images/bdj/hainbuche\\_lbb.jpg](http://www.wald.or.at/images/bdj/hainbuche_lbb.jpg) (28.10.2010); <http://www.qpic.ws/images/Yee96581.jpg> (28.10.2010); URL: <http://www.lechner-stauden.at/fotos/katalogfotos/rudbeckia-fulgida-goldsturm232-sonnenhut.jpg> (28.10.2010); URL: [http://www.bergische-heinzelmaennchen.de/galerie/\\_gross/hecke.jpg](http://www.bergische-heinzelmaennchen.de/galerie/_gross/hecke.jpg) (28.10.2010); URL: [http://www.lwg.bayern.de/internet/stmlf/behoerden/lwg/gartenbau/obstbau/29996/06\\_holunderstrauch.jpg](http://www.lwg.bayern.de/internet/stmlf/behoerden/lwg/gartenbau/obstbau/29996/06_holunderstrauch.jpg) (28.10.2010); URL: [http://www.starkl.at/user/e-books/2010/jahreskatalog2010/pdf/2010\\_KATALOG\\_end.pdf](http://www.starkl.at/user/e-books/2010/jahreskatalog2010/pdf/2010_KATALOG_end.pdf) (28.10.2010)

Abbildung 74,75, S. 73,74: Plan Christa Sartorius

Modellfotos: Fotograf Martin Hofbauer

Schaubilder: Christa Sartorius

Tabelle 1, S. 24: vgl. URL: [www.code-knacker.de/alpenskala.htm](http://www.code-knacker.de/alpenskala.htm) - 28.9.2010

## 8 Anhang

## 8.1 Tabelle mit Kletterschwierigkeitsbewertungen <sup>241</sup>

UIAA-Skala	Schwierigkeitsbewertung	französi-sche Skala
I	<b>Gering schwierig.</b> Einfachste Form der Felsklettere im stark geneigten Gelände. Die Hände sind zur Stabilisierung des Gleichgewichtes erforderlich. Anfänger müssen am Seil gesichert werden. Keine besonderen Anforderungen an den Trainingsstand. Schwindelfreiheit wird bereits vorausgesetzt	1
II	<b>Mäßig schwierig.</b> Fortbewegung mit einfachen Tritt- und Griffkombinationen (Drei-Haltepunkte-Technik.) bei Vorhandensein von großen Haltepunkten. Keine gesteigerten Anforderungen an den Trainingsstand.	2
III	<b>Ziemlich schwierig.</b> Zwischensicherungen an gefährdeten Stellen empfehlenswert. Im allgemein steileren Gelände mit teilweise senkrechten Stellen erfordert bereits Kraftaufwand. Geübte und erfahrene Kletterer können sich bei diesem Schwierigkeitsgrad noch ohne Seilsicherung das Felsgelände erklettern.	3a
III+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	3b
IV-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	3c
IV	<b>Schwierig.</b> Für ungeübte sportliche Nichtkletterer gerade noch zu erklettern. Hier beginnt das Klettern unter Anwendung von bestimmten Klettertechniken. Haltepunkte liegen bereits weiter auseinander. Längere Kletterabschnitte erfordern oft mehrere Zwischensicherungen. Das gilt auch für geübte und erfahrene Kletterer.	4a
IV+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	4b
V-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	4c
V	<b>Sehr schwierig.</b> Jetzt werden bereits erhöhte Anforderungen an die Konstitution gestellt und das Klettergelände ist für sportliche Kletterer gut zu bewältigen. Das Felsgelände ist anspruchsvoll und weist bereits überhängende Stellen mit guten Haltepunkten auf. Die Anzahl der erforderlichen Zwischensicherungen nimmt zu.	5a
V+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	5b
VI-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	5c
VI	<b>Äußerst schwierig.</b> Dieses Klettergelände setzt ein weit überdurchschnittliches Können, die Beherrschung ausgefeilter Klettertechniken und einen hohen Trainingsstand voraus. Weitere Strecken mit überhängenden Passagen, kleinen Standplätzen sind die Regel und die Haltepunkte sind bereits deutlich reduziert.	5c+
VI+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	6a
VII-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	6a+

UIAA-Skala	Schwierigkeitsbewertung	französi-sche Skala
VII	<b>Außergewöhnlich schwierig.</b> Im diesem Schwierigkeitssegment bewegen sich die routinierten Sportkletterer mit ihren ausgereiften Klettertechniken bei hervorragendem Trainingsständen. Das Klettergelände ist nur mit hohem Kraftaufwand verbunden mit kletterspezifischen Bewegungen zu	6b/6b+
VII+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	6b+/6c
VIII-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	6c+
VIII	<b>Hohe Schwierigkeiten.</b> Diesen Schwierigkeitsgrad beherrschen nur noch wenige Kletterer. Neben einem außerordentlich guten Trainingsstand und besonderem Ausrüstungsequipment erfordert dieser Schwierigkeitsgrad ausgewählte Klettertechniken bei hohem Krafteinsatz, der ein dauerhaftes Training voraussetzt.	7a
VIII+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	7a/7b
IX-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	7b/7b+
IX	<b>Sehr hoher Schwierigkeitsgrad.</b> Nur wenige, hochtrainierte Kletterer können diesen Schwierigkeitsgrad bewältigen. Routen dieser Schwierigkeit werden oft erst nach mehreren Versuchen durchstiegen.	7c
IX+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	7c/8a
X-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	8a
X	<b>Sehr sehr hoher Schwierigkeitsgrad.</b> Routen dieses Schwierigkeitsgrades werden nur noch von absoluten Spitzensportlern beherrscht. Der Durchstieg gelingt nur durch längere Vorbereitungszeiten, die bis zu mehreren Wochen, sogar Monaten dauern können.	8b
X+	Feinabstufung zum vorhergehenden Grad.	8b+/8c
XI-	Feinabstufung zum nächsten Grad.	8c+
XI	<b>Weltspitzengrad.</b> Wird weltweit nur von Ausnahmetalenten beherrscht, die an fünf Fingern abgezählt werden können.	9a
XI+	Schwierigster bisher erreichter Grad.	9a+
XII	Noch nicht erreicht.	9b

<sup>241</sup> vgl. URL: [www.code-knacker.de/alpenskala.htm](http://www.code-knacker.de/alpenskala.htm) - 28.9.2010

## 8.2 Transkription des Interviews mit James Skone

Die Aufnahme beginnt mitten im Gespräch:

A: Ich möchte nur ... Die Frage, die sich stellt, also, oder stellen Sie mit jetzt eine Frage? Was wollen Sie jetzt von mir wissen?

I: Generell, also, wo ich einmal angefangen hab, was zu erfahren ist, dass Sie angeblich auf der Donauinsel Betonwände aufgestellt haben zum Klettern und dass die ersten ... also künstlichen Wände in Wien waren, und da wollt ich...

A: Also ich war der erste in Österreich.

I: In Österreich...

A: Ja und schon so die wahrscheinlich ersten überhaupt im deutschsprachigen Raum.

I: Und wie sind Sie auf die Idee gekommen?

A: Da muss ich weit ausholen. Ah, also ich bin gebürtiger Engländer und hab eigentlich dann aber als Kind hier zu klettern begonnen, wie ich dann nach Österreich gekommen bin – meine Mutter ist Wienerin – und bin aber dann Mitte der Sechzigerjahre wieder nach England zurück und war eigentlich sehr überrascht dann, .. Also ich hab mich eine Zeit lang dann nicht mit dem Klettern beschäftigt und war dann sehr überrascht, dass die Engländer einen irrsinnig hohen Kletterstandard vorgelegt haben, der – ich mein, alle Zusammenhänge kann ich Ihnen jetzt nicht sagen, aber – da muss ma in die ganze Geschichte des Alpinismus, des Bergsteigens, des Kletterns zurückgehen, aber die haben einen Kletterstandard erreicht, indem sie in ihrer insulären Lage natürlich, auch sich sehr starke Spielregeln dann gegeben haben, oder das ganze untermauert wurde von starken Spielregeln.

Dass es geheißen hat, also man klettert nicht künstlich, also man steigt nicht in eine Trittleiter um hochzukommen, sondern es geht hier, dadurch dass die Wände auch niedriger waren und so weiter, sondern es ging sehr stark um den Stil wie man eine Wand klettert.

Damit hat man begonnen den Freikletterstandard auf eine Stufe hinaufzubringen, der in den Alpen eigentlich bereits nicht mehr geklettert wurde. Denn im Alpen Bereich wars immer so, dass also es immer noch um das ... Da gab's immer noch dieses heroische Element des Gipfels und der Wandbeziehung und Nordwand und sehr stark muss man sich auch dazu sagen irgendwo diese dunklen Flecke der Geschichte im Alpinismus, der war immer noch da, dieses heroische Element war immer noch sehr stark vorhanden.

Und ich bin dann selber irgendwann einmal auch, wollte einen Standard erreichen, der über den Standard, der irgendwas eine, ein Dogma war, das war sechster Grad, 6+, also so genannt definiert mit der Grenze des Menschenmöglichen, was immer das sein mag, wo ich das Gefühl hatte, dass ich eigentlich schon auf einem Standard geklettert bin, der höher war als 6+ und bin nach Österreich gekommen und hab dann begonnen hier eben mit diesen Spielregeln in den Siebzigerjahren begonnen hier Routen zu erschließen. Hab dann eigentlich begonnen, wahrscheinlich einer der ersten, der so über den 6+-Grad hinausgeklettert ist, ich mein ich denk mir in den frühen Dreißigern ist man das wahrscheinlich auch schon geklettert, weil so dieser Bereich der Grenze der Menschenmöglichkeit ein breiter Begriff ist.

Aber dennoch: Und dann bin ich gelegentlich auch nach England zurückgekehrt in den Siebzigerjahren, um mal zu schauen, was da so läuft und so bin ich dann draufgekommen, dass die da immer besser und besser und besser werden. Und das war dann der Moment, wo, der deswegen, also diese Leistungssteigerung ist deswegen so entstanden, weil die die Leute dann begonnen haben drüben auch wirklich zu trainieren fürs Klettern. Also bei uns wurde fürs Klettern trainiert, so in den Sechzigern indem man viel klettern gegangen ist. Und dort hat man

begonnen, irgendwie dann auf Ziegelwänden herumzuklettern und aufzuzeigen, was einmal ein bissl schlechter war vielleicht, und dann da auch herumzuklettern.

Und dann war ich auch zweimal im Yosemite Valley, Kalifornien, '74 und '79, das war so das, da war... Die Kletterszene war dort versammelt und da wurden auch ganz schwere Schultern geklettert. Ich bin dann auf Leute draufgekommen, Engländer, die auch sehr schwer klettern konnten, wo man zum Beispiel beim Johnny Syrett, der damals einer der Spitzenleute war, wo man mir gsagt hat, der ist ein Jahr nur in die Halle gegangen oder nur, nur, nicht in die Halle gegangen, sondern hat nur an künstlichen Wänden trainiert. Da war der große Ort, wo die Szene sich in England getroffen hat war die Kletterwand in der Leeds University, da gabs eine Wand in einer Halle, also in einem Gang, nicht in einer Halle - Ich habs ja nie gesehen, ich hab nie Bilder gsehn, ich habs eben nur beschrieben bekommen – das war eine Ziegelwand, eine Rotziegelwand, wo sie ganz einfach Ausnehmungen hineingetan haben und die da dran herumzuklettern und immer schwierigere Kletterzüge dann zu machen. Das sind die Anfänge von Kletterwänden.

So, und dann war ich '75 drüben und bin irgendwo in Wales in eine dieser ersten Indoorkletterwand gekommen, weiß aber nicht mehr wie der Ort heißt. Das war irgendwo in Anglesey, in einer Turnhalle. Das war eine Rotziegelwand, wo sie so Griffe eingesetzt haben und so Betonausnehmungen gmacht haben und so weiter. Aber das war nichts weiter als eine modifizierte Wand, Hauswand, aber in der Halle. Also da haben die Briten dann schon begonnen, sie waren die ersten, die haben begonnen irgendwie indoor zu trainieren. Hat viel mit schlechtem Wetter zu tun gehabt und so weiter.

Also ich bin Industriedesigner, Produktdesigner und ich hab diesen Gedanken irgendwie immer latent im Kopf ghabt: Könn ma ned mehr machen damit? Und dann wurde 1978 das alpine Ausbildungszentrum auf der Rudolphütte geplant, ich glaub, das war '78 ...

I: Ja '79 ist es eröffnet worden.

A: '... eröffnet worden, '78 hab ich gebaut dran und da hab ich einen Auftrag bekommen vom Alpenverein, innerhalb von ein paar Stunden eigentlich eine Kletterwand zu entwickeln, zu entwerfen, und da hab ich dann sehr schnell eine Betonwand, also eine Betonwand entwickelt, die halt Griffe drinnen ghabt hat und Dächer und so weiter.

So, und dann gabs die Eröffnung, die war eben '79, und das Konzept dieser Wand ist irrsinnig gut angekommen. Witziger Weise aber ned so sehr von den Kletterern, sondern von der Tourismusindustrie, die irgendwo gesehen hat – da gabs wanderbares Österreich, die ganze alpine Geschichte war irgendwo Thema, so als Aufhänger für die Tourismusbranche. Und da gabs enormes Interesse an dieser Rudolphüttenwand aber es war allen zu teuer.

Fragen Sie mich jetzt nicht, was das gekostet hat, generell war des: Des is super, aber es uns z'teuer. Dann hab ich mir gedacht, naja, aber was wär, wenn wir so ein System, eine Kletterwand, modular herstellen könnten, industriell herstellen könnten, dadurch dann die Möglichkeit hätten, relativ kostengünstig Kletterwände zu bauen. Das war die Grundidee für ein Modulsystem, das ich dann gemeinsam mit der Firma Katzenberger in Innsbruck entwickelt hab, '79, '80, da gibt's, also dann gabs dafür wirklich eine Forschungsarbeit von meiner Seite, wo ich dann Touren vermessen hab, Kletterrouten vermessen hab: Was ist eine typische Klettertour quasi im dritten, vierten, fünften, sechsten Schwierigkeitsgrad? Und dann, das war die Grundlage für das Modul und ich hab da aber Bilder. Moment, ich bau dann da damit, eigentlich hauptsächlich fürs Bundesheer. Das sind nur ein paar Beispiele jetzt, nicht alle, ja.

Mein Anliegen, das muss man unbedingt jetzt dazusagen, zu dem Zeitpunkt hat man nicht trainiert für das Klettern in den Alpen bei uns. Wir waren nicht England, wir waren hier. Und ah, jetzt hab ich mir gedacht, wir können, also des was ich ned machen will, ...ich möchte schon... auch einen formalästhetischen Stellenwert. Aber es geht mir jetzt nicht darum, dass ich irgendwelche Wände mach mit Löchern, sondern vor allem darum, etwas zu machen, was man skulpturalen Effekt hat. Das war mir ganz wichtig. Also wenn die Leute das irgendwo hinstel-

len, muss das auch irgendetwas sein, das in sich, das man sich tragt, ich wollte nicht auf Wände etwas draufsetzen sondern in sich tragend etwas entwickeln. Und das soll auch formal etwas hergeben. Und das war damals völlig undenkbar, völlig undenkbar irgendwelche Plastikgriffe auf Holzwände zu schrauben. Das war ein absolutes Nono.

Das einzige was wir machen können, ist irgendwie, dass wir irgendwie mit Beton arbeiten, der irgendwo eine Felsähnlichkeit hat, und da haben wir eine Oberfläche entwickelt, die ..., das war dann kein Gießbeton, sondern ein Rüttelbeton, der so eine Sandsteinartige Oberfläche hatte, und mit dem hab ich dann – und was ich dann gemacht habe, sieht man leider in dem Bild nicht. Ich hab zwei, das besteht aus zwei Modulen. Das ist ein Modul mit Vertikalstruktur, wo auf jeder Seite was anderes drauf ist, und einer mit einer Horizontalstruktur, also nur zwei Würfel. Und je nachdem wie ich diese zwei Würfel zu einander stelle, ich hab dann Würfel ghabt mit einem Loch, wo ich dann Natursteine hineingesetzt hab, bin ich in der Lage, unterschiedliche Strukturen zu schaffen und vor allem was wichtig war zu dem Zeitpunkt, ist man noch irrsinnig stark in Rissen geklettert, also durch die Abstände und die, die Winkel der Türme zueinander kann ich Risse schaffen. Und hab dann, das war witzigerweise ganz was Schräges, diese Wand war eigentlich geplant für Indoor, das war für die MILAK in Wiener Neustadt geplant, die haben aber dann irgendwie aus irgendeinem Grund keinen Platz ghabt oder statisch ist sich das irgendwie nicht ausgegangen, und haben das Ganze dann ohne meinem Wissen in den Seetaler Alpen dann gebaut.

Das Ganze ist sehr nieder ja? Das hätte ja viel höher sein können. Das ist eine Wand, die ist in den Seetaler Alpen gebaut worden. Und in Spittal, da in der Kaserne, das war, da haben wir dazwischen immer Platten hineingetan, weil das, da kann man Dächer hineinbauen und ist da am Schwarzal Teich gebaut worden. Das ist der Bubendorfer sogar. Ich weiß nicht ob er Ihnen etwas sagt, das ist dort ein ziemlich bekannter Alpinist. Das ist bei der Eröffnung. Dann haben wir ... Das war die größte Wand, die ich gebaut hab, die war noch im Entstehen, ich weiß nicht ob die noch steht, die ist in der Kaserne in Lienz. Ich glaub, die steht noch.

Das war dann für die alpine Grundausbildung, für die Soldaten. Da hab ich dann teilweise auch ganz normale Abflussrohre zusammengestellt, so dass man so runde Risse hat zum Klemmen. Ja?

Das war noch etwas, das hab ich dann da zwischendurch noch amal immer noch wieder einmal auch mit Ziegel gearbeitet. Das war, da hab ich dann für Intersport Lehninger – da gibt's auch nicht mehr, das ist alles abgerissen worden, das war in Wiener Neudorf, irgendwo. Ich glaub, das ist eine Anlage da. Da hab ich das hineingebaut. Das hab ich da hineingetan und eine Ziegelwand aufgestellt.

Spannende Details, die wir für eine Konstruktion entwickelt haben: Ich zeichne Ihnen dieses Modul im Grunde genommen auf: Das muss frei stehen, ja? Wir haben gesagt, wir wollen eine Nadel, die 15 m hoch frei stehen kann. Und die Schuh Ski Wand hab ich jetzt blöderweise nicht da, aber sie ist im Prinzip so ähnlich. Schuh Ski hat das im Prinzip dann auch gemacht.

Das Konzept war, dass ich sag, ich bau ein Fundament, ich füll das mit Torstahl ja? Und schieb ich diese Dinge – die haben da so eine Ausnehmung -, die schieb ich drauf, okay?

I: Ja

A: Okay. Ah... Setz bestimmte Würfel drauf und gieß das Ganze mit einem Sichtbeton zu. Und das hält dann 2 Tonnen Windbelastung aus. Das war die Voraussetzung. Sonst haben wir natürlich ein statisches Problem. Und das wars.

I: Cool.

A: Und dann ... Und dann kamen die Franzosen, das war ungefähr naja, das war so, '87, '88, also das war so irgendwie, das hat den Höhepunkt ghabt, so Anfang der Achtzigerjahre. Und dann haben die Franzosen mit diesem Brettln, da war dann ... Auf einmal hat sich alles bewegt. Wir sind über 6+ hinausgegangen. Wir haben auf Kletterwänden trainiert. Zuerst habens gsagt: Naja, kommt da überhaupt jemand rauf? Jetzt ist das lächerlich, weil das viel zu leicht ist! Aber

Sie müssen sich vorstellen, wie sich das Klettern entwickelt hat! Es hat sich innerhalb kürzester Zeit irrsinnig rasant entwickelt.

Und dann war das irgendwo..., diese ..., hat man diesen Nimbus durchbrochen, dass man klettern trainiert, da sind dann diese Polyesterkletterwände entstanden, mit den Polyestergriffen. Das wars, was waren eigentlich die Vorreiter der ... Und das war weltweit so. Das erste mit Katzenberger, das war ja der absolute Hammer! Die haben weltweit Patente gezahlt, da hab ich mir gedacht, pfau, jetzt werd ich reich! Aber sie waren nicht in der Lage, diese Dinge zu vermarkten, also vermarkten musst ich selber, also auch dann mehr oder minder die Aufträge aquirieren, weil sie nicht in der Lage waren, für so ein Gerät, das an sich eine Mischung aus Sportgerät und doch Bauteil, dann Marketing zu machen. Und sie haben dann diese Patente deswegen gezahlt, weil sie eigentlich die Lizenzen dann an andere Länder verkauft haben, wo man dann dasselbe herstellen sollte. Wir haben dann versucht in Deutschland ... Die Deutschen haben dann versucht, diese Wände zu entwickeln, da ist kaum was gmacht worden. Das war ja dann eigentlich eher österreichweit... und da war ....

Und ich kann mich noch erinnern, bevor die Franzosen mit ihren Brettln begonnen haben, gabs irgendein französisches Bergsteiger-, ah Alpinbuch, ich hab den Namen nicht mehr im Kopf, da waren diese Blöcke drinnen. Ja? Also da bin ich sicher, dass das irgendwo einen Einfluss ghabt hat, dann auf diese Idee, dass da in der Form zu entwickeln, wie sie jetzt ...

I: Ja.

A: es gibt.

I: Und da ist man ohne Seil geklettert?

A: Nein, nein, schon mit Seil.

I: Weil die alle ....

A: Nein, die alle da die klettern so, weil das natürlich eine Show war.

I: Okay.

A: Das waren ja lauter super Leute. Die besten Leut damals, die haben wir eingeladen für die Eröffnung, die da oben geklettert sind. Die klettern eh am Seil. Die haben die Bohrhaken auch alle eingesetzt und so.

I: Nicht schlecht. Und, Sie waren dann auch hauptsächlich in Ostösterreich mit dem Erschließen von Routen unterwegs, oder ...?

A: Also der Gedanke ...

I: oder in ganz ....

A: Der Gedanke, der Gedanke des Freikletterns, die Tiroler werden das zwar nicht gern zugeben, aber das kam von hier. Aber die Routen, die erschlossen worden sind, waren nicht natürlich, aber sie waren in Ostösterreich, das hat mit meiner eigenen Zeit zu tun gehabt und mit dem was wir für Möglichkeiten ghabt haben. Hauptsächlich am Peilstein. Der große Klettergarten da.... da hab ich sehr viel Neues gmacht. Neue Impuls gesetzt, die dann eigentlich von anderen sehr schön aufgenommen worden sind, dass sie dann schwierigere Routen gegangen sind. Aber der Gedanke und diese, diesen Impuls zu setzen, den, den würd ich mir ganz gerne zuordnen. [Gelächter] Und dann natürlich den, den meinen Kletterkumpels, mit denen ich dann geklettert bin, auch damals.

Und Eisklettern war so ähnlich. Da waren dann auch in ganz Österreich unterwegs. Aber der kam ganz sicher von mir. Das war auch dasselbe. Die Schotten, Mountain, das Magazin Moutain, das war das einzige so wirklich ernstzunehmende Druckmedium über Klettern, das war englischsprachig. Und die haben immer wieder darüber berichtet, dass die Amerikaner anfangen, Wasserfälle zu klettern, und dass die Schotten das schon eine Zeit lang machen. Und ich hab mir gedacht: Why not do this here? Und dann haben wir halt begonnen hier in Niederösterreich, Kärnten, Maltatal – ich kann mich erinnern wie ich mit meiner Freundin, ich weiß nicht irgendwann 1978 oder so ins Maltatal reingefahren bin. Das war Pionierarbeit! Keine Ahnung, wo klettert man da! Ich hab nur gehört, Maltatal, Wasserfälle und so ... Und ich fahr da mit ihr rein, das war da so um Weihnachten herum und da war alles total aper. Da gabs überhaupt keinen Schnee, aber es war eiskalt. Und ich schau dann so rüber und denk mir: Das gibt's nicht. Es war alles graubraun und die Wasserfälle, die rinnen ja! Ich seh kein Eis! Und dann hab ich zur Krista gesagt: Geh, jetzt bleib amal stehen, ich geh amal rüber zu dem Wasserfall. Und ich geh rüber, und erst wie ich dort war, hab ich gesehen, das war wirklich erstarrtes Wasser. Das war irrsinnig toll. Wir sind hingefahren, dort zum Parkplatz. Und ich hab gesagt: Du, jetzt klettern wir rauf, wo wir waren, wir sind die ersten! Wo immer du hinschaust, wir sind die ersten! Das war toll!

I: Toll, ja. Das Maltatal ist mittlerweile sehr bekannt.

A: ... sehr bekannt, ja. Und genau haben wir die ersten Routen dort gemacht.

I: Also kann man sagen Eisklettern ist noch relativ jung ... eigentlich... also ...

A: Eisklettern in Österreich, also die ersten richtigen Wasserfalltouren, '77 glaub ich, haben wir angefangen.

I: Hat die Materialentwicklung im Eisklettern auch viel beigetragen?

A: Absolut! Wir waren natürlich, wir haben, wir haben mit – ich muss noch was zu den Kletterwänden sagen, erinnern Sie mich bitte dran, das ist ein ganz wichtiger Punkt!

Ja, Eisklettern ist irrsinnig materialabhängig und erfahrungsabhängig. Wir haben damals, wir sind mit Geräten noch geklettert, die eigentlich fürs Gletschergehen und alpinen Eisflanken gehen vorgesehen waren und wir mussten die modifizieren. Ich hab sehr viel herumgeschliffen und herumgebastelt an Eisgeräten. Wir sind noch mit Lederschuhen geklettert, mit Gelenksteigeisen. Also da hat sich extrem viel getan, das ist extrem materialabhängig und ich würde mich überhaupt nicht trauen, irgendetwas zu klettern, was sie jetzt klettern. Es ist der absolute Wahnsinn, irgendwie an freihängende Eiszapfen von einem Fels hinauszugehen, weil ich weiß, wie labil diese Dinge sind. Ich hab da einiges an Beinaheunfällen irgendwo miterlebt und Wasserfällen, die unter uns abgebrochen sind und Lawinen, die neben uns abgegangen sind. Je mehr ich eisgeklettert bin, desto mehr hab ich Angst gehabt. Aber Anfang überhaupt nicht, aber dann ...

Ich geh jetzt noch einmal zurück zu den Kletterwänden: Was wichtig ist: Es gibt den Dr. Felix Kromer. Der hat abgesehen von den Kletterwänden, ist der irgendwie draufkommen, der hat im 9. Bezirk gewohnt, dass es irgendwie super wär am Abend irgenwo klettern zu gehen und er war der erste, der auf der Augartenbrücke geklettert ist.

I: Okay.

A: Der hat ... Also als erstes ist gleich die Polizei gekommen und die hat sich dann eh ganz gut abgesprochen mit ihm. Die haben sich dann schon daran gewöhnt, dass da irgendein Verrückter an der Wand herumklettert, ...

I: Okay.

A: Der ist auch ein Kletterpartner von mir, der Felix.

I: War es eigentlich wie Sie die erste Wand aufgestellt haben in der Rudolfshütte, eine große Überzeugungsarbeit? Oder haben Sie dann gleich Unterstützung bekommen? Eben von Katzenberger beispielsweise, oder war das noch eine verrückte Idee?

A: Jaa..., Das war eben .. Man war sich nicht ganz sicher. Ich mein, der Antrieb war dieser Wunsch sozusagen, im Tourismus irgendwie was Neues zu schaffen, witziger Weise gar nicht so sehr die Kletterer am Anfang, sondern die Tourismusmanager, die sich erhofft haben, irgendwie eine Belebung des Tourismus zu erreichen. Das war eine eigenartige Dynamik. Ja natürlich dann, irgendwann einmal hat das Fuß gefasst. Aber ich denke mir von den Kletterern selber von dem Kreis in Wien, den ich kannte, war die Akzeptanz schon recht groß.

I: Ja.

A: Aber dass sich das herumgesprochen hat, und dass, dass ich einen Witz gemacht,... Ich hab wirklich gesagt: Hahaha, Witz! Irgendwann werden die olympischen Wettbewerbe im Klettern an künstlichen Wänden stattfinden. Und das war ein Witz.

I: Mhm.

A: Also, dass wir, dass ich das irgendwie erahnt hätte, dass das so eine Breitenwirkung erzielt wies jetzt hat, das hätt ich mir überhaupt nicht gedacht und das Eisklettern noch viel weniger.

I: Ja.

A: Weil Eisklettern ist nämlich wirklich gefährlich.

I: Das hat leider, also leider ... auch immer eine größere Beliebtheit.

A: Genau, genau.

I: Aber würden Sie sagen, dass Eisklettern in der Halle Zukunft hat?

A: Ja das ist eine gute Frage. Irgend...

I: Oder?

A: Für irgendwie eine interessante Frage, weil ... Also ich tu mir gerade beim Eisklettern deshalb schwer, weil das Eisklettern ja grade das Element in sich trägt, dass das etwas mit draußen mit Wetter zu tun hat, mit Veränderung. Also eine Eistour, die jedes Mal anders aussieht, sieht jeden Tag anders aus. Und das ist irgendwie das spannende dran. Aber .... warum nicht? Nur, vielleicht ist der Aufwand ein bissl groß künstliche Säulen irgendwie herzustellen in einer Halle, also ... Das wär für mich irgendwie der einzige Grund, warums nicht so wäre, aber ...

Aber ich denke mir schon, eigentlich, dass dann der Unterschied zwischen Felsklettern und Eisklettern darin liegt, dass man im Felsklettern, ja dass es irrsinnig mit der turnerischen Gewandtheit zu tun hat. Beim Eisklettern eigentlich nicht. Da muss ich nur hinhalten oder ich muss schauen, dass ich mich anhalte, dass ich irgendwie die Kraft habe und ... behaupte ich jetzt.

Also dieses rein ästhetische Klettern am ... - die Ästhetik ist unterschiedlich! Wenn ich Frauen

zusehe, zum Beispiel, die schwerelos in der Halle klettern, ist es meist ohne Kraftaufwand. Da seh ich eine unglaubliche Bewegungsästhetik drinnen. Beim Eisklettern seh ichs nicht.

I: Mhm.

A: Nicht wirklich. Aber ich denk mir: Why not? Ich kann mir das schon vorstellen.  
Aber ich glaub immer noch, diejenigen, die, wenn man über ein Geschäftsmodell redet, ich denk, die Ansprechpartner sind immer noch Tourismus, die schauen natürlich, dass die alles finden, dass irgendwo interessant macht und ihren Ort interessant macht.

I: Ja. Bestimmt.

A: Ich weiß nicht wie Sie das sehen. Ich mein, mit den Erfahrungen Sie jetzt haben in der Planung und ...

I: Also nachdem das jetzt ein Städtebauentwurf ist, muss ich nicht so in die konstruktiven Details gehen ...

A: Verstehe ...

I: Da geht's mehr um die ganze Anordnung der Gebäude zu einander, die Freiräume ...

A: Das was ich immer so unheimlich schade finde, ist, dass die Architekten noch nicht geschnallt haben, dass die ganzen Wände eigentlich zum Klettern zu gebrauchen wären. Ich versteh nicht, warum man nicht gleich in der Planung mit einbezieht, dass ...

I: Ja eh, man könnt einfach Hauswände mit ...

A: Klar, ich machs so, dass ich dann gegen entsprechende Gebühr und Befähigungsnachweis, dass ich mit dem Lift in den vierten Stock rauffahr und dann geht die Tür auf und ich steh im Freien.  
Das wär doch was? Häng ein und fang zum Klettern an!

I: Eh. Das wär eh cool, ja.  
Also von dem her beschäftige ich mich jetzt nicht so damit, also ich habs mehr aus der persönlichen Erfahrung.

[...]

I: Also gut, im Endeffekt, ... Was ich noch einmal fragen wollte, Sie haben es zwar eh schon vorher angedeutet, ich hab mir vorher nicht vorstellen können, wie Sie im Mail geschrieben haben, Ziegelwände ... wie das funktioniert! Ich kann mir das so jetzt nicht vorstellen.

A: Schau ma sich das einmal an: Da ist irgendwie ganz...

I: Also so wie die, also nicht so wie Dachziegel, ich hab mir das so vorgestellt.

A: Nein, nein, ganz Normalziegelverbund und dann nehm ich einen Ziegel raus und einen Stein rein oder ich schlag ein bissl was raus oder so ... Oder ich erweiter die Ritzen. Mit dem ...

I: Okay.

A: So in der Art.

I: Gut, dann ist das auch logisch.

A: ... auch geklärt ...  
Oder die Engländer haben auch zum Beispiel in dieser Wand da in Wales, die hatten irgendwo im Ziegelverband, irgendwo auch so einen Betonteil reingetan, und den haben sie irgendwie geformt, sodass man hineingreifen konnte.

I: Ja.

A: Also eine Serie von Ziegeln herausgenommen und dann Beton mithineingetan.

I: Und dieses Betonelement, das Sie auf der Rudolfshütte aufgestellt haben, waren das auch solche Module oder war das geschalt?

A: Das war geschalt. Das waren, von der Form her ein großer, die habens jetzt überlegt mit Platten. Also das gibt's noch, angeblich, ich war jetzt nicht dort, aber die alte Originalkonstruktion ist noch unter den Platten. Und das war, das war sozusagen eine riesige, ein Stiegenhaus, glaub ich, war das. Ich hoffe, ich hab das richtig, ... das ist über ...  
Na, oben war eine Galerie. Die ist glaub ich über zwei Stockwerke gegangen. Und dann konnte man runterschauen und also dann auch aussteigen. Bei dem einen hab ich so eine Art Plattenkonstruktion gmacht, also mit Platten, die dann immer steiler werden. Und da hab ich ein paar Dächer hineingebaut, daquer. Ich habs nicht mehr genau im Kopf, da irgendwie geht das jetzt runter. Und diese Wand Wandwand. Also das war eine Betonwand, und ich hab sozusagen in meiner Planung hab ich dann Ausnehmungen hineingeplant und vor Ort hab ich dann Steine eingesetzt, die dann vermauert worden sind.

I: Okay.

A: Und da drüber habens Platten glegt, angeblich jetzt.

I: Ja, okay.  
Und wie lang sind diese bestehen geblieben, diese Wände, wissen Sie das?  
Wie lang ... Also die eine steht ja noch ...

A: Da muss ich schauen, also so weit ich weiß, steht die noch, ich glaub die am Schwarzel Teich noch, .... Beim Bundesheer, ich weiß nicht, ob die in der Seetaler Alpe noch stehen ... Seetaler Alpe hab ich gmacht, wie gsagt, Spittal, Wiener Neustadt haben sie gebaut, das haben sie noch mal in Wiener Neustadt gebaut ... Weiß ich nicht, kann ich nicht sagen.  
Schuh Ski haben sie eben deswegen abgerissen, nicht wegen der Wand, aber weil sie Schuh Ski generell abgerissen haben. Das Geschäft ist dann abgebrannt und dann verkauft worden und deswegen ist die Wand weggekommen, das hat mit der Wand nichts zu tun gehabt. Das war nur, warum sich das aufgelöst hat, das ganze Geschehen.

I: Und in Wien ist auch so etwas gestanden.

A: Am Schuh Ski!?!?, auf der Donauinsel. Und dann stand die allererste Wand, die wir gebaut haben, die glaub ich steht, auch nicht mehr, war auf der Schmelz. Am Universitätssportzentrum. Das war eine kleine auf der Schmelz. Aber die steht nicht mehr. Da hab ich einmal vorbeischaud, die steht nicht mehr.

I: Mhm. Okay.

A: Und glebt, wie lang haben sie glebt? Also Antwort auf Ihre Frage: Pff, ... 20 Jahre, 15 bis 20 Jahre. Sag ich jetzt einmal so.

I: Und die sind dann von diesem französischen Modell ...

A: Also das war so: Die Markterschließung hat dann irgendwo begonnen... Der Markterfolg war dann so ..., wenn man es so in einer Kurve aufzeichnen würde ... sagen wir mal `80, da fang ma an, ja? Waren so die ... mit diesen Blöcken. Und so `85 bis `90 war so und dann so ... also die Erschließung, die sind dann gstanden, von den Blöcken, war ungefähr so ... und dann wars irgendwo aus, ja?

Und die .... Und die Erschließung der Plattenwände war so – würd ich sagen – so, so, also sie hat sich irgendwann überschritten. Logischerweise.

I: Okay.

Sind Sie noch... Oder was sagen Sie zur Kletterentwicklung in den Hallen jetzt? Hat das noch ... für Sie Charakter mit dem Felsklettern draußen? Oder ist das jetzt schon eine eigene Disziplin?

A: Ja ich denk mir, das ist eine eigene Disziplin geworden. Und das lasst sich natürlich mit dem anderen verbinden. Ich meine, ich hab mich von dem Klettern jetzt schon sehr lange zurückgezogen, ich kletter jetzt wieder ganz leichte Sachen, aber wir gehen nur zum Spaß, also ich trainier nicht dafür.

Ich hab mich dann eigentlich irgendwo, so Anfang der Neunzigerjahre komplett dem Ausdauersport verschrieben, bin viel gelaufen, hab Triathlon gemacht und so ... hab dann natürlich den entsprechenden Abstand gewonnen zu der ganzen Geschichte. Meine aber, dass .... Ich finds, gut, ich finds toll, dass es jetzt einer breiten Bevölkerungsschicht die Möglichkeit gibt, sich zu bewegen. Ich denk mir auch, ich hab auch versucht, ich hab eine Zeit lang auch versucht, Therapiewände zu machen, nur mit Holzleisten, das war aber dann zu teuer. Und da hab ich mit einem Hersteller etwas versucht zu entwickeln. Weil mir Orthopäden gesagt haben, es ist irrsinnig gesund, weil es eine statische Bewegung ist, außer man macht irgendwas dynamisch oder so. Weils eine statische Bewegung ist ...

Was mich ein bisschen stört dabei, ist: Durch diese leichte Zugänglichkeit zum Klettern, entsteht so eine Art Konsumverhalten. Also ich geht hin und tu klettern oder spiel Tennis oder geh anstatt dass ich in die Fitnesshalle geh... Und Klettern hat im ursprünglichen Sinne für mich,

das hat immer noch die Qualität von Bergsteigen und Klettern sehr viel was mit Freigeist zu tun, und hat auch etwas mit Gefahr zu tun.

Und das ist ein wesentlicher Faktor. Wenn ich das beim Klettern ausschließe, verschließ ich sehr viel, .... Ich bin auch so ein alter... Ich häng mich ganz gern in die Bohrhaken so rein, aber es hat mit dem ursprünglichen Geist des Kletterns, das tolle dran ist, das ist ein völlig anarchistischer Sport, immer gewesen, ... Der ist jetzt einmal verkaufbar geworden, konsumierbar geworden, ... und da denk ich mir, da geht viel verloren. Das ist sozusagen diese eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit Gefahr und das Können damit umzugehen und auch zu entscheiden und so weiter. Das wird dir ein bissl abgenommen in der Halle. Also da hast du die grünen und die gelben Griffe und dann kletterst du halt rauf. Man sieht dann sehr schnell, das Problem, das die Leute haben, wenn sie von der Halle ins Gelände kommen. Und auch um 10 Grad weiter unten klettern, oder 5 oder 7 oder 3, dass sie überhaupt kein Gefühl haben fürs Gelände. Überhaupt, null Gefühl.

Und da denk ich mir dann, das sind dann doch zwei verschiedene Felder oder Gebiete. Aber das mag nur das nostalgische Jammern eines Alten sein, oder so. [Gelächter] Nein, ich finds toll, dass Leute klettern gehen. Das ist super, aber Gelände ist schon was anderes und ich geh .... Immer wieder hab ich versucht in die Halle zu gehen, witziger Weise, ich hab irgendwann mal begonnen, diese Dinge zu machen, aber die Halle gibt mir nichts, ich kletter lieber um 2 Grad schlechter und geh dann draußen, wenns so weit ist.

I: Verstehe.

A: Das ist mein Bier, meine Sache.

I: Okay.

A: Wie sehen Sie's?

[...]